B 102/1

Appian's von Alexandrien
Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, evangelischem Pfarrer zu Steinenberg
bei Schorndorf im Königreich Württemberg.

K. B. GYMNAS. BIBLIOTHEK BAMBERG

Erstes Bändchen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 2 8.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Appian's von Alexandrien
Römische Geschichte.

Einleitung.

Von den Lebensumständen Appian's wissen wir fast Nichts, als was er selbst Cap. 15. seiner Vorrede und in einigen andern Stellen andeutet. Denn seine ausführlichere Selbstbiographie, welcher er dort erwähnt, ist für uns verloren gegangen.

Er war Egyptier, gebürtig aus der einst so herrlichen, von Alexander dem Großen erbauten, von den kunstliebenden Ptolemäern zum Sitze der Gelehrsamkeit gemachten, und als solcher mit seinem Museum noch zu Appian's Zeiten blühenden Hauptstadt Alexandria, welche auch sein Zeitgenosse, Plutarch, besuchte. Sein Leben fällt in das zweite Jahrhundert nach Christi Geburt, nach seinen eigenen Angaben und nach Photius, dem gelehrten Patriarchen von Constantinopel, in die glücklichen Zeiten Trajan's, Hadrian's und Antoninus Pius.

Sein Vaterland war schon über ein Jahrhundert Römische Provinz. Er kam nach Rom, wurde dort Rechtsanwalt vor den kaiserlichen Gerichtshöfen, was auf eine mehr als mittelmäßige Bekanntschaft mit der Römischen Sprache schließen läßt (welche ihm, beiläufig gesagt, Manche absprechen wollten), und zeichnete sich hier so vortheilhaft aus, daß er zum kaiserlichen Procurator ernannt wurde. Ob er als solcher nur Verwalter der kaiserlichen Privat-Finanzen gewesen — seine Bekanntschaft mit dem Finanzwesen geht aus dem Entschlusse, ein eigenes Buch darüber zu schreiben, Cap. 15. seiner Vorrede hervor — oder ob ein Procurator von ganz Egypten, oder wenigstens von seiner Vaterstadt Alexandria darunter zu verstehen sey, wo er die ersten Staatsstellen erlangt zu haben a. a. O. behauptet, läßt sich wohl nicht mit Gewißheit bestimmen. Schweighäuser findet das Letztere wahrscheinlicher. Die erste Staatsstelle in Alexandrien habe der gewöhnlich eigens so genannte praefectus Aegypti (ἐπίτροπος, Landvogt) mit der Macht eines Vicekönigs bekleidet, eine Würde, zu der sich auch ein anderer Landsmann Appian's, Tiberius Alexander, nach Tacitus (Hist. I, 11.) empor geschwungen.

Seinen Plan, eine Römische Geschichte zu schreiben, scheint Appian, wie Vossius und Fabricius aus C. 7. der Vorrede richtig schließen, unter Antoninus Pius ausgeführt zu haben. Damit stimmt, daß er in der Römisch-spanischen Geschichte Cap. 38. von Trajan's und Hadrian's Regierung als einer bereits verflossenen Periode spricht, und des Todes von Hadrian in den Bürgerkriegen I, 38. als eines nicht mehr neuen Ereignisses erwähnt.

Was ihn zu Abfassung einer eigenen Römischen Geschichte bewog, entwickelt er in seiner Vorrede Cap. 12. Ihn zog vornämlich die Römische Kriegsgeschichte an, was wir besonders auch bei Beurtheilung des Werths von seinen Werken wohl zu beachten bitten möchten. Aber er fand die synchronistische Darstellung unbequem. Er sollte, wenn ihn eben ein Ereigniß fesselte, von einem Schauplatze wegeilen, um den Vorhang auf einem andern aufziehen zu sehen. Er sollte von Carthago nach Spanien, von Spanien nach Sicilien, von hier zurück nach Spanien oder Carthago, und dann auf einmal nach Macedonien, Asien u. s. f. wandern. Er wünschte einen Ueberblick über das ganze Große, was auf einem und demselben Punkte geschehen war. Darum sammelte er, abweichend von seinen

vielen Vorgängern, die Specialgeschichten der zum Römischen Reiche gehörigen Völker, vorzüglich ihrer Kriege mit Rom, und verfolgte diese von ihrem ersten Berührungspunkte mit Rom bis zu ihrer völligen Unterwerfung. Dabei wurde dann jedesmal ein kurzer Blick auf die ältere, vorrömische Geschichte des einzelnen Volkes geworfen.

Neun Jahrhunderte umfaßt auf diese Weise seine Geschichte, von Aeneas und dem Ursprunge Rom's an bis zu den ersten hundert Jahren der Cäsarn einschließlich. Die einzelnen Bücher, in welche er diese Geschichte Rom's abtheilt, sind folgenden Inhalts:

1. Geschichte der Römischen Könige.
2. Römisch-italische Geschichte.
3. Römisch-samnitische Geschichte.
4. Römisch-celtische Geschichte.
5. Römisch-sicilische und übrige Inselgeschichte.
6. Römisch-spanische Geschichte.
7. Krieg der Römer mit Hannibal.
8. Römisch-carthagische Geschichte.
   Anhang: Römisch-numidische Geschichte.
9. Römisch-macedonische Geschichte.
10. Römisch-griechische und Ionische Geschichte.
11. Römisch-syrische Geschichte.

12. Krieg der Römer mit Mithridates.
13 — 21. Römische Bürgerkriege in neun Büchern.
22. Geschichte der ersten hundert Kaiserjahre.
23. Römisch-dacische Geschichte.
24. Römisch-arabische Geschichte.

So will Photius im neunten Jahrhundert Appian's Geschichten gelesen haben. Wir vermissen hiebei die noch vorhandene „Römisch-illyrische Geschichte," welche bei Photius mit „9. Römisch-macedonische Geschichte" verbunden gewesen zu seyn scheint. Ebenso kennen wir nur fünf Bücher Römischer Bürgerkriege, und Photius zählte wahrscheinlich hiezu die damit zusammenhängenden vier Bücher Römisch-egyptischer Geschichte, auf welche Appian im Kriege mit Mithridates Cap. 114., in den Bürgerkriegen I, 6. u. 7. und II, 68. ff. hinweist.

Andere zählen nur zwei und zwanzig Bücher Appian's und kennen die Römisch-dacische und Arabische Geschichte nicht, womit die Aeußerung Appian's selbst Cap. 15. seiner Vorrede über Das, was im letzten Buche seiner Geschichten vorkommen soll, „Darstellung der Finanzen in der Geschichte der ersten hundert Kaiserjahre," übereinzustimmen scheint.

Verloren bis auf einzelne Bruchstücke, welche uns in den von Kaiser Constantin Porphyrogennetus

veranstalteten Excerpten, betitelt: „Von den Gesandtschaften,“ in dem Werke „Von der Tugend und dem Laster,“ ferner durch Photius und den Lexicographen Suidas aufbewahrt wurden, sind vorerst: das erste bis zum fünften Buch einschließlich. Wir bitten übrigens unsere Leser, sich nicht abschrecken zu lassen, wenn sie in diesem ersten Bändchen fast lauter Bruchstücke erhalten. Mögen sie sie als Vorschmack von dem ansehen, was ihnen die späteren Bändchen in unmangelhafter Vollständigkeit darbieten werden.

Ebenso haben wir blos einzelne Ueberbleibsel vom achten Buch: „Anhang: Römisch-numidische Geschichte,“ und vom neunten: „Römisch-macedonische Geschichte.“

Ganz verloren ist für uns: „10. Römisch-griechische und Jonische Geschichte; 18 — 21. Römisch-egyptische Geschichte; 22. Die Geschichte des Kaiserreiches in den ersten hundert Jahren; 23 u. 24. Die Römisch-dacische und Arabische Geschichte.“ Gleicherweise die Römisch-parthische Geschichte, welche Appian in der Römisch-syrischen Geschichte C. 51. a. E. versprochen hatte, und an welche er vielleicht auch nicht mehr kam. Denn die noch unter seinem Namen vorhandene ist entschieden unächt.

Vollständig haben wir noch: „6. Die Römisch-spanische Geschichte; 7. Den Krieg der Römer mit Hannibal; 8. Römisch-carthagische Geschichte; 11. Römisch-syrische Geschichte; 12. Krieg der Römer mit Mithridates; 13 — 17. Die Römischen Bürgerkriege."

Verschiedenere Ansichten über den Werth seines Werkes finden wir nicht leicht bei einem andern Schriftsteller, als gerade bei unserem Appian.

Evagrius, Verfasser einer Kirchengeschichte aus dem sechsten Jahrhundert, nennt sein Werk ein wohl geordnetes, verständliches Ganzes.

Photius, im neunten Jahrhundert, rühmt die feine Eintheilung, seine ungezierte, sorgfältige Darstellungsweise, seine Wahrheitsliebe, seine eigenthümliche Gabe, kriegerische Operationen zu würdigen, sein ausgezeichnetes Talent in Verfassung von Reden an das Heer, um dessen Muth zu erheben oder zu zügeln.

Pet. Candidus, der — jedoch oft erbärmliche — Uebersetzer Appian's im fünfzehnten Jahrhunderte, rühmt, bei Appian die Thaten der Römer nicht erzählen zu hören, sondern sie gleichsam mit eigenen Augen zu sehen.

Ungünstiger dagegen urtheilen besonders Scaliger und Barth im sechzehnten und siebzehnten

Jahrhunderte, Letzterer mit dem entschuldigenden Beisatze: „viel Fabelhaftes möchte von Andern beigesetzt seyn, sonst hätte sich Appian als großer Stümper in der Geschichtkunde gezeigt.“

Scaliger's hartem Urtheile folgten Gerhard Vossius in seinen commentariis de historicis graecis, Fabricius in seiner bibliotheca graeca, Casaubonus und Andere. Eben so harte Urtheile fällt Palmer (im sechzehnten Jahrhundert) in seinen exerc. in 30 auct. gr., und Bochart über manche Stellen Appian's.

Am meisten Schaden brachte die, wie Schweighäuser mit siegenden Gründen dargethan hat, dem Appian ohne Grund zugeschriebene „Römisch-parthische Geschichte,“ ein Plagiat aus Plutarch, wegen dessen Appian, als angeblicher Verfasser, auch bei seinen übrigen Schriften des Plagiums beschuldiget wurde; selbst von Stephanus, dem sonst um den Schriftsteller vielfach verdienten Herausgeber Desselben.

Freinsheim (im siebzehnten Jahrh.) brachte unsern Appian wieder zu Ehren, indem er ihn vielfach in Schutz nahm und seine trefflichen Supplemente zu Livius zeigten, wie unentbehrlich gerade Appian zu Ausfüllung der dortigen Lücken sey.

Aber es fehlte auch in dieser Zeit noch an einer guten Ausgabe Appian's, welche zum Selbstlesen reizte. Daher noch am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts unbegreifliche Urtheile, wie das in Jöchers Gelehrten-Lexicon: „Appian soll den Plutarchum von Wort zu Wort ausgeschrieben, übrigens aber ein besonder Talent in Ausdrückung der Affecten und kriegerischen Wissenschaften gehabt haben.“ Auf bloßes Hörensagen von Andern also, und auf eine solche sich selbst widersprechende Weise wurde geurtheilt.

Billiger behandelt Harles in den siebziger Jahrgängen des vorigen Jahrhunderts unsern Schriftsteller, indem er seine Geschichte in seiner introd. in hist. l. gr. für ein nützliches Werk zu genauerer Kenntniß des Römischen Kriegswesens und zum Ueberblick über das Wachsthum des Römischen Reiches erklärt und ihm nur einen bessern, gelehrten und scharfsinnig sichtenden Herausgeber wünscht.

Diesen fand Appian etwa zehn Jahre nachher, an dem gelehrten, gründlichen Schweighäuser, dessen vorzügliche, reich ausgestattete Ausgabe, Leipz. 1785. auch bei dieser Uebersetzung zu Grunde gelegt ist. Mag es immerhin seyn, daß, wie Wachsmuth in der „Encyclopädie von Ersch und Gruber,“ (Art. Ap-

pian.) sagt, bei Schweighäuser die Vorliebe eines Curators für seinen Schützling hervortritt; so viel erkennt der Unparteiische gewiß aus der Vertheidigung Schweighäusers (der übrigens seinem Clienten offenbare Irrthümer auch nicht schenkt), daß Appian's Werk und sein eigenthümliches Verdienst nur gar zu oft ohne Grund herabgesetzt und verachtet worden sey, und daß besonders der Vorwurf, Appian habe den Plutarch ausgeschrieben, ganz keinen Grund habe. Wie hätte er auch dieses Letztere bei einem Zeitgenossen wagen können, ohne sogleich scharf dafür gezüchtiget zu werden!

Indessen hat auch in neuerer Zeit Niebuhr (Röm. Gesch.) die harten Urtheile des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts über Appian wiederholt und ihm namentlich vorgeworfen, er habe für die ältere Zeit den Cassius Hemina allein gebraucht. Schlosser nimmt sich Appian's gegen ihn an in seinen „Bemerkungen über das critische Studium der Geschichte“ vor Lorenz's „Uebersetzung des Cassius Dio. Jena bei Schmid, 1826.“ Er macht hiebei geltend, wie Niebuhr in mehreren Stellen selbst anzuerkennen scheine, daß Appian den Quellen der Geschichte und des Rechts sorgfältig nachgegangen sey, und bemerkt zugleich, Appian habe sogar ganz Ita-

lien durchreist, um die historisch-merkwürdigen Gegenden und Orte selbst zu besuchen. Wir glauben diesem ein Verzeichniß der Quellen beifügen zu dürfen, welche Appian an verschiedenen Orten selbst nennt, um damit darzuthun, daß er sich nicht wie ein träger Abschreiber nur an etliche wenige, ausgezeichnete Werke gehalten (wie man ihm immer und immer vorwarf), sondern daß er fleißig geforscht, viele verglichen und das, was ihm das Richtigste dünkte, ausgehoben habe.

1) Paulus (Quintus) Claudius Quadrigarius. Annalen. Römisch-celtische Geschichte. 3.
(Kommt auch bei Livius, z. B. XXV, 39. XXXV, 14. vor.)

2) Cassius Lucius Hemina, der Römer. Annalen. Römisch-celtische Geschichte 6.
(Auch von Gellius und Andern citirt.)

3) Asinius Pollio. Denkschriften vom Bürgerkriege. Bürgerkriege, II, 82.
(Von Horatius gerühmt in der bekannten ersten Ode des zweiten Buches. Ein Fragment aus ihm über Cicero's Tod und Character sehe man bei Seneca dem Redner; es ist in unserer Sammlung der Biographie Cicero's einverleibt worden.)

4) Quintus Fabius Pictor. Krieg der Römer mit Hannibal, Cap. 27.
(Auch eine Quelle des Livius. Man sehe XXII, 7. und sonst.)
5) Hieronymus Cardianus. Krieg der Römer mit Mithridates, Cap. 8.
(Man vergl. Diod. Sic. XVIII, 42. XIX, 44.)
6) Juba, der Geschichtschreiber. Bürgerkriege, II, 101. (Vgl. Plinius Naturg. VI, 27.)
7) Cajus Julius Cäsar. Dessen Tagbücher: Römisch-celtische Geschichte 18.
Dessen Briefe: Bürgerkriege, II, 79.
Dessen Anti-Cato. Ebend. C. 99.
Dessen Denkschriften: Bürgerkriege, III, 5.
8) Libo. Bürgerkriege, III, 77.
9) August Octavian. Denkschriften: Bürgerkriege, IV, 110. Deßgleichen, V, 45.
Römisch-illyrische Geschichte, C. 14. ff.
10) Polybius. Römisch-carthag. Gesch., C. 132.
11) Rutilius Rufus. Römisch-spanische Geschichte, Cap. 88.
(Ihn nennt auch Livius XXXIX, 52.)
12) Marcus Terentius Varro.
Bürgerkriege, II, 9. IV, 47. (Man sehe über ihn Quinctil. X, 1. Cicero ad div. XI, 13. ff.)

Angedeutet werden außer diesen:

13) Tanusius Geminus. Annalen. Römisch-celtische Geschichte. 18. und

14) Cölius Antipater. Krieg mit Hannibal, Cap. 54. (wie Schweighäuser vermuthet.)

Viele dieser Quellen sind bekanntlich für uns ganz verloren. Wären wir noch in ihrem Besitze, so würden Appian's oft abweichende Berichte über manche Ereignisse um so richtiger gewürdiget werden können. Indessen wird uns Appian gerade dadurch um so schätzbarer, daß er uns Manches gerettet hat, wovon außerdem die letzte Spur verschwunden wäre, und daß er da uns an die Hand geht, wo fast alle Uebrige uns verlassen. Während Niebuhr auf der einen Seite gar unsäuberlich mit unserem Appian verfährt, urtheilt Johannes v. Müller in seinen „Vier und zwanzig Büchern allgemeiner Geschichten" S. 193. von dem, was uns „besonders über die Spanischen, Africanischen, Pontischen und bürgerlichen Kriegen geblieben ist, als von einer unterrichtenden und wohl vorgetragenen Sammlung." Noch mehr rühmt er den Appian in den Briefen an seinen Bruder.

Schlosser dagegen erklärt in den oben angeführten Bemerkungen (Seite 26.): „dem ungeheuern

Lobe, welches J. v. Müller, der starke Züge und Farben liebte, dem Griechen gebe, weder seine Zustimmung, noch auch nur seine Billigung geben zu können. Einzelne Stücke, wie z. B. ganze Stellen in der Geschichte der Bürgerkriege seyen allerdings sowohl nach Form, als nach Inhalt aller Auszeichnung werth, und nur hieraus lasse sich erklären, wie ein Joh. v. Müller einen Menschen ohne Seele, wie Appian, so sehr erheben konnte. Er meinte die besseren Stücke.“

Allerdings pflichten auch wir Wachsmuth, Schlosser'n und Andern darin bei, daß die Bürgerkriege das Beste enthalten, was wir von Appian haben und wir machen unsere Leser schon hier zum Voraus auf den Genuß aufmerksam, der dort ihrer wartet. Aber sie werden sich dort auch, wenn ihnen Dieses nicht schon in der Römisch-italischen Geschichte bei Coriolan 5. ff., oder in der Römisch-samnitischen Geschichte bei Herennius Pontius 4. f. und an andern Orten klarer geworden seyn sollte, mit uns überzeugen, daß Appian gewiß mit Unrecht „ein Mensch ohne Seele“ genannt werde.

Denn gerade die feineren Züge von altem Römersinn, von Edelmuth, von Gattentreue, von kindlichem Sinne u. s. f., die er dort aushebt, und de-

ren Aufbewahrung wir zum Theil ihm allein verdanken, zeigen uns deutlich, daß er die Geschichte nicht ohne Seele behandelt habe, und daß sein Geist nicht so befangen und unfrei gewesen sey, als Wachsmuth in der Encyclopädie behauptet. Auch den hie und da eingestreuten Reden gebührt gewiß mehr, als das nackte Zeugniß, daß sie nicht gerade unpassend oder geschmacklos seyen. Wir verweisen z. B. nur auf die Rede des jungen Cåsar (Octavianus) an Antonius bei seiner Rückkehr nach Rom und auf dessen Erwiederung, worin uns Beide mit psychologischem Tiefblicke gezeichnet erscheinen.

Bei allem Diesem schließt Schlosser seine Bemerkungen über Appian mit dem Zeugnisse: „Es lebt immer auch in Appian noch ein Geist des bessern Alterthums, er verachtet Schwulst und Träumerei; sinkt nicht zum Gemeinen herab, hebt sich in einigen Stellen zur Höhe der Schriftsteller besserer Zeiten (was doch wohl einem „„Menschen ohne Seele““ nicht möglich wäre?), wenn uns gleich seine ganze Arbeit nicht durchaus genügt.“

So kommt man denn bei Appian in den sonderbaren Zufall, von den gewichtigsten Männern die verschiedensten Urtheile im Ganzen wie im Einzelnen zu vernehmen. Denn dieselbe Römisch-syrische Ge-

schichte z. B., welche Wachsmuth in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, als eine nach Polybius gearbeitete, für eines der brauchbarsten Bücher neben den Bürgerkriegen erklärt, nennt Schlosser geradezu das schlechteste unter den verschiedenen Büchern, in dem sich die offenbarsten Unrichtigkeiten finden und das aller Ordnung und alles Planes ermangle. Die Römisch-spanische Geschichte, welche Joh. v. Müller namentlich unter den unterrichtenden, wohl vorgetragenen Sammlungen heraushebt, nennen Palmer und Bochart ein Werk, dem alle geographische und historische Kenntniß mangle.

Welchem von diesen verschiedenen, sich selbst so widersprechenden Urtheilen sollen wir denn nun folgen? fragt vielleicht der Leser mit uns. Wir glauben: wie überall dem eigenen, und darum laden wir, ohne ihm durch mehr als obige einzelne Andeutungen vorgreifen zu wollen, nach dieser kurzen Darstellung der großen Meinungsverschiedenheit um so dringender zum Selbstlesen ein, mit der einzigen Bitte, den Zweck, den sich Appian nach Cap. 12. seiner Vorrede vorsetzte, nicht aus den Augen zu verlieren und zugleich die Zeiten zu beachten, in welchen und für welche Appian schrieb. Vieles, was etwa der Leser vermißt oder auszusetzen wüßte, wird

sich vielleicht schon hieraus von selbst erklären. Manches, worin Appian von andern Schriftstellern abweicht oder zu irren scheint, ist in den Anmerkungen kurz erörtert. Wir hoffen, durch die nähere Bekanntschaft mit Appian, welche wir dem vaterländischen Publicum durch diese Verdeutschung verschaffen, ihn dem unverdienten Dunkel, in welchem er bisher für so Viele lebte, zu entziehen und ihm bei Manchen die Stelle anzuweisen, die ihm unter den Classikern gebührt.

Ein möglichst treues Bild von Appian's meist leichter, schmuckloser (oft wohl auch etwas magerer) Schreibart und Darstellungsweise zu geben, war die Aufgabe, die sich der Uebersetzer machte.

Der üble Ruf, in welchem der Schriftsteller so lange stand, und der Mangel an guten Ausgaben bis auf Schweighäuser waren wohl Schuld, daß sich für Appian bis dahin gar kein deutscher Uebersetzer gefunden.

Die Lateinische Uebersetzung eines P. Candidus im fünfzehnten Jahrhundert war unter aller Critik, „ut multa non vertere, sed pervertere dicendus sit,“ bemerkte Stephanus. Eine bessere von Philelphus im nämlichen Jahrhunderte wurde von der schlechtern des Candidus, welche viele unverdiente

Celebrität gewann, verdrängt und scheint verloren. Die beste Lateinische Uebersetzung erschien von Sigism. Gelenius im sechzehnten Jahrhundert. Sie hat Schweighäuser, vielfach verbessert, in seiner Ausgabe zu Grunde gelegt.

Nach Erscheinung der Ausgabe von Schweighäuser, begann der Vater des gegenwärtigen Uebersetzers, der auch durch andere Schriften als Philolog bekannte damalige Oberpräceptor zu Urach, F. Wilh. P. Dillenius, (gest. als Pfarrer zu Hemmingen im Württembergischen 1815.) die erste deutsche Uebersetzung im J. 1793. mit vergleichenden, erklärenden und berichtigenden Anmerkungen. Sie machte einen Theil der bei Herrmann in Frankfurt a. M. erscheinenden „Sammlung von Uebersetzungen Griechischer und Römischer Classiker" aus. Sieben Jahre später erschien davon das zweite Bändchen, das mit der Römisch-macedonischen Geschichte schließt. Ortsveränderung, andere Geschäfte und körperliche Leiden unterbrachen dieses Werk, dessen Vollendung der Vater noch vor seinem Tode dem Sohne übertrug. Bereits hatte Letzterer den dritten, vierten und fünften Band als Fortsetzung fertig, als das Unternehmen, von welchem diese Uebersetzung jetzt einen Theil ausmacht, in's Leben trat und der Verfasser freundlich

zur Theilnahme aufgefordert wurde. Er ließ sich zu der ihm übertragenen Umarbeitung der zwei ersten Bände um so bereitwilliger finden, als diese, bei aller sichtbaren Sorgfalt den Sinn des Schriftstellers richtig auszudrücken, welche auch in einer Recension der „Allgemeinen deutschen Bibliothek" anerkannt ist, besonders in Absicht auf den Styl das Gepräge der ältern Zeit noch gar zu sehr an sich tragen.

Verfasser Dieses hofft, man werde bei genauerer Vergleichung wahrnehmen, daß er sich die größern Anforderungen, welche man seit dem Zeitraume des ersten Erscheinens jener Uebersetzung an eine Verdeutschung machen gelernt hat, bei dieser Umarbeitung klar gemacht und ihnen zu genügen redlich gestrebt habe.

Obwohl in den neuesten Zeiten, wo sich mehrere Uebersetzungs-Vereine gebildet haben, von jedem immer auch Appian mit in den Plan aufgenommen wurde, so hat sich doch bis auf diese Stunde noch kein anderer Uebersetzer in Deutschland unserem Schriftsteller gewidmet. Die gegenwärtige Uebersetzung kann sich also noch mit Recht als die erste deutsche ankündigen, und billige Beurtheiler werden es auch zu würdigen wissen, daß ein solcher gänzlicher Mangel an Vorgängern, wie er selten anderswo Statt findet, das Werk gar oft erschwert, wenn auch in

mancher andern Hinsicht wieder erleichtert. Darum schließt der Verfasser hier mit dem größten aller Verdeutscher:

„ob man mich müßte angreifen und tadeln, da ich zuweilen in der Dolmetschung gefehlt hätte, Das will ich mit Dank annehmen. Denn wie oft hat Hieronymus gefehlt!“

Steinenberg bei Schorndorf, im Königr. Württemberg, im Januar 1828.

F. L. J. Dillenius.
Dr. der Philosophie, evangel. Pfarrer.

Inhalt.

Appian's Vorrede.

Cap. 1 – 3. Bestimmung der Seegränzen des Römischen Reiches. Cap. 4. Festland. Cap. 5. Inseln unter Römischer Herrschaft. Cap. 6. Staatsverfassung. Cap. 7. Rom unter Imperatoren. Cap. 8. Rom und Griechenland. Vergleichung der beiden Geschichten. Cap. 9. Rom und die Asiatischen Reiche. Cap. 10. Rom und Macedonien, auch Egypten. Vergleichungen. Cap. 11. Vorzug Rom's. Cap. 12. 13. Veranlassung und Plan dieses Werkes. Cap. 14. Eintheilung. Inhalt. Cap. 15. Näheres von dem Verfasser.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Ersten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Geschichte der Könige.

gesammelt aus Photius, Suidas, dem Werke: „Von den Gesandtschaften" und dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster."

Cap. 1. Urgeschichte. Aeneas bis Romulus und Remus. Cap. 2. Die sieben Könige. Cap. 3. Tarpeja. Cap. 4. Friedens-Vermittlung durch die Sabinerinnen. Cap. 5. Hostilius. Cap. 6. Horatier und Curiatier. Cap. 7. Die Gabier. Cap. 8. Sibyllinische Bücher. Cap. 9. Horatius. Cap. 10. Verwerfung des Tarquinius. Cap. 11. Der Sabiner Claudius. Cap. 12. Mißverhältnisse mit den Latinern.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Zweiten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Römisch-italische Geschichte.

Cap. 1. Die Volsker. Cap. 2 – 5. Coriolan, verbannt, Feldherr der Volsker. Gesandtschaften der Römer an ihn. Mutter und Gemahlin bewegen ihn zum Rückzuge. Sein Tod. Cap. 6. Die Fabier. Cap. 7. Appius Claudius. Cap. 8. Veji. Camillus. Cap. 9. Marcus Manlius. Einfall der Gallier.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Dritten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Römisch-samnitische Geschichte.

Cap. 1. Frevelhafter Plan der Römischen Besatzung in Campanien. Mamercus. Corvinus. Cap. 2. Manlius Torquatus. Cap. 3. Manlius. Cap. 4. Die Samniten. Ihre Siege. Pontius schickt fünfzigtausend Römer durch den Jochgalgen. Cap. 5. Manius Curius Dentatus. Cap. 6. Sennonische Gallier. Cap. 7. Tarent. Beschimpfung der Römischen Gesandten. Krieg. Cap. 8. Pyrrhus in Tarent. Cap. 9. Frevel der Römer in Rhegium. Decius. Cap. 10. Pyrrhus. Friedensvorschläge. Cineas. Appius Claudius. Fabricius. Cap. 11. Wiederholte Friedensvorschläge des Pyrrhus. Pyrrhus in Sicilien. Cap. 12. Pyrrhus Rückkehr aus Sicilien. Sein Verfahren in Locri.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Vierten Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Römisch-celtische Geschichte.

Cap. 1 – 5. Kurzer Auszug aus dem Ganzen. Gallier in Rom. Camillus. Bojer. Cajus Sulpicius. Merius. Fabius Maximus. Cajus Cäsar. Germanier. Belgier. Nervier. Britannien. Cap. 2. Erster Angriff der Celten auf die Clusiner. Einmischung der Römer. Cap. 3. Brennus schickt Gesandte nach Rom. Erhebt sich gegen Rom. Cap. 4. Pontius Cominius. Cap. 5. Camillus

zurückberufen. Cap. 6. Priester Dorso. Cap. 7. Unmäßigkeit der Celten. Cap. 8. Camillus ermuthiget die Römer. Cap. 9. Kampf mit den Celten. Zweikampf zwischen einem Celten und Römer. Cap. 11. Die Sennonen. Britomaris. Cornelius Dolabella besiegt sie. Cap. 12. Die Salyer und Allobrogen. Eneus Domitius zieht gegen sie. Cap. 13. Die Teutonen schlagen den Papirius Carbo. Cap. 14. Marius gegen die Cimbrer. Cap. 15. Cajus Cäsar im Kampfe mit den Tigurinern und Helvetiern. Cap. 16. 17. Ariovistus, König der Germanen. Cap. 18. Die Usipeter und Tenchterer. Cap. 19. 20. Cajus Cäsar.

Auszüge und Bruchstücke aus dem verlornen Fünften Buch von Appian's Römisch. Geschichten.

Sicilien und die übrigen Inseln.

Cap. 1. Gesandte der Carthager an den Ptolemäus in Egypten. Cap. 2. Friedensverhandlungen der Carthager und Römer. Regulus. Friedensbedingungen. Resultate des ersten Punischen Krieges. Veranlassung zum Lybischen Kriege. Cap. 3. Die Syracusaner und Leontiner. Cap. 4. Hippocrates gegen Marcellus. Cap. 5. Die Tauromenier. Cap. 6. Des Marcus Antonius Angriff auf Creta. Friedensverhandlungen mit Creta. Metellus greift Creta an und erobert die Insel. Cap. 7. Clodius.

Appian's Sechstes Buch Römischer Geschichten.

Römisch-spanische Geschichte. Erster Theil.

Cap. 1. Lage, Größe von Spanien. Cap. 2. Etwas über seine Ureinwohner. Cap. 3. Beginn der Geschichte. Verbindung derselben mit der Carthagischen. Cap. 4. Ursprung des Krieges in Spanien. Hamilcar Barcas. Libyscher Krieg. Cap. 5. Barcas geht nach Spanien über. Sein Untergang. Cap. 6. Sein Nachfolger Hasdrubal setzt die Eroberungen fort. Unter ihm tritt Hannibal auf. Cap. 7. Die Bewohner von Sagunt veranlassen die Römer zur Einmischung. Vertrag zwischen Rom und Carthago in Betreff Spaniens. Cap. 8. Hasdrubal ermordet. Hanni-

bal sein Nachfolger. Parteizwiste in Carthago. Verfolgung von Hannibal's Familie und Freunden. Cap. 9. Dieß veranlaßt den Hannibal, Gelegenheit zum Kriege gegen Rom zu suchen, um Carthago zu beschäftigen. Cap. 10. Seine Umtriebe gegen Sagunt. Er rückt feindlich vor diese Stadt. Cap. 11. Sagunt wendet sich an Rom. Fruchtlose Gesandtschaften. Verschiedene Ansichten der Sache in Rom. Cap. 12. Verzweifelter Ausfall der Saguntiner. Eroberung von Sagunt. Cap. 13. Einmischung der Römer. Sie fordern Hannibals Auslieferung. Kriegserklärung. Hannibal beginnt den Krieg in Spanien und geht über die Alpen. Cap. 14. Die beiden älteren Scipionen ziehen aus. Cap. 15. Ihr Krieg in Spanien gegen den Hasdrubal. Glückliche Fortschritte nach Dessen Abberufung. Cap. 16. Hasdrubal kehrt mit Mago nach Spanien zurück. Beide Scipionen finden ihren Tod. Cap. 17. Claudius Nero wird von den Römern nach Spanien geschickt. Vortheile der Carthager daselbst. Cap. 18. Der jüngere Scipio übernimmt den von Jedermann abgelehnten Oberbefehl in Spanien. C. 19. Seine Ankunft gibt der Römischen Sache neuen Schwung. Er richtet sein Augenmerk auf Neucarthago. Cap. 20. Angriff von Neucarthago. Mago's Vertheidigungsanstalten. Cap. 21. Schwankender Kampf um die Stadt. Cap. 22. Eroberung von Neucarthago. Mago ergibt sich. Cap. 23. Resultate dieses Sieges. Belobung und Belohnung des Heeres. Freude in Rom. Cap. 24. Die beiden Hasdrubal suchen sich zu halten. Scipio schlägt den Einen und erobert Bätica. Cap. 25. Der andere Hasdrubal stellt sich ihm bei Carmo entgegen. Stärke der Heere. Cap. 26. Scipio sucht sein Heer zu begeistern und greift ihn an. Cap. 27. Zweifelhafte Schlacht. Scipio's persönliche Tapferkeit erringt den Sieg. Cap. 28. Scipio verfolgt den Sieg und durchstreift Spanien. Hasdrubal wird von Hannibal nach Italien berufen. Cap. 29. Scipio schickt zu König Syphax und setzt nach Lybien über. Cap. 30. Er entgeht bei'm Landen einem Angriffe der Carthager. Sie treffen sich an Syphax Tafel. Syphax verbündet sich mit Scipio. Cap. 31. Marcius bekämpft einzelne Schaaren von Iberiern und Celtiberiern. Hanno wird ihm von ihnen ausgeliefert. Mago in Gades. Cap. 32. Silanus vor Kastax. Scipio zieht zu ihm,

erobert und zerstört Ilyrgia und gewinnt Kastax. Cap. 33. Marcius vor Astapa. Großartiger Untergang von dessen Bewohnern. Cap. 34. Scipio's Krankheit. Meuterei und Abfall unter seinem Heere. Cap. 35. Scipio beruft die Meuterer nach Neucarthago. Anstalten, den Aufstand zu unterdrücken. Cap. 36. Hinrichtung der Rädelsführer. Cap. 37. Indibilis fällt ab und wird wieder gewonnen. Masinissa verbindet sich mit Scipio. Veranlassung dazu gibt Hasdrubals Tochter. Mago gibt Spanien auf. Gades genommen. Cap. 38. Scipio verläßt Spanien und segelt nach Rom. Sein Empfang und Triumph. Indibilis fällt auf's neue ab und findet seinen Untergang. Spanien beruhigt und unter Römischen Proconsuln.

[Die Fortsetzung folgt.]

Appian's Vorrede.

Cap. 1. [Seegrenzen des Römischen Reichs.] Indem ich eine Römische Geschichte zu schreiben beginne, erachte ich für nöthig, vorerst die Grenzen aller der Völker zu bestimmen, welche zum Römischen Gebiete gehören. Es sind Dieß folgende: In dem großen Weltmeere beherrschen sie den größeren Theil von Britannien. Segelt man hierauf durch die Säulen des Hercules in unser Meer *) herein und bei gedachten Säulen herum, so stehen alle Inseln und Festländer, welche an das Meer grenzen, unter Römischer Botmäßigkeit. Die Ersten von diesen, rechter Hand, sind die Küstenbewohner von Mauretanien, hernach andere Libysche Völ-

*) Das Mittelländische.

ker bis gen Carthago. Weiter oben von Diesen die Nomaden, von den Römern Numidier und ihr Land Numidien benannt; hierauf die übrigen Libyer, welche an den Sandbänken [Syrten] wohnen, bis Cyrene. Nun folgen Cyrene selbst, die Marmariden, die Ammonier und die Bewohner des Ufers vom Mareotischen See. Hernach die große Stadt, welche Alexander vorn an Egypten gründete.*) Endlich Egypten selbst, Nil aufwärts bis zu den östlichen Aethiopiern, und am Meere hinab bis Pelusium.

2. Lenkt man hier um und segelt weiter hin, so erscheint Syrien, Palästina und über diesem ein Theil von Arabien. An Palästina gränzen die Phönicier, Küstenbewohner. Oberhalb Phönicien folgt das sogenannte Cölesyrien und das Land vom Meere aufwärts bis an den Fluß Euphrat; sodann Palmyrene und die Sandwüste von Palmyrene, welche sich ebenfalls bis an den Euphrat erstreckt. An Syrien stößt Cilicien und dessen Nachbarland Cappadocien, nebst einem Theile von Armenien, Klein-Armenien genannt; endlich folgen die übrigen, den Römern unterworfenen Völker am Pontus Euxinus, unter dem Namen „Pontische" begriffen. Während Syrien und Cilicien an unser Meer grenzt, erstreckt sich Armenien und Cappadocien theils gegen die Pontischen Völker hin, theils landeinwärts gegen das sogenannte Groß-Armenien, welches die Römer zwar nicht als zinsbares Land beherrschen, aber welches sich von ihnen Könige setzen lassen muß. Kommt man von Cappadocien und Cilicien nach Jonien hinab, so ist hier die große Halbinsel [Chersones], der

*) Alexandria.

Pontus Euxinus, Propontis, Hellespont [und das Aegeische Meer *)] zur Rechten, das Pamphylische oder Egyptische Meer zur Linken; denn beide Meere bilden, sagt man, die Halbinsel. Die Bewohner derselben auf der Seite des Egyptischen Meeres sind die Pamphylier und Lycier, nach Diesen folgt Carien bis Jonien hin; am Pontus Euxinus dagegen, am Propontis und Hellespont wohnen die Galater, Bithynier, Mysier und Phrygier; landeinwärts die Pisidier und Lydier. So viele Völker bewohnen die Halbinsel und Alle sind den Römern unterworfen.

3. Auch noch andere Stämme jenseits des Pontus und um diesen herum angesiedelt, gehören zu ihrem Gebiete, wie die Mysier [Mösier] in Europa und die Küstenbewohner von Thracien. — Von Jonien an beginnt der Aegeische Meerbusen, dann folgt der Jonische, dann kommt die Meerenge von Sicilien, endlich das Tyrrhenische Meer bis an die Säulen des Hercules. Dieß ist die ganze Länge von Jonien an bis zum großen Weltmeere. Segelt man wieder hier herunter, so kommt man an folgenden großen Gebietstheilen der Römer vorüber; ganz Griechenland. Thessalien, Macedonien und Was sonst an Thracien, Illyrien und Pannonien angrenzt. Dann folgt Italien selbst, das längste von allen Ländern, indem es sich vom Jonischen Meerbusen an größtentheils am Tyrrhenischen Meere hin bis zu den Celten erstreckt, welche sie selbst Galater [Gallier] nennen. Hierauf kommen die sämmtlichen Celtischen Stämme, welche zum Theil an unser Meer, zum Theil an den nördlichen Ocean

*) Wahrscheinlich unächter Zusatz.

grenzen, zum Theil an dem Rheinflusse wohnen. Endlich ganz Iberien und Celtiberien, vom westlichen und nördlichen Weltmeere und von den Säulen des Hercules begrenzt. Von jedem einzelnen dieser Länder werde ich dann ausführlicher reden, wenn meine Schrift der Reihe nach an jedes einzelne Volk kommt. Für jetzt sey so Viel genug, um in großen Umrissen die Grenzen des [Römischen] Gebietes von der See aus zu bezeichnen.

4. [Festland.] Verfolgt man auf einer solchen Wanderung das feste Land, so ist wohl das erste ein Theil von Mauretanien, an das westliche Aethiopien grenzend; hernach einige andere heißere oder wilde Theile von Libyen bis zum östlichen Aethiopien.*) Dieß die Römischen Grenzen in Libyen. — In Asien ist es der Fluß Euphrat, der Berg Caucasus, das Königreich Groß-Armenien, Colchis an der Küste des Euxinischen Meeres und die übrigen dortigen Küstenländer. — In Europa begrenzen vornämlich zwei Flüsse, der Rhein und der Ister [die Donau] das Römische Gebiet, wovon jener in das nördliche Weltmeer, dieser in den Pontus Euxinus sich ergießt. Geht man noch irgend über diese Flüsse hinüber, so sind jenseits des Rheins einige Celten, und jenseits des Isters einige Geten, Dacier genannt, den Römern unterworfen. Dieß die Grenzen des Festlandes, so zuverläßig als möglich bezeichnet.

5. [Inseln.] Was von Inseln im innern [Mittelländischen] Meere liegt, die Cycladen, Sporaden, die Jonischen, Echinadischen, Tyrrhenischen, Gymnesischen [Balearischen],

*) Die übrigen Küstenländer sind Cap. 1. genannt.

oder was die bei Libyen, im Jonischen, Egyptischen, Myrtoischen, Sicilischen oder unserem Meere gelegenen sonst für Namen führen, ebenso diejenigen, welche bei den Griechen ausschließlich die großen Inseln hießen, wie Cypern, Creta, Rhodus, Lesbus, Euböa, Sicilien, Sardinien und Corsika; alle diese und wo sonst noch eine größere oder kleinere sich befinden mag, sie stehen insgesammt unter Römischer Botmäßigkeit. Setzen wir über das nördliche Weltmeer auf die Insel Britannien hinüber, welche größer ist, als manches große Festland, so gehört auch von dieser, und zwar von ihrem bessern Theile mehr als die Hälfte den Römern, und sie bedürfen nur der andern Hälfte nicht, weil ihnen schon derjenige Theil, welchen sie bereits besitzen, nicht sehr einträglich ist.

6. [Verfassung.] So viel und so ausserordentlich groß diese Länderbesitzungen sind, so gelang es ihnen doch bei Italien selbst nur mit höchster Anstrengung und kaum innerhalb fünfhundert Jahren, sich dasselbe völlig und bleibend zu unterwerfen. Die Hälfte dieses Zeitraumes über hatten sie Könige. In der Folge vertrieben sie diese, verschworen sich, keine Könige mehr zu dulden und führten nun eine aristocratische Verfassung ein, wobei alljährlich wechselnde Obrigkeiten an der Spitze standen. In den nächsten zweihundert Jahren, welche auf jene fünfhundert folgten, war es vornämlich, wo sie sich auf diese Höhe von Oberherrschaft erhoben, und wo sie nicht nur unzählige fremde Kriegsheere besiegten, sondern auch die meisten der oben gedachten Völker sich unterwarfen. Hierauf erhielt Cajus [Julius] Cäsar an Macht das Uebergewicht über seine Mitbürger und behielt

zwar, um seine Herrschaft zu befestigen und ihr eine sichere Schutzwehr zu geben, die Form und den Namen der alten Staatsverfassung bei, warf sich aber selbst zum alleinigen Gebieter über Alles auf. So ist nun bis auf diesen Tag die Obergewalt in eines Einzigen Händen, welchen sie zwar nicht König nennen, aus heiliger Scheu, wie ich glaube, vor jenem Eide der Altvordern, aber Imperator; ein Name, welchen auch die nur auf gewisse Zeit ernannten Oberfeldherrn führten. Doch sind sie in der That nach allen Theilen Könige.

7. [Rom unter Imperatoren.] Diese Imperatoren führen nun das Ruder nahe an weitern zweihundert Jahren *) bis auf die gegenwärtige Zeit. In diesem Zeitraume ist die Stadt ausnehmend verschönert, die Staatseinnahme ausserordentlich vermehrt worden und während eines langen, dauerhaften Friedens Alles zu sicher blühendem Wohlstande vorgeschritten. Auch haben diese Imperatoren das Reich noch durch einige neue Ländereroberungen vergrößert, oder abgefallene Völkerschaften zum Gehorsam zurückgebracht. Ueberhaupt aber ist es weislich gehandelt, daß sie, nachdem sie ohnehin im Besitze der besten Festländer und Inseln sind, lieber diese in größere Aufnahme zu bringen streben, als ihre Herrschaft in's Unendliche bis zu Barbarischen Völkern ausdehnen, welche bei ihrer Armuth keinen Gewinn brächten. Ich habe selbst einige Gesandte von solchen Völkern zu Rom gesehen, welche sich freiwillig unterwerfen wollten und welche der Herrscher nicht annahm, weil

*) Von den obigen siebenhundert an, mithin im achten und neunten Jahrhundert nach Erb. d. Stadt.

sie ihm doch Nichts nütze gewesen wären. Unendlich vielen andern Völkern setzen sie nur Könige, weil sie ihrer zum Wohle des Reiches nicht bedürfen. Sie verwenden sogar auf einige unterworfene Länder noch Etwas, weil sie es für unziemlich halten, sie weg zu geben, so nachtheilig ihr Besitz auch ist. Uebrigens halten sie das Reich ringsumher mit großen Heeren besetzt, welche ein so großes Gebiet zu Land und zur See wie eine Burg bewachen.

8. [Rom und Griechenland.] Noch nie hatte bis zur Stunde irgend ein Reich zu einer solchen Größe und Dauer sich erhoben. Denn selbst die Macht der Griechen kann dagegen nicht mehr bedeutend erscheinen, wenn man auch die Geschichte der abwechselnd das Ruder führenden Athener, Lacedämonier und Thebaner von dem Feldzuge gegen den Darius an, wo ihre glänzendste Zeit begann, bis zur Herrschaft des Philippus, Amyntas Sohn, über Griechenland, in Eines zusammenfaßt. Auch hatten ihre Kämpfe nicht sowohl Erweiterung ihrer Herrschaft zum Zwecke, als vielmehr Eifersucht gegen einander selbst zum Grunde, und die glänzendsten derselben waren die für ihre Freiheit gegen fremde, angreifende Mächte. Diejenigen von ihnen aber, welche nach Sicilien hinübersegelten, um auswärts eine Herrschaft zu gründen, sahen sich in ihrer Hoffnung getäuscht. Oder wenn Einer nach Asien übersetzte, so kehrte er auch von dorther bald wieder zurück, ohne etwas Großes ausgeführt zu haben. Ueberhaupt faßten die Griechen mit ihrer Macht, so muthig sie auch für die Oberherrschaft kämpften, über Griechenlands Grenzen hinaus niemals festen Fuß. Nur da entwickelte sich ihre Kraft, wo es galt, das Vater-

land so lang als möglich frei von Sclaverei und unbesiegt zu erhalten. Aber von den Zeiten des Philippus, Sohn des Amyntas, und Alexanders, Philipp's Sohn an, dünkt es mich, haben sie sich schlecht und ihres Namens unwürdig betragen.

9. [Rom und die Asiatischen Reiche.] Auch die Reiche von Asien können, was Großthaten und Tapferkeit betrifft, nicht einmal mit den geringsten von Europa verglichen werden, weil jene Völker gar zu schwach und feigherzig sind, wie auch diese meine Schrift in der Folge zeigen wird. Denn in wenigen Schlachten haben die Römer all' die vielen Völker Asiens sich unterworfen, welche sie noch jetzt beherrschen, ungeachtet selbst die Macedonier in den Reihen derselben kämpften, während dagegen in Libyen und Europa Rom oft großen Verlust erlitt. Ebenso möchte die Dauer der drei größten Reiche: des Assyrischen, Medischen und Persischen, bis auf den Alexander, Sohn des Philippus, zusammen genommen nicht auf neunhundert Jahre kommen, als wie viel die Römer schon bis auf die gegenwärtigen Zeiten zählen. — Was die Größe jener Reiche betrifft; so glaube ich, daß sie dem Römischen nicht einmal zur Hälfte gleich kommen, wenn ich berechne, wie dieses von Sonnenuntergang und dem westlichen Weltmeer an bis an den Berg Caucasus und Fluß Euphrat, und durch Egypten bis an die oberen Aethiopier, und durch Arabien bis an das östliche Weltmeer sich erstreckt. So ist die Grenze der Römer vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne das Weltmeer, und sie beherrschen das ganze Mittelmeer und alle dessen Inseln, und selbst im Welt- die Britannier. Die Meder und Perser dagegen besaßen

zu der Zeit, wo sie die größte Seemacht hatten, entweder den Pamphylischen Meerbusen und die einzige Insel Cypern, oder sonst einige kleine zu Jonien gehörige Inseln und vom Persischen Meerbusen — ebenfalls zu ihrem Bereiche gehörig — einen Theil, so weit sich dessen Gewässer erstreckt.

10. [Rom und Macedonien, auch Egypten.] Das Reich der Macedonier war vor den Zeiten des Philippus, Amyntas Sohnes, äusserst unbedeutend, eine Zeit lang sogar nicht unabhängig. Eine Fülle von nicht verächtlichen Anstrengungen und Kämpfen zeichnete hierauf die Regierung des Philippus selbst aus; aber auch diese beschränkten sich auf Griechenland und dessen nächste Umgebungen. Hohen Glanz erhielt das Reich unter Alexandern durch die Größe und Menge und glückliche, rasche Ausführung seiner Kriegsthaten; wenig fehlte, so hätte es sich bis zum Unendlichen, Unerreichbaren erhoben. Aber es glich wegen seiner kurzen Dauer einem leuchtenden Blitze. Doch glänzten seine einzelnen Theile, auch nachdem es sich in viele Statthalterschaften aufgelöst hatte, noch lange Zeit fort. So hatten z. B. nur meine Könige [die Egyptischen] ein Heer von zweimal hunderttausend Mann zu Fuß und vierzigtausend Reitern, dreihundert streitbare Elephanten, zweitausend Streitwagen und vorräthige Waffen für weitere dreimal hunderttausend Mann. Dieß war nur ihre Landmacht. Zur See besaßen sie zweitausend Stangenschiffe und eine Menge anderer kleinerer Fahrzeuge, fünfzehnhundert Kriegsschiffe von zwei, drei bis fünf Reihen Ruderbänken, und Baustoff zur doppelten Anzahl; endlich achthundert Gondeln mit vergoldeten Hintertheilen und Schnäbeln, welche die Könige

selbst bestiegen, wenn sie zu Schiffe gingen. In ihrem Schatze hatten sie siebenmal hundert und vierzigtausend Egyptische Talente *) baaren Geldes. Zu einem so großen Vorrath und Heer hatte es wenigstens der zweite König in Egypten nach Alexander **) bis zu seinem Ableben gebracht, wie aus den königlichen Denkschriften erhellt; ein Mann, welcher sich vor allen Königen durch Geschicklichkeit im Erwerben, durch Pracht im Aufwande und durch die Großartigkeit seiner Bauten auszeichnete. Zwar zeigt sich auch bei den übrigen Satrapen eine Größe, welche der obigen nicht viel nachsteht. Aber Alles ging bis zu ihren Nachkommen wieder in Trümmer, weil sie einander selbst aufrieben. Denn Uneinigkeit reicht hin, die größten Reiche zu Grunde zu richten.

11. [Vorzug Rom's.] Das Römische Reich dagegen zeichnete sich durch seine Größe und Dauer vor allen aus; Beides, ein Werk der Klugheit und des Glückes. Um es so weit zu bringen, überboten sie alle Völker an Tapferkeit und Ausdauer, unter Anstrengungen und Mühseligkeiten, wobei sie weder im Glück übermüthig wurden, bis ihre Oberherrschaft einen festen Grund hatte, noch durch das Unglück sich niederbeugen ließen, wiewohl sie bisweilen an einem Tage zwanzigtausend Mann, ein andermal vierzigtausend und wieder einmal fünfzigtausend Mann verloren und sogar öfters wegen ihrer Stadt selbst in Gefahr waren. Ja, sogar anhal-

*) Nach Rambach ungefähr siebenhundert und vierzig Mill. Thaler. Uebrigens sind die Angaben über das Egyptische Talent schon bei den Alten sehr abweichend. S. Wurm de ponderum etc. rat. S. 48.

**) Ptolemäus Philadelphus.

tende Hungersnoth und Pest und Parteizwiste, wenn sie auch alle zugleich losbrachen, vermochten ihren Hochsinn nicht zu beugen, bis sie in siebenhundert Jahren nach vielen Widerwärtigkeiten und Gefahren, unter hin- und herwogendem Kampfe ihr Reich auf diese Höhe gebracht und sich die Gunst des Glücks durch Klugheit erkauft hatten.

12. [Plan dieses Werkes.] Diese Geschichte ist nun zwar bereits von vielen Griechen und Römern beschrieben und sie hat einen weit größeren Umfang, als die Macedonische, welches doch die größeste von allen vorhergehenden ist. Wenn ich aber darin las und alle ihre Großthaten bei jedem Volke im Zusammenhange sehen wollte, so führte mich eine Schrift oft von Carthago nach Iberien, von Iberien nach Sicilien oder Macedonien, oder zu Gesandtschaften und Bündnissen mit andern Völkern. Alsdann brachte sie mich wieder wie einen Irrenden nach Carthago oder Sicilien zurück, und von hier versetzte sie mich wieder, ehe die Geschichte vollendet war, anders wohin. Deßwegen sammelte ich mir zuletzt selbst die zerstreuten Theile, wie oft die Römer z. B. einen Feldzug nach Sicilien gemacht, oder eine Gesandtschaft dahin geschickt, oder was sie sonst gegen Sicilien ausgeführt haben, bis es von ihnen seine jetzige Verfassung erhielt. Ebenso wie oft sie gegen die Carthager Krieg führten, oder Bündnisse mit ihnen schloßen, oder Gesandschaften an sie schickten, oder solche von ihnen annahmen, und wo sie gegen sie gewannen oder verloren, bis sie Carthago zerstört und das Volk der Libyer vollends unterworfen und Carthago wieder aufgebaut und Libyen seine dermalige Verfassung gegeben hatten. So verfuhr ich von Volke zu Volk, weil ich die Thaten der Rö-

mer bei jedem Einzelnen überblicken wollte, um die Schwäche oder Ausdauer der Völker, die Tapferkeit oder das Glück der Sieger und die sonstigen Zufälle kennen zu lernen, welche dabei mitwirkten.

13. Da ich annehmen darf, daß auch Andere die Römische Geschichte auf diese Weise lesen möchten, so beschreibe ich sie nach den einzelnen Völkern. Was mittlerweile in andern Ländern sich zutrug, das übergehe ich und erspare es, bis ich an sie selbst komme. Die Zeit überall zu bezeichnen, halte ich für überflüssig; doch werde ich sie bei den merkwürdigeren Begebenheiten hier und da anführen. Was die Namen betrifft, so hatten die früheren Römer, wie alle Völker, nur einen einzigen, hernach wurden es zwei. Nicht lange darauf fing man an, Einigen zur Unterscheidung von einem Ereignisse, das sie betraf, oder von einer ausgezeichneten Eigenschaft noch einen dritten beizulegen, gerade so wie auch einige Griechen neben ihren eigenen Namen Beinamen hatten. Ich werde in einzelnen Fällen alle anführen, besonders bei erlauchten Männern, um sie genau zu bezeichnen; in der Regel aber sollen bei Diesen und Andern nur diejenigen gebraucht werden, welche für ihre eigenthümlichen gelten.

14. [Eintheilung.] Der Bücher, welche die vielen Thaten der Römer in Italien umfassen, sind es zwar drei. Aber alle drei können für Römisch-italische Geschichte gelten, da sie nur wegen der Menge der Ereignisse abgetheilt sind. Das erste derselben erzählt die „sämmtlichen Thaten der sieben Könige" der Reihe nach von jedem Einzelnen. Diesem gebe ich die Ueberschrift: Geschichte der Könige.

Das folgende enthält die Begebenheiten im übrigen Italien, mit Ausnahme desjenigen Theils, der am Jonischen Meerbusen liegt. Zum Unterschied vom vorigen heißt dieses: Eigentliche Römisch-italische Geschichte. Mit dem letztern Volke aber, den Samniten, welche am Jonischen Meerbusen wohnen, einem eben so zahlreichen als schwer zu besiegenden Stamme, waren sie achtzig Jahre in Krieg verwickelt, bis sie auch Diese nebst ihren angrenzenden Bundesgenossen und den sämmtlichen Griechen, welche das untere Italien bewohnten, sich unterwarfen. Dieß nenne ich zum Unterschied von den vorigen: Römisch-samnitische Geschichte. Die übrigen haben nach demselben Grundsatze folgende Aufschrift: Römisch-celtische [-gallische], -sicilische, -iberische, -hannibal'sche, -carthagische, -macedonische Geschichte und so fort. Es ist aber eine nach der andern so geordnet, wie gerade jeder Krieg vor dem andern seinen Anfang nahm, wenn auch die endliche Besiegung dieses Volkes erst nach vielen anderweitigen Ereignissen erfolgte. Die Geschichte der innerlichen Unruhen aber und der Bürgerkriege unter den Römern selbst, die so besonders furchtbar für sie wurden, ist nach den Häuptern dieser Parteizwiste abgetheilt. So enthält eine den Kampf zwischen dem Marius und Sylla; die andere den zwischen dem Pompejus und Cäsar; die folgende den des Antonius und jüngern Cäsar's, mit dem Beinamen Augustus, gegen die Mörder des ältern Cäsar; die letzte endlich den Zwist des Antonius und Cäsar untereinander selbst. In diesem letzten Bürgerkriege kam auch Egypten unter Rö-

mische Oberherrschaft und der Römische Staat ging in eine Monarchie [Alleinherrschaft] über.

15. [Näheres vom Verfasser.] So sind denn die Begebenheiten einzelner Völker in eigene Bücher, die Bürgerkriege aber nach den Parteihäuptern abgetheilt. Der Schluß dieses Werkes wird die Stärke ihres Heeres, die Einkünfte, die sie von jedem Volke beziehen, den Aufwand, den sie für Schutzflotten und andere ähnliche Anstalten zu machen haben, darlegen. Den Anfang macht wohl schicklicher Weise Etwas über den Ursprung des Volkes, dessen Größe ich beschreiben will.

Wer aber ich, der Verfasser dieses Werkes sey, wissen bereits Viele und ich selbst habe es oben angedeutet. Gleichwohl will ich es noch deutlicher sagen: „Ich bin Appianus von Alexandrien, gelangte zu den ersten Ehrenstellen in meinem Vaterlande und führte als Sachwalter Rechtshändel zu Rom vor den Gerichtshöfen der Kaiser, bis diese mich für würdig erachteten, ihr Verwalter *) zu werden. Liegt übrigens Jemanden daran, meine übrigen Verhältnisse kennen zu lernen, so ist auch hierüber eine Schrift von mir zu finden."

*) Wahrscheinlich Verwalter der Kaiserlichen Einkünfte.

Fragmente
aus den fünf ersten Büchern der Römischen Geschichten von Appianus.

Aus dem ersten Buche der Römischen Geschichten von Appianus.
Geschichte der Könige.

Auszüge und Bruchstücke
Aus dem Photius. *)

1. Aeneas, ein Sohn des Anchises, und Enkel des Capys, glänzte in dem Trojanischen Kriege. Nach der Eroberung von Troja begab er sich auf die Flucht und landete nach langem Umherirren an einer Küste Italiens, Laurentum genannt, wo man noch den Platz seines Lagers zeigt und das Gestade von daher Troja nennt. Damals herrschte über die Aboriginer, ein italisches Volk in dieser Gegend, Faunus, ein Sohn des Mars, welcher seine Tochter Lavinia

*) Patriarch von Constantinopel, im neunten Jahrhundert, einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Sein Werk „Myriobiblon" enthält Auszüge aus zweihundert und achtzig Schriftstellern, die er las, und von welchen uns viele außerdem ganz verloren seyn würden.

mit dem Aeneas vermählte und ihm ein Stück Landes von drei Stadien *) im Umfange schenkte. Hier baute Dieser eine Stadt und nannte sie seiner Gemahlin Lavinia zu Ehren Lavinium. Nach dem drei Jahre später erfolgten Tode des Faunus übernahm Aeneas als nächster Verwandter die Regierung und nannte die Aboriginer nach seinem Schwiegervater Latinus Faunus, Latiner. Wieder drei Jahre später wurde Aeneas von den Rutulern und Tyrrhenern wegen seiner Gemahlin Lavinia, um welche früher der König der Ersteren geworben hatte, in offenem Kriege getödtet. Nun bestieg den Thron Eurytion, mit dem Beinamen Ascanius, welchen Creusa, eine Tochter des Priamus, die frühere Gemahlin des Aeneas in Troja ihm geboren hatte. Andere sagen, Ascanius, sein Nachfolger in der Regierung, sey ein Sohn der Lavinia gewesen.

Nach dem Tode des Ascanius, vier Jahre nach Erbauung Alba's, — denn auch Ascanius hatte eine Stadt erbaut, ihr den Namen Alba gegeben und sie mit Einwohnern von Lavinium bevölkert — übernahm Silvius die Regierung. Ein Sohn von Silvius soll Aeneas Silvius, von Aeneas Latinus Silvius, von Diesem Capys, von Capys Capetus, von Capetus Tiberinus, von Letzterem Agrippa, und von Diesem Romulus gewesen seyn. Diesen habe, sagt man, der Blitz erschlagen; ein Sohn von ihm sey Aventinus, ein Sprößling von Aventinus aber Procas gewesen. Alle Diese haben den Zunamen Silvius gehabt. Procas hatte zwei

*) Nach Dionys. v. Halik. I, 59. ungefähr vierzig Stadien, was glaublicher ist; etwa zwei und eine halbe Stunde.

Söhne; der ältere hieß Numitor, der jüngere Amulius. Nach dem Tode des Vaters hatte der Aeltere die Regierung angetreten, der Jüngere aber nahm sie ihm unrechtmäßiger Weise ab und behauptete sie mit Gewalt. Er tödtet sofort den Egestus, Sohn seines Bruders und macht dessen Tochter Rhea Silvia, zur Priesterin [Vestalin], damit sie kinderlos bliebe. Von Angriffen auf die Person seines Bruders selbst hielt den Amulius nun freilich seine natürliche Sanftmuth und seine ausgezeichnete Nachgiebigkeit ab. Aber Silvia wurde gegen das Gesetz [des Priesterthums] schwanger. Zur Strafe ließ sie Amulius festnehmen und die zwei von ihr gebornen Kinder übergab er einigen Hirten, um sie in den nahen Fluß, Tiber genannt, zu werfen. Die beiden Knaben, Remus und Romulus, leiteten mütterlicher Seits ihr Geschlecht von Aeneas her und brüsteten sich um so mehr damit, als ihnen die Ungewißheit ihrer Abkunft von väterlicher Seite ein Gräuel war.

Aus Ebendemselben.

2. Von den sieben Königen (dem Romulus, Numa Pompilius, Ancus [Tullus] Hostilius, dem andern Ancus, auch Marcius genannt, einem Enkel des Numa, Tarquinius, Servius Tullius, und Lucius Tarquinius, einem Sohne des Tarquinius) wurde der Erste, welcher Gründer und Erbauer Rom's war, ermordet, ungeachtet seine Regierung mehr eine väterliche als eine tyrannische war. Nach andern Berichten verschwand er. Der Zweite, welcher eben so gut, wo nicht noch besser regierte, endete sein Leben in einem Alter von ... *)

*) .. achtzig Jahren. Nach Dionys. v. Halik. II, 76.

Der Dritte wurde vom Blitz erschlagen. Der Vierte starb an einer Krankheit. Der Fünfte wurde von Hirten ermordet. Der Sechste verlor sein Leben ebenfalls auf eine gewaltsame Art. Der Siebente wurde wegen seiner Tyrannei aus der Stadt und vom Throne vertrieben. Das Königthum ward sofort aufgehoben und die Regierung den Consuln übertragen.

Aus dem Suidas. *)

[Jahr der Stadt 5. Vor Christi Geburt 747.]

3. Auf Befehl des Tatius warfen sie [die Sabiner] das Gold auf das Mädchen, bis sie, tödtlich verwundet, darunter begraben war. **)

Erster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften." ***)

[J. d. St. 7. Vor Chr. Geb. 745.]

4. Den Krieg des Tatius mit dem Romulus haben die Gattinnen der Römer und Töchter der Sabiner beigelegt, indem sie sich dem Lagerwalle ihrer Väter näherten, die Hände ausstreckten, die mit ihren Männern erzeugten Kinder zeigten und ihren Gatten das Zeugniß gaben, daß sie keine beschimpfende Beleidigung von ihnen erlitten hätten. Zugleich baten sie die Sabiner, sie sollten doch aus schonender Rücksicht

*) Einem Lexicographen, ungefähr aus dem zwölften Jahrhundert. Obiger Auszug ist aus dem Worte λιθάζω; andere aus andern Wörtern.

**) Sie hieß Tarpeja. Die Geschichte lese man bei Liv. I, 11. In dieser übersetzten Sammlung Liv. S. 32.

***) Eclogae de legationibus, aus dem Polybius und andern Verfassern Römischer Geschichten im zehnten Jahrh. unter Kaiser Constantinus Porphyrogennetus auf dessen Veranlassung gesammelt und betitelt: „Von den Gesandtschaften verschiedener Völker an die Römer."

für sich selbst, für ihre Schwiegersöhne, Enkel und Töchter von einem frevelhaften Kriege gegen Blutsverwandte abstehen, oder lieber sie zuerst, als die an diesem Kriege Schuldigen tödten. Die Sabiner, welche sich ohnehin gerade in Verlegenheit befanden und Mitleid für die Weiber fühlten, erkannten jetzt, daß die Römer die That mehr aus Noth als aus Uebermuth begangen hätten und boten die Hand zur Versöhnung. Nun kamen Romulus und Tatius auf dem von da an so benannten heiligen Wege zusammen und vereinigten sich über Folgendes: „Tatius und Romulus sollen den Thron miteinander theilen, die Sabiner aber, welche damals mit dem Tatius zu Felde lagen, oder Wer sonst von den Sabinern Lust hätte, unter ganz gleichen Rechtsansprüchen wie die Einheimischen ihre Wohnung nach Rom verlegen dürfen."

Aus dem Suidas.

5. Der Feldherr *) aber zeigte die Sache, welche er von seinem Gastfreund erfuhr, dem Hostilius an.

Aus Ebendemselben.

6. Andere aber lästerten ihn [den König Tullus Hostilius], daß er das Schicksal der Stadt unbedachtsamer Weise von drei Männern **) abhängig gemacht habe.

Aus Ebendemselben.

7. [Die Römer waren der Meinung] man müsse Frieden machen unter Bedingungen, wie sie die Gabier für billig fänden.

*) Mettus Fufetius. Siehe Dionys. v. Halik. III, 5 – 7.
**) Von den Horatiern. Liv. I, 26.

Aus einem ungenannnten Grammatiker.

8. Er [Tarquinius] kauft die drei Bücher [der Sibylle] um den Preis, den sie für die neune gefordert hatte.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 247.]

9. Horatius [Cocles] aber hatte verstümmelte Beine und gelangte wegen der Unbrauchbarkeit seiner Füße weder in Kriegs- noch Friedenszeiten zur Consulwürde.

Aus Ebendemselben.

10. Die Consuln schützten ihren Eid vor und erklärten, daß sie lieber auf jede andere Bedingung eingehen, als den Tarquinius wieder aufnehmen wollen.

Aus dem Auszug: „Von der Tugend und dem Laster." *)

[J. d. St. 250. Vor Chr. Geb. 502.]

11. Tarquinius wollte die Sabiner gegen die Römer aufwiegeln. Claudius aber, ein einflußreicher Sabiner aus der Stadt Regillum, ließ die Sabiner nicht bundbrüchig werden. Wie er später wegen dieser Angelegenheit belangt werden sollte, so floh er mit Verwandten und Freunden und Sclaven, fünftausend an der Zahl, nach Rom. Hier gab man ihnen Allen Plätze zu Wohnungen, Feld zum Bebauen und verlieh ihnen das Bürgerrecht. Den Claudius aber nahm man sogar in den Senat auf, weil er treffliche Dienste gegen

*) Eclogae de virtute ac vitiis, aus dem Polybius und andern Verfassern Römischer Geschichten ausgezogen von Peirescius, Parlamentsrath zu Aix, Abt in Guienne, (gest. 1637.); und von Valesius, Königl. Französ. Rath und Geschichtschreiber, (gest. 1676.) mit Noten und Uebersetzung herausgegeben.

die Sabiner geleistet hatte, und errichtete eine Zunft [Tribus], welche nach ihm benannt wurde.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 256. Vor Chr. Geb. 496.]

12. Ungeachtet die Latiner mit den Römern verbündet waren, zogen sie doch gegen sie zu Felde .... Die Latiner aber machten den Römern zum Vorwurfe theils ihre Gleichgültigkeit gegen sie als Bundesgenossen und Verwandte, theils — — — *)

Auszüge und Bruchstücke
aus dem zweiten Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.
Römisch-italische Geschichte.

Aus dem Suidas.

1. Die Volsker aber, durch die Niederlage ihrer Nachbarn nicht erschreckt, zogen gegen die Römer zu Felde und griffen ihre Pflanzstädte an.

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 263. Vor Chr. 489.]

2. Das Volk aber stimmte nicht für den Marcius [Coriolanus], welcher sich um das Consulat bewarb; nicht sowohl, weil es ihn für unwürdig hielt, als weil es seinen Uebermuth fürchtete.

*) Zu ergänzen aus Dionys. von Halik. V, 61.

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 265. Vor Chr. 487.]

3. **Marcius** [Coriolanus], in Grimm über die Römer entbrannt, weil er zur Verbannung verurtheilt war, wandte sich, mit nicht geringen Planen gegen Rom, zu den Volskern.

Aus Ebendemselben.

4. Er komme, um Vaterland und Familie, die ihm Nichts mehr gelten, zu wechseln und sey entschlossen, seine Dienste statt dem Vaterlande den Volskern zu weihen. *)

Zweiter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

[J. d. St. 266. Vor Chr. 486.]

5. **Marcius** war nach seiner Verbannung zu den Volskern geflohen, gegen die Römer zu Felde gezogen und hatte sein Lager nur vierzig Stadien **) von Rom geschlagen. Da drohete das Volk dem Senate mit Uebergabe der Stadt an die Feinde, wenn man nicht Gesandte an den Marcius zu Unterhandlungen wegen der Aussöhnung schicken würde. Ungerne fertigte der Senat Römische Gesandte ab mit unumschränkter Vollmacht, Frieden zu schließen. Im Lager der Volsker angekommen und bei Marcius eingeführt, versprachen sie Diesem Vergessenheit des Vergangenen [Amnestie] und Zurückberufung, wenn er dem Kriege ein Ende machen wollte; zugleich erinnerten sie ihn in Beziehung auf den Senat, daß ihn dieser nicht beleidigt habe. Marcius beschwerte sich vielfach über das Volk wegen des ihm und den Volskern zugefügten Unrechts, versprach jedoch gleichwohl, eine Aussöhnung

*) Bruchstück aus der Anrede des Coriolanus an die Volsker.

**) Dritthalb Stunden.

zwischen ihnen und den Volskern zu Stande zu bringen, wenn sie das Land, welches sie von den Volskern besäßen und die Städte zurückgäben und ihnen gleich den Latinern das Bürgerrecht ertheilten. So lange aber die Besiegten das Eigenthum der Sieger besitzen, sey nicht abzusehen, wie ihr Streit beigelegt werden könne. Mit diesen Aufträgen und unter Anberaumung einer dreißigtägigen Bedenkzeit entließ er die Gesandten.

Unterdessen wandte er sich gegen die übrigen Latiner und nahm ihnen in den dreißig Tagen sieben Städte weg. Hierauf kam er zurück, die Antwort der Römer zu vernehmen. Diese lautete folgendermaßen: „wenn er sein Heer aus dem Gebiete der Römer wegführe, so wollen sie wieder Gesandte schicken, welche auf anständige Bedingungen mit ihm unterhandeln sollten." Wie er nicht darauf einging, so schickten sie zehen andere Männer, mit der Bitte: „er möchte doch nichts für sein Vaterland Beschimpfendes thun und die Friedensbedingungen nicht vorschreiben, sondern ihnen freien Willen dabei lassen, aus Achtung für sein Vaterland und aus Ehrfurcht vor der Würde seiner Vorfahren, welche ihm Nichts zu Leide gethan hätten." Marcius gab ihnen die kurze Antwort: „sie sollen in drei Tagen wieder kommen, wenn sie etwas Besseres beschlossen haben." Nun schickten die Römer Priester in ihrem festlich-heiligen Schmucke, mit der nämlichen Bitte an den Marcius. Aber auch Diesen gab er zur Antwort: „sie sollen entweder seine Forderungen erfüllen, oder nicht mehr vor ihn kommen." Nun rüsteten sich die Römer zu einer Belagerung und füllten die Mauer mit Stei-

nen und Wurfgeschoßen, um sich von da herab gegen den Marcius zu vertheidigen.

Da kam Valeria, eine Tochter von Publicola, mit vielen andern Frauen zur Mutter des Marcius, Veturia, und zu seiner Gemahlin, Volumnia, Alle mit Trauerkleidern angethan und ihre Kinder zum Bitten auf den Armen. Ihr Begehren war, sie möchten Beide mit ihnen zu Marcius hinausgehen und Diesen anflehen helfen, daß er ihrer und des Vaterlandes schone. Nun gingen die Frauen mit Genehmigung des Senates allein in das Lager der Feinde hinaus. Marcius bewunderte eine Stadt, wo, wie bei den Römern, selbst die Frauen so viele Entschlossenheit hätten und ging den Kommenden entgegen. Seiner Mutter zu Ehren ließ er die Ruthenbündel und Beile senken, lief hinzu, umarmte sie, führte sie in die Versammlung der Volsker und hieß sie vortragen, was ihr Begehr wäre.

Seine Mutter sprach: „sie leide gleiches Unrecht mit ihm, indem man sie als seine Mutter aus der Stadt vertrieben habe. Sie sehe aber auch, daß die Römer bereits Vieles von ihm gelitten haben und hinlänglich bestraft seyen. Sey ihnen ja doch schon so viel Land verwüstet, so manche Stadt weggenommen worden. Auch legen sie sich ja auf's Bitten, das äusserste Zufluchtsmittel für Römer, und schicken Gesandte, Consuln, Priester, sogar seine Mutter und Gemahlin. Wollen sie doch endlich das Unrecht durch Vergessenheit des Geschehenen und Zurückberufung wieder gut machen. Suche du nun nicht [fuhr sie fort], ein Uebel durch ein anderes unheilbares zu beschwichtigen; sinne nicht auf Unternehmungen, die so verderblich für dich selbst, als für deine

Beleidiger seyn würden. Denn wohin wirst du das Feuer, das du bringst, tragen? Vom Lande in die Stadt; von der Stadt in dein eigenes Haus; von deinem eigenen Hause in die Tempel? Sey gnädig, mein Sohn! gegen mich und das Vaterland, die wir dich bitten!" So sprach Veturia. Marcius aber erwiederte: „Nicht, wo man ihn verbannt, sondern wo man ihn aufgenommen habe, sey sein Vaterland. Denn wo man beleidige, da bestehe keine Freundschaft, wo man wohlthue, keine Feindschaft. Zugleich machte er sie auf sein Verhältniß zu den anwesenden Volskern aufmerksam, wie sie sich gegenseitig das Wort gegeben und abgenommen, wie sie ihm das Bürgerrecht verliehen, ihn zum Heerführer ernannt und ihm ihre Angelegenheiten anvertraut haben. Er berührte weiter die Ehrenbezeugungen, deren sie ihn gewürdiget hätten, und die Eide, die er ihnen geschworen, und lud seine Mutter ein, sie solle die Freunde und Feinde der Volsker künftig auch als die ihrigen betrachten."

Noch hatte er nicht geendet, als sie voll Unwillen die Hände gen Himmel emporhob und die Schutzgötter ihres Geschlechtes zu Zeugen anrief: „jetzt seyen zwei Gesandtschaften von Weibern in großen Drangsalen aus Rom abgeschickt worden, die eine zu den Zeiten des Königes Tatius, *) die andere unter Cajus Marcius. Von diesen habe Tatius, obgleich Fremder und wirklicher Feind, so viele Achtung gegen die Frauen bezeigt, daß er ihnen gewährte. Marcius aber verachte eine Gesandtschaft von so vielen Frauen, worunter seine Gemahlin und selbst seine Mutter sey. Noch nie kam wohl, fuhr

*) Die Sabinerinnen. S. oben Röm. Kön. C. 4.

sie fort, irgend eine andere Mutter durch die abschlägige Antwort ihres Sohnes in die Nothwendigkeit, vor ihm nieder zu fallen. Doch, ich will mich auch Diesem noch unterziehen. Ich will mich vor dir niederwerfen." Mit diesen Worten stürzte sie sich auf den Fußboden. Jetzt sprang Marcius weinend auf, hing sich an sie und schrie in heftiger Bewegung: „Du siegst, Mutter! aber durch diesen Sieg verlierst du den Sohn." Nach diesen Worten führte er das Heer weg, um den Volskern Rechenschaft von seinem Verfahren zu geben und die beiden Völker zu versöhnen. Es war auch Hoffnung da, daß er die Volsker hiezu überreden werde. Aber er wurde, vom Neide des Feldherrn Attidius [Attius] verfolgt, mit Steinwürfen getödtet.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 275. V. Chr. 477. Nach Liv. J. d. St. 277. V. Chr. 475.]

6. Kläglich war ihre *) Niederlage; aber hohen Ruhm erwarb ihre Tapferkeit. Es war ein großer Verlust für die Römer, theils wegen der großen Anzahl, theils wegen der Würde des erlauchten Geschlechtes, theils wegen dessen gänzlichen Unterganges. Der Tag wurde auch unter die Unglückstage gesetzt.

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 283. Vor Chr. 469.]

7. Im Andenken an das angethane Unrecht zeigte sich das Heer widerspenstig gegen den Feldherrn, **) und vorsätzlich fahrläßig im Kampfe. Sie flohen, verbanden sich, als

*) Der Fabier. Vgl. Liv. II, 48. ff.

**) Appius Claudius. Vgl. Liv. II, 59.

wären sie verwundet, brachen die Zelte ab, machten Anstalt zum Rückzuge und legten dem Feldherrn Unerfahrenheit zur Last.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“
[J. d. St. 359. Vor Chr. 393.]

8. Als nach der Eroberung von Veji unglückliche Zeichen von der Gottheit erfolgten, so sagten die Wahrsager: „man habe Etwas in den Pflichten gegen die Götter versäumt.“ Camillus erinnerte sofort, man habe vergessen, den zehnten Theil der Beute für den Gott zurück zu legen, welcher den Orakelspruch wegen des Albanersee's gegeben hätte. Auf Dieses befahl der Senat, es sollte männiglich, Wer Etwas von der Beute von Veji bekommen hätte, den Betrag für sich selbst abschätzen, und unter eidlicher Versicherung [der Redlichkeit] den zehnten Theil darbringen. Aus frommer Scheue vor den Göttern zögerte er sogar keinen Augenblick, auch den zehnten Theil des bereits verkauften Landes, als zur Beute gehörig, zum Weihgeschenke zu bestimmen. Von diesem Gelde wurde ein goldener Becher gefertiget und zu Delphi in der Schatzkammer *) der Römer und Massilienser auf einem ehernen Fußgestelle niedergesetzt. Hier blieb er, bis Onomarchus in dem Phocischen Kriege das Gold zusammenschmelzen ließ. Das Fußgestelle aber ist noch jetzt vorhanden.

[J. d. St. 363. Vor Chr. 389.]

Camillus selbst wurde kurz darauf von einem Manne bei dem Volk angeklagt, als der an den schreckenvollen Erscheinungen und unglücklichen Wahrzeichen Schuld sey. Und

*) In Seitencapellen des Apollotempels.

das Volk, seit längerem dem Camillus abhold, strafte ihn um fünfmal hunderttausend Drachmen,*) ohne selbst durch den kurz vor der gerichtlichen Verhandlung erfolgten Tod seines Sohnes zur Milde gestimmt zu werden. Das Geld brachten seine Freunde zusammen, damit der Person des Camillus keine Schmach widerführe. Er selbst aber wanderte mißmuthig nach Ardea aus, mit dem Wunsche des Achilles **) im Herzen, daß die Römer sich seiner Zeit nach Camillus sehnen möchten. Es stand nicht lange an, so ging dieser Wunsch in Erfüllung. Denn nachdem die Celten die Stadt erobert hatten, nahm das Volk seine Zuflucht zu Camillus und wählte ihn wieder zum Dictator, wie in der Celtischen Geschichte erzählt werden wird.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 370. Vor Chr. 382.]

9. Marcus Manlius, ein Mann von guter Abkunft, rettete Rom bei'm Einfalle der Celten und ward deßwegen der größten Ehrenbezeugungen gewürdigt. Später sah er einmal einen Greis, welcher eben von seinem Gläubiger in die Sclaverei geführt wurde, erkannte ihn als einen gedienten Soldaten und bezahlte die Schuld für ihn. Wie auch diese Handlung mit Wohlgefallen aufgenommen wurde, so erließ er allen seinen Schuldnern die Schulden. Immer höher in der öffentlichen Meinung steigend, bezahlte er auch noch für Andere. Endlich führte ihn sein Buhlen um Volksgunst

*) Ungefähr zweimal hunderttausend Gulden rhein. (Wurm.) Nach Liv. und Plut. nur fünfzehnhundert Drachmen, über sechshundert Gulden; wahrscheinlicher.

**) Homer's Ilias I, 407.

so weit, daß er eine allgemeine öffentliche Aufhebung der Schulden vorschlug oder den andern Antrag an das Volk machte, es sollte die noch unvertheilten Ländereien hergeben, um die Gläubiger damit befriedigen zu können.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem dritten Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.

Römisch-samnitische Geschichte.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 411. Vor Chr. G. 341.]

1. Nachdem die Römischen Feldherrn, Cornelius [Cossus] und [Valerius] Corvinus und Decius, ein Mann aus dem Volke, die Samniten besiegt hatten, so ließen sie den Campaniern eine Besatzung gegen die Einfälle der Samniten zurück. Diese Besatzungsmannschaft bekam durch den Umgang mit den üppigen und verschwenderischen Campanern verdorbene Gesinnungen und beneidete Dieselben um den Genuß von so vielem Guten, während sie selbst so arm und in Rom von Schulden gedrückt würden. Zuletzt machten sie den Anschlag, Jeder sollte seinen Wirth ermorden, dessen Vermögen an sich ziehen und sein Weib heirathen. Und bald hätten sie wohl ein so schändliches Bubenstück wirklich verübt, wäre nicht Mamercus [Marcius], ein anderer gegen die Samniten ziehender Feldherr, in Kenntniß von dem Anschlage

gesetzt worden. Er stellte sich aber unwissend, entwaffnete einen Theil von ihnen und entließ sie als Ausgediente der Kriegsdienste. Den Unruhigsten dagegen gab er den Befehl, zu einem dringenden Dienste nach Rom zu eilen, und schickte einen Obersten [Tribun] mit ihnen, welcher den Auftrag hatte, sie unvermerkt zu beobachten. Allein beide Theile argwohnten, verrathen zu seyn, und bei Terracina fielen sie von ihrem Anführer ab, befreiten und bewaffneten, so gut es möglich war, die auf dem Felde gefesselt arbeitenden Sclaven und zogen nun gegen Rom, in Allem bei zwanzigtausend Mann stark.

Sie waren noch eine einzige Tagreise von der Stadt entfernt, als ihnen Corvinus entgegen kam, sein Lager ihnen gegenüber auf den Albanischen Gebirgen aufschlug und sich ganz ruhig verhielt, theils um erst noch zu sehen, was da werden sollte, theils weil er einen Kampf mit Verzweifelnden für gefährlich hielt. Indessen kam man von beiden Seiten heimlich zusammen und die Besatzungsmannschaft klagte und weinte, als bei ihren Verwandten und Freunden, indem sie zwar gefehlt zu haben eingestanden, aber als Grund ihre Schulden in Rom vorschützten. Corvinus, hievon in Kenntniß gesetzt, bedachte sich, so viel Bürgerblut zu vergießen, und rieth dem Senate, man solle diesen Leuten ihre Schulden erlassen. Er schilderte dabei eines Theils den Krieg bedeutender, als er war, und erklärte es für zweifelhaft, ob er so viele in der Verzweiflung kämpfende Leute werde besiegen können; andern Theils seyen ihm ihre Zusammenkünfte und Unterredungen verdächtig, und er fürchte, es möchte ihm am Ende sein eigenes Heer nicht mehr ganz treu bleiben,

zumal da sie Verwandte unter Jenen hätten und die nämlichen Klagen über ihre Schulden führten. Unterliege er, bemerkte er weiter, so werde die Gefahr um so größer werden; behalte er aber die Oberhand, so werde der Sieg über so viele Eingeborne für die Stadt ein höchst trauriges Ereigniß seyn. Der Senat ließ sich dadurch überreden und beschloß: „Es sollen allen Römern die Schulden erlassen seyn, den dermaligen Aufrührern aber noch überdieß Straflosigkeit angedeihen." Auf dieses legten sie die Waffen nieder und kehrten in die Stadt zurück.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 414. V. Chr. 338.]

2. Der Consul Manlius Torquatus zeigte seine Trefflichkeit [als Jüngling] auf folgende Weise: Er hatte einen kargen Vater gehabt, der sich Nichts um ihn bekümmerte. Denn er schickte ihn auf seine Landgüter, wo er mit den Sclaven arbeiten und essen mußte. Einstens hatte der Volkstribun Pomponius seinen Vater wegen vieler Ungerechtigkeiten angeklagt und wollte unter Anderem auch Etwas über die Mißhandlung seines Sohnes vorbringen. Da kam dieser junge Manlius mit einem verborgenen Dolch in das Haus des Tribun's und verlangte ihn allein zu sprechen, als hätte er ihm etwas für die Anklage Dienliches zu sagen. Nachdem er angenommen worden war und zu sprechen angefangen hatte, verschloß er die Thüren, zog den Dolch und drohte dem Tribunen den Tod, wenn er ihm nicht schwöre, von der Klage gegen seinen Vater abzustehen. Pomponius schwor, nahm die Klage zurück und erzählte dem Volke den Vorfall. Manlius stand von da an in großem Ansehen.

Man lobte ihn, daß er sich so gegen einen solchen Vater benommen habe.

Aus dem Suidas. [J. d. St. 414. Vor Chr. 338.]

3. Er aber*) forderte ihn höhnisch zum Zweikampf heraus. Dieser hielt sich noch eine Zeit lang zurück; endlich aber konnte er die Neckerei nicht länger ertragen und sprengte mit seinem Pferde gegen ihn an.

Dritter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 432. V. Chr. 320.]

4. Die Samniten waren in das Gebiet der Fregellaner eingefallen und verheerten es. Die Römer nahmen nun dagegen ein und achtzig Dörfer der Samniten und Daunier weg, tödteten ein und zwanzig tausend Mann von ihnen und vertrieben sie aus dem Gebiete der Fregellaner. Da schickten die Samniten wieder Gesandte nach Rom mit Leichnamen von Männern, welche angeblich als Urheber des Krieges hingerichtet worden wären, und mit Geld, als dem Erlös aus deren veräussertem Vermögen. Dieß brachte dem Senate die Meinung bei, sie seyen nun ganz entkräftet, und er hoffte, ihre Unfälle werden sie zur Nachgiebigkeit in Betreff der Oberherrschaft bewegen. Allein die Gesandten nahmen wohl Einiges an, wenn auch hier und da nicht ohne Widersprüche; Anderes verwarfen und verbaten sie sich; Anderes setzten sie auf die Genehmigung der Städte aus. Von der Oberherrschaft aber wollten sie weiter gar nichts mehr hören, indem sie erklärten: „sie seyen nicht gekommen, die Städte zu übergeben, sondern ein freundschaftliches Verhältniß herzustellen.

*) Der Latiner Metius (vgl. Liv. VIII, 7.) den Sohn des Consuls Manlius.

Nachdem sie mit dem Gelde die Gefangenen losgekauft hatten, so reisten sie voll Erbitterung und mit der Ueberzeugung ab, daß es auf ihre Unterwerfung abgesehen sey." Die Römer dagegen beschloßen: „nicht einmal mehr eine Gesandtschaft von den Samniten anzunehmen, sondern einen unversöhnlichen Krieg ohne vorherige Ankündigung gegen sie zu führen, bis sie mit Gewalt unterjocht wären."

[J. d. St. 433. V. Chr. 319.]

Aber die Gottheit rächte diese Prahlerei. Die Römer wurden später von den Samniten besiegt und mußten durch den Jochgalgen durchziehen. Eingeschlossen durch die Samniten unter Anführung des Pontius in einem sehr engen Raume, und von Hungersnoth bedrängt, ließen die Römischen Heerführer den Pontius durch Gesandte bitten: „Er möchte sich von den Römern einen Dank verdienen, wie man ihn nicht oft zu erwerben Gelegenheit habe." Aber Pontius erwiederte: „nicht einmal Abgeordnete sollen sie fernerhin an ihn schicken, wofern sie nicht ihre Waffen und sich selbst übergeben wollten." Nun entstand ein Wehklagen, wie in einer eroberten Stadt. Die Heerführer zögerten wieder einige Tage weiter, aus Scheue etwas für Rom Schimpfliches zu thun. Wie sich aber kein Mittel zu ihrer Rettung zeigen wollte und die Hungersnoth immer drückender wurde, da bedachten sie sich, eine junge Mannschaft von fünfzig Tausenden vernichten zu lassen, und ergaben sich dem Pontius mit der Bitte: „sie entweder zu tödten oder zu verkaufen, oder zur Auslösung aufzubewahren; nur möchte er der Person unglücklicher Männer nichts Beschimpfendes zufügen."

Pontius zog seinen Vater*) zu Rathe, den er von Caudium, Alters halber auf einem Wagen, herbei holen ließ. Der Greis sprach folgendermaßen: „du hast ein zweifaches heilendes Gegengift gegen eine große Feindschaft in Händen, mein Sohn! — ein außerordentliches Maas von Wohlthun, oder von Strafen. Aber Strafen schrecken nur, Wohlthaten dagegen gewinnen die Herzen. Suche dir diesen ersten Sieg, dieses ausserordentliche Glück, als einen Schatz zu bewahren, und laß Alle unverletzt los, ohne Beschimpfung, ohne Beraubung, damit die Größe deiner Wohlthat heilbringend für dich werde! Denn die Ehre geht ihnen, wie ich höre, über Alles. Wirst du sie also durch Nichts als Wohlthaten überwinden, so werden sie im Danke für diesen Dienst mit dir wetteifern, und du kannst diese Wohlthat zum Unterpfand eines ewigen Friedens machen. — Vermagst du dich aber hievon *nicht* zu überzeugen, so mache Alle ohne Unterschied nieder, ohne auch nur einen Boten übrig zu lassen! Erstere Maßregel würde ich vorziehen; wo nicht, so halte ich letztere für nothwendig. Denn die Römer werden sich für irgend eine Beschimpfung auf jede mögliche Art an dir rächen. Diesem möglichen Racheversuche mußt du durch Schaden, den du ihnen zufügst, zuvorkommen. Größeren Schaden aber vermagst du nicht zu ersinnen, als wenn du ihnen fünfzigtausend junge Männer auf *einmal* raubst."

So sprach der Greis. Der Sohn aber entgegnete: „daß deine Rede zwei vollkommene Gegensätze enthält, mein Vater! ist mir nicht zu verwundern. Du hast es ja zum Vor-

---

*) Herennius Pontius.

aus gesagt, du wollest vom Aeussersten für beide Fälle sprechen. Tödten werde ich für meinen Theil eine solche Zahl von Männern nicht lassen, weil ich die Rache der Götter fürchte und das Gehässige, das es vor Menschen haben würde, scheue. Auch will ich nicht durch ein unheilbares Uebel das Vertrauen der Völker zu einander vernichten. Was aber ihre Loslassung betrifft, so dünkt es schon mir selbst nicht räthlich, nachdem die Römer so viele Gewaltthaten an uns verübt und unsere Ländereien und Städte noch in diesem Augenblick im Besitze haben, diese Gefangenen durchaus unversehrt zu entlassen. Nein, ich werde es nicht thun. Denn unverständige Menschenfreundlichkeit ist Unbesonnenheit. Doch, auch abgesehen von mir, blicke auf die Samniten, deren Söhne und Väter und Brüder von den Römern gemordet worden sind. Nachdem sie Hab' und Gut durch sie verloren haben, bedürfen sie eines Trostes. Liegt es doch in der Natur, daß der Sieger sich gerne brüstet, *) und daß man nach Gewinn sich umschaut! Wer würde es mir nicht verargen, wenn ich diese Leute nicht tödten, nicht verkaufen, nicht bestrafen, sondern wie Wohlthäter unversehrt entlassen wollte? Greifen wir deßwegen nicht zu dem Aeussersten! zu dem Einen bin ich nicht ermächtigt; das Andere kann ich wegen seines Unmenschlichen nicht auf mich nehmen. Um aber den Stolz der Römer in Etwas zu beugen und dem Tadel der Andern zu entgehen, will ich ihnen die Waffen abnehmen, die sie stets gegen uns führten, und das Geld, das sie ebenfalls von

---

*) φύσει δὲ γαῦρον ὁ νενικηκώς. Wörtlich: der Sieger ist von Natur ein übermüthiges Ding.

uns besitzen. Dann sollen sie unverletzt durch den Jochgalgen ziehen; eine Beschimpfung, welche sie selbst schon gegen Andere in Anwendung gebracht haben. Hernach will ich Frieden zwischen beiden Völkern schließen und die Erlauchtesten von den Rittern zu Geisseln dieses Vertrages auserlesen, bis er die Genehmigung des ganzen Volkes erhalten haben wird. So glaube ich als Sieger und als Menschenfreund zu handeln, die Römer aber, hoffe ich, werden mit einer Behandlung zufrieden seyn, welche sie selbst bei ihrem vorgeblichen Streben nach Tugend so oft gegen Andere sich erlaubt haben."

Wie Pontius also redete, brach der Greis in Thränen aus, bestieg seinen Wagen und fuhr nach Caudium zurück. Nun berief Pontius die Gesandten und fragte sie: ob ein Friedensrichter [Fetial] bei ihnen sey? Es befand sich aber Keiner unter ihnen, weil sie ohne Kriegserklärung in einen unversöhnlichen Krieg ausgezogen waren. Deßwegen befahl er den Gesandten, sie sollten den Consuln und den übrigen Befehlshabern und dem ganzen Heere Folgendes sagen: „wir haben mit den Römern auf ewige Zeiten ein Freundschaftsbündniß geschlossen. Aber ihr habt es zuerst gebrochen, indem ihr den Sidicinern, unsern Feinden, zu Hülfe zoget. Nachdem unser freundschaftliches Verhältniß wieder hergestellt war, bekriegtet ihr die Neapolitaner, unsere Nachbarn. Und es blieb uns nicht verborgen, daß Das nur Vorspiele zur Ausbreitung eurer Herrschaft über ganz Italien seyen. Bei den Vortheilen, die ihr in frühern Schlachten über die Rathlosigkeit unserer Heerführer davon truget, habt ihr niemals Mäßigung gegen uns gezeigt. Ihr habt euch nicht begnügt,

unser Gebiet zu verheeren, fremde Landgüter und Städte zu besetzen und Ansiedler in dieselben zu schicken. Durch die Gesandte, welche wir zweimal an euch schickten und welche in so Vielem nachgaben, thatet ihr sogar die neue übermüthige Forderung an uns, daß wir uns der Selbstherrschaft ganz begeben und euch gehorchen sollten, gerade als wären sie aus einem eroberten Lande und nicht zum Bündnißschließen gekommen. Ueber alles Solches habt ihr diesen Vernichtungskrieg ohne Kriegserklärung beschlossen gegen Männer, die einst eure Freunde waren, gegen die Nachkommen der Sabiner, welche einst unter euch wohnten. Billig sollten wir um eurer Herrschsucht willen ebenso unversöhnlich gegen euch handeln. Aber ich will aus Scheu vor der Rache der Götter, vor welcher auch ihr euch hütet, und im Andenken an unsere einstige Verwandtschaft und Freundschaft, Jeden von euch mit einem Kleide durch den Jochgalgen unverletzt nach Hause gehen lassen, wenn ihr schwört, daß ihr unsere Felder und Landgüter herausgeben, die Ansiedler aus den Städten zurückziehen und nie wieder gegen die Samniten zu Felde ziehen wollet."

Diese Botschaft veranlaßte, als sie in's Lager kam, langes Heulen und Wehklagen. Sie hätten den Tod dem Schimpfe mit dem Jochgalgen vorgezogen. Das Jammern erneuerte sich, als der Beisatz wegen der Ritter, bekannt wurde. Doch die Noth zwang sie, die Bedingungen anzunehmen und sie schworen die Eide, auf der einen Seite Pontius, auf der andern die beiden Consuln Postumius und Veturius, zwei Quästoren, vier Taxiarchen [Legaten], zwölf Obersten [Tribunen], überhaupt alle Anführer, welche es

nach den Umgekommenen gewesen waren. Nach geleistetem Schwure ließ Pontius ein Stück von der Scheidemauer niederreissen, über zwei in die Erde gesteckte Spieße einen dritten quer überlegen und die Römer Mann für Mann darunter durchgehen. Hierauf gab er ihnen einiges Zugvieh zu Fortbringung der Kranken, und Lebensmittel, so viel sie bis nach Rom bedurften. Diese Art der Loslassung aber, welche bei ihnen heißt: „durch den Jochgalgen schicken," bedeutet meines Erachtens so viel wie: „die Krieger beschimpfen als im Streite [mit der Lanze, dem Spieß] erbeutete Gefangene."

Kaum war die Kunde von diesem Unglück in die Stadt gekommen, so entstand ein Jammern und Weinen, wie bei einem Trauerfalle. Selbst die Frauen beklagten so schimpflich Erhaltene wie Gestorbene. Der Senat legte die mit Purpur verbrämten Kleider ab. Opfer und Vermählungen und andere dergleichen Feierlichkeiten wurden für das ganze Jahr eingestellt, bis das Unglück wieder gut gemacht war.*) Von den Losgelassenen entwichen Einige aus Scham auf das Land, Andere kamen zur Nachtzeit in die Stadt. Die Oberbefehlshaber mußten zwar nach dem Gesetze bei Tag einziehen und die Ehrenzeichen ihres Amtes vor sich her tragen lassen; aber sie enhielten sich der Geschäfte.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 464. Vor Chr. 288.]

5. An den [Manius Curius] Dentatus schloß sich voll Bewunderung seiner Tapferkeit eine Schaar von acht-

*) Im folgenden Jahr, wo Pontius und die Samniten ebenfalls durch den Jochgalgen ziehen mußten. Liv. IX, 15.

hundert auserlesenen Jünglingen an, zu jeder Unternehmung bereit. Und er wurde dadurch dem Senate bei den Volksversammlungen beschwerlich.

Vierter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."
[J. d. St. 471. Vor Chr. 281.]

6. Eine große Menge Sennonischer Celten [Gallier] hatte den Tyrrhenern [Hetruskern] im Kriege gegen die Römer Hülfe geleistet. Die Römer schickten deßwegen Gesandte an die Städte der Sennonen und führten Beschwerde darüber, daß sie als Bundesgenossen der Römer Kriegsdienste gegen sie thäten. Aber Britomaris machte ihnen den Vorwurf, sein Vater sey in dem Kriege in Tyrrhenien von den Römern getödtet worden und ließ sofort die Gesandte sammt ihren Heroldsstäben und in ihren Feierkleidern zu Stücken zerhauen und diese herum streuen. Als der Consul Cornelius [Dolabella] diesen Frevel auf seinem Heereszuge erfuhr, so ließ er von den Tyrrhenern ab, drang mit angestrengter Eilfertigkeit durch das Gebiet der Sabiner und Picentiner hindurch, warf sich auf die Städte der Sennonen und verheerte und verbrannte, was er fand. Weiber und Kinder führte er in die Sclaverei, die erwachsenen Mannspersonen aber warden insgesammt niedergemacht mit Ausnahme des Britomaris, den er nach furchtbarem Martern zum Triumphe mit sich fortnahm.

Als die Sennonen, welche in Tyrrhenien waren, diese gänzliche Niederlage erfuhren, so zogen sie mit den Tyrrhenern auf Rom los. Ihre Anzahl war mittlerweile angewachsen und nun warfen sich die Sennonen, weil ihnen nicht einmal mehr ein Vaterland als Zufluchtsstätte übrig geblieben

war, und aus Erbitterung über das Vorgefallene, auf den Domitius, wurden aber größtentheils aufgerieben. Was übrig blieb, ermordete sich selbst in der Verzweiflung. So wurden die Sennonen für ihre völkerrechtswidrige That an den Gesandten gestraft.

Fünfter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 472. Vor Chr. 280.]

7. Cornelius war mit zehen bedeckten Schiffen ausgesegelt, um Großgriechenland zu sehen. Damals war ein gewisser Volksleiter [Demagog] zu Tarent, Namens Philocharis, ein Mann, welcher ein schändliches Leben führte und daher den Beinamen Thais*) bekommen hatte. Dieser erinnerte die Bewohner von Tarent an alte Verträge, kraft deren die Römer nicht über das Vorgebirge Lacinium hinaus schiffen dürften. Hierdurch aufgereizt und überredet liefen die Tarentiner gegen den Cornelius aus, versenkten ihm vier Schiffe und nahmen eines mit der Bemannung weg. Hernach warfen sie sich auf die Thuriner, **) denen sie es zum Vorwurfe machten, daß sie als Griechen ihre Zuflucht lieber zu den Römern, als zu ihnen genommen und daß gerade sie die Römer zu Ueberschreitung der Grenze veranlaßt hätten. Sie verjagten deßwegen die angesehenern Bürger, plünderten die Stadt, ließen jedoch die Römische Besatzung in Folge einer Uebereinkunft ungekränkt abziehen.

Auf die Nachricht hievon schicken die Römer Gesandte nach Tarent, mit dem Begehren: „sie sollten die Gefangenen, welche nicht zum Kriegführen, sondern zur Besichtigung

*) Thais, Name einer berühmten Buhlerin.

**) Thurium, Griechische Stadt in Unteritalien.

ausgezogen seyen, wieder heraus geben, die vertriebenen Thuriner aber zurück berufen und das Geraubte selbst oder den Werth des zugefügten Schadens wieder erstatten. Endlich verlangten sie die Auslieferung der Urheber dieser Gewaltthat, wenn sie anders Freunde der Römer bleiben wollten. Allein die Gesandten konnten es nur mit Mühe dahin bringen, daß sie endlich einmal öffentliches Gehör fanden, und bei diesem selbst wurden sie verhöhnt, wenn sie sich nicht gut Griechisch ausdrückten, auch wurden ihre Oberkleider und die Purpurverbrämung Gegenstand des Gespöttes. Endlich ging ein gewisser Philonides, ein Possenreisser und Spottvogel, zu dem Sprecher der Gesandtschaft, Postumius hin, kehrte sich um, bückte sich, zog sein eigenes Kleid hinauf und verunfläthete das des Gesandten. Und die Zuschauer — fanden Das sehr lustig und lächerlich. Da hob Postumius das Besudelte empor und sprach: „das werdet ihr mit vielem Blute auswaschen, wenn ihr an dergleichen Possen Gefallen findet." Wie die Tarentiner Nichts hierauf erwiederten, so reisten die Gesandten ab. Postumius aber ließ den Schmachfleck nicht aus seinem Kleide auswaschen, sondern zeigte ihn noch zu Rom vor.

[J. d. St. 473. Vor Chr. 279.]

Voll Unwillen hierüber schickte das Volk dem Aemilius [Barbula], welcher die Samniten bekriegte, den Befehl: „er solle vorerst die Samniten gehen lassen, in's Gebiet der Tarentiner einfallen und sie zu einem gütlichen Vergleich auf die Bedingungen hin, welche ihnen die Gesandten vorgelegt hätten, auffordern, im Weigerungsfalle aber den Krieg mit Nachdruck beginnen. Aemilius machte den Tarentinern sei-

nen Auftrag bekannt, und sie lachten jetzt bei'm Anblicke des Heeres nicht mehr. Aber sie waren in ihren Ansichten getheilt, bis Einer in ihrer Berathung und Rathlosigkeit äußerte: „die Auslieferung von Bürgern sey schon ein Zeichen von angetretener Sclaverei. Ohne Beistand Krieg zu führen, möchte mißlich seyn. Wenn wir also, fuhr er fort, unsere Freiheit mit Nachdruck behaupten und keinen ungleichen Kampf kämpfen wollen, so laßt uns den König Pyrrhus aus Epirus zu Hülfe rufen und ihm die Leitung dieses Krieges als Heerführer übertragen." Und es geschah auch also.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 474. Vor Chr. 278.]

8. Nach seinem Schiffbruche lief Pyrrhus, König von Epirus, im Hafen von Tarent ein. Schon damals wurden die Tarentiner höchst aufgebracht über die Soldaten des Königs, weil sie sich mit Gewalt in ihre Häuser legten und an ihren Weibern und Kindern öffentlich allen Muthwillen übten. Wie aber Pyrrhus hierauf auch ihre Schmausereien und ihre übrigen Zusammenkünfte und Zeitvertreibe, als für Kriegszeiten unpassend, aufhob, Waffenübungen befahl und die Ungehorsamen mit dem Tode bedrohte; da wurden sie der durchaus ungewohnten Geschäfte und Aufträge müde und entwichen vollends ganz aus der Stadt, wie wenn sie sie Nichts anginge, auf das Land. Hierauf ließ der König die Thore verschließen und mit Wachen besetzen. Und nun fühlten die Tarentiner nur gar zu gut, wie unbesonnen sie gehandelt haben.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."
[J. d. St. 474. Vor Chr. 278.]

9. Die Römischen Soldaten, welche in Rhegium zu Erhaltung und zum Schutze der Stadt gegen Anfälle ihrer Feinde geblieben waren, beneideten mit ihrem Anführer Decius die Bewohner von Rhegium wegen ihres Wohlstandes. Sie hielten deßwegen auf sie bei einem Schmause an einem Fest, ermordeten sie und wohnten mit Gewalt ihren Weibern bei. Beschönigt sollte diese ruchlose That durch den Vorwand werden: „die Bürger von Rhegium haben die Besatzung an den Pyrrhus verrathen wollen." So wurde Decius aus einem Besatzungsbefehlshaber ein Gewaltherrscher. Zu Freunden machte er sich die Mamertiner, welche an der Meerenge von Sicilien wohnten und vor nicht gar langer Zeit eine ähnliche Handlung an ihren Wirthen verübt hatten.

Bei einem Augenübel, wobei er den Aerzten zu Rhegium nicht traute, behandelte ihn ein von Messene berufener Arzt, ein geborner Rheginer, der aber vor langer Zeit nach Messene gezogen war und deßwegen für keinen Rheginer gehalten wurde. Dieser beredete ihn, er solle, um früher schmerzenfrei zu werden, heiße Mittel gebrauchen. Nachdem er ihm nun eine versengende und verzehrende Salbe aufgelegt hatte, hieß er ihn die Schmerzen so lange ertragen, bis er wieder käme. Aber heimlich fuhr er nach Messene zurück. Nach langer Erduldung des Schmerzes ließ sich Decius abwaschen und fand seine Augen — verzehrt.

[J. d. St. 483. Vor Chr. 269.]

Später wurde Fabricius *) von den Römern geschickt, um die Ordnung wieder herzustellen. Dieser gab den noch übrigen Rheginern die Stadt zurück und schickte von der Besatzung die Urheber des Abfalls nach Rom, wo sie mitten auf dem Markte gegeisselt, enthauptet und unbeerdigt weggeworfen wurden. Decius aber, welcher als ein Blinder nicht sorgfältig bewacht wurde, entleibte sich selbst.

Sechster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

[J. d. St, 474. Vor Chr. 278.]

10. Pyrrhus, König von Epirus, bedurfte nach seinem Siege über die Römer für sein Heer Erholung von der Anstrengung des Kampfes. Auch hoffte er, die Römer werden gerade jetzt am ehesten die Hände zum Frieden bieten. Er schickte deßwegen den Thessalier Cineas nach Rom, einen Mann, der für einen vorzüglichen Redner und Nachahmer des Demosthenes galt. Nachdem Cineas im Rathhause aufgetreten war, so hielt er eine lange feierliche Lobrede auf seinen König und rühmte unter Anderem dessen Mäßigung nach der Schlacht, daß er nicht sogleich auf die Stadt, oder wenigstens auf das Lager der Besiegten losgezogen sey. Hierauf bot er ihnen Frieden und Freundschaft und Bündniß mit Pyrrhus an; wenn sie die Tarentiner mit darein aufnähmen, den übrigen in Italien wohnenden Griechen ihre Freiheit und eigene Verfassung ließen, und den Lucanern, Samniten, Dauniern und Bruttiern Alles zurückgäben, was sie ihnen im Krieg abgenommen hätten. Gehen sie Dieses ein, setzte er

*) Nach Orosius war es L. Genucius.

hinzu, so werde Pyrrhus ihnen die Gefangenen ohne Lösegeld zurück geben.

Lange standen die Römer in der Wahl, denn der Ruhm des Pyrrhus und die erlittene Niederlage hatte sie geschreckt; bis Appius Claudius, mit dem Beinamen Cäcus, weil er bereits vor Alter blind war, sich von seinen Söhnen auf das Rathhaus führen ließ und hier folgendermaßen redete: „ich fand es bisher schwer, nicht zu sehen; jetzt thut mir vollends leid, daß ich höre. Denn dergleichen Berathungen von euch möchte ich weder sehen noch hören. Ihr könnt euch Allesammt um eines einzigen Unglücks willen also vergessen, daß ihr euch berathet, ob ihr den Urheber desselben und Diejenigen, welche ihn herbei riefen, für Freunde oder Feinde halten und das Eigenthum eurer Vorfahren den Lucanern und Bruttiern geben sollet? was heißt Das anders als erklären, die Römer stehen unter den Macedoniern? und Das wagen noch Einige Frieden statt — Sclaverei zu nennen?" Nachdem Appius noch viel Anderes in diesem Sinne gesprochen und den Senat aufgeregt hatte, machte er den Antrag: „Pyrrhus solle, wenn er Freund und Bundesgenosse der Römer zu werden begehre, sich erst aus Italien zurück ziehen und alsdann Gesandte schicken. So lange er auf Italischem Boden stände, könne man ihn weder als Freund und Bundesgenossen, noch als Richter oder Schiedsmann der Römer anerkennen."

Der Senat antwortete hierauf dem Cineas im Sinne des Appius. Um sofort für den Lävinus zwei neue Legionen zu sammeln, ließ er durch einen Herold Folgendes ausrufen: „Wer sich statt der Umgekommenen hergeben will, der lasse

sich in das Heer aufzeichnen." Cineas war noch in Rom anwesend und sah mit an, wie sie sich zum Aufzeichnen herbeidrängten. Er soll deßwegen nach seiner Zurückkunft zu Pyrrhus gesagt haben: „sie hätten gegen eine Hydra Krieg zu führen." Nach Andern war es nicht Cineas, sondern Pyrrhus selbst, welcher diese Aeußerung that, wie er ein noch größeres Heer von Römern vor sich sah, als das vorige gewesen war. Denn auch der andere Consul, Coruncanius, war von Tyrrhenien her mit seiner ganzen Kriegsmacht zu Lävinus gestoßen. Auf andere Erkundigungen des Pyrrhus über Rom soll ihm Cineas gesagt haben: „es sey eine ganze Stadt voll Feldherrn." Und als sich Pyrrhus wunderte, habe er sich verbessernd hinzugesetzt: „nein, nicht voll Feldherrn, voll Könige."

Weil somit der Senat dem Pyrrhus in friedlichen Gesinnungen nicht entgegen gekommen war, so zog Dieser eilends gegen Rom und verheerte Alles auf seinem Zuge. So kam er bis in die Stadt Anagnia [in Latium]. Allein sein Heer war bereits so mit Beute und einer Menge Gefangener belastet, daß er für jetzt keine Schlacht liefern wollte, sondern nach Campanien zurück kehrte, wohin seine Elephanten vorangegangen waren, und wo er sein Heer zur Ueberwinterung in die Städte vertheilte.

Dort verlangten Römische Gesandte von ihm die Gefangenen der Stadt los zu kaufen, oder sie gegen gefangene Tarentiner und andere Bundesgenossen von ihm auszuwechseln. Pyrrhus erwiederte das Nämliche, was ihnen Cineas zuvor gesagt hatte: „wenn sie Frieden schließen wollen, so werde er ihnen die Gefangenen zum Geschenke machen. So lange sie aber den Krieg fortsetzen, werde er ihnen nicht zu

seinem eigenen Schaden Männer von solcher Art und Anzahl zurück geben." Uebrigens bewirthete er sie königlich. Auch suchte er den Sprecher der Gesandtschaft, Fabricius, von welchem er erfuhr, daß er zu Rom viel vermöge und äusserst arm sey, zu gewinnen, indem er ihm sagte: „wenn er die Beilegung des Streites zu Stande bringe, so wolle er ihn als Unterfeldherrn und Theilhaber an allen seinen Gütern mit nach Epirus nehmen." Indessen bat er ihn, gleich zum Voraus Geld von ihm anzunehmen, unter dem Vorwande, er solle es Denen geben, welche den Frieden hätten bewerkstelligen helfen. Aber Fabricius lächelte und gab ihm in Betreff der öffentlichen Angelegenheiten nicht einmal eine Antwort. In Beziehung auf seine eigene Person sagte er ihm: „meine Freimüthigkeit würdest du selbst, mein König! so wenig als Einer deiner Freunde ertragen können. Meine Armuth aber preise ich glücklicher, als den Reichthum und die damit verbundene Furcht der Alleinherrscher." Andere erzählen, er habe nicht Dieses, sondern Folgendes geäußert: „ich fürchte, die Bewohner von Epirus möchten meine Art und Weise annehmen und mir den Vorzug vor dir geben."

Welche von beiden Antworten nun auch die richtige seyn mag, genug, Pyrrhüs bewunderte seinen hohen Sinn und dachte auf einen andern Weg, zum Friedensschlusse zu kommen. Er schickte nämlich die Gefangenen ohne Wächter nach Rom zum Saturnalienfeste, unter der Bedingung: „wenn die Stadt seine Vorschläge annehme, so sollten sie der Gefangenschaft entlassen seyn und zu Hause bleiben; wo nicht, so sollten sie nach der Feier des Festes zu ihm zurück kehren." So sehr sie baten und auf Friedensschluß drangen, so befahl

ihnen der Senat gleichwohl, sich nach dem Fest auf den bestimmten Tag bei Pyrrhus wieder zu stellen, und es wurde Todesstrafe darauf gesetzt, Wer den Tag versäumen würde. Alle hielten auch wirklich darauf ein. Da fand Pyrrhus für nöthig, den Krieg auf alle Weise wieder fortzusetzen.

Siebenter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 476. Vor Chr. 276.]

11. Das Verhalten der Römer hatte den Pyrrhus bereits niedergeschlagen; nun schreckten ihn auch noch die Unruhen unter den Molossern, zugleich war Agathokles, König von Sicilien, so eben erst gestorben. Pyrrhus hatte eine Tochter von Diesem, Lanéa [Lanassa] unter seinen Gemahlinnen und richtete deßwegen sein Augenmerk auf diese Insel, welche mehr als Italien seinem Hause angehörte. Doch wollte er Diejenigen, welche ihn herüber berufen hatten, nicht verlassen, ohne Etwas für ihren Frieden zu thun. Er ergriff also mit Begierde den Vorwand, welchen ihm ein Ueberläufer*) darbot, gab den Consuln das ehrenvollste Zeugniß und sandte den Cineas nach Rom, daß er für die Rettung seines Königs danken, die Gefangenen zur Erkenntlichkeit überbringen und den Frieden auf jede mögliche Art abschließen sollte. Zugleich hatte Cineas viele Geschenke für Männer, viele für Frauen bei sich; denn er hatte in Erfahrung gebracht, daß man in der Stadt das Geld und die Geschenke liebe, und daß die Frauen bei den Römern von alten Zeiten her Viel vermögen.

*) Der bekannte Leibarzt des Pyrrhus, welcher dem Fabricius die Vergiftung seines Herrn versprochen hatte.

Aber sie warnten einander vor diesen Geschenken und es soll Niemand, weder Mann noch Frau, auch nur das Mindeste angenommen haben. Cineas erhielt die nämliche Antwort, wie das vorigemal: „Pyrrhus solle sich erst aus Italien zurück ziehen und hernach Gesandte ohne Geschenke an sie schicken; er werde sich alsdann nicht über Mangel an Billigkeit zu beklagen haben.“ Die Gesandten wurden ebenfalls kostbar bewirthet und die Kriegsgefangenen aus der Zahl der Tarentiner und andern Bundesgenossen des Königs als Gegengeschenk an den Pyrrhus zurück geschickt.

Auf Dieses segelte Pyrrhus mit seinen Elephanten . . . *) und achttausend Reitern nach Sicilien hinüber, nachdem er vorher seinen Bundesgenossen versprochen hatte, er werde von dort bald wieder nach Italien zurückkehren. Er kehrte auch wirklich drei Jahre später zurück, nachdem ihn die Carthager aus Sicilien vertrieben hatten.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“

12. Pyrrhus segelte nach der Schlacht und nach geschlossenem Vergleiche mit den Römern nach Sicilien hinüber mit dem Versprechen an seine Bundesgenossen, er werde von dort nach Italien zurück kehren.

[J. d. St. 478. Vor Chr. 274.]

Wirklich kehrte er auch drei Jahre später zurück, nachdem ihn die Carthager aus Sicilien vertrieben hatten und er den Sicilianern selbst durch die Fremden-Beherbergung, durch Lieferungen, Besatzungen und Kriegssteuern lästig geworden war. Er dagegen war durch alles Dieses reich geworden und

*) Hier fehlt wohl die Zahl des Fußvolkes, von Plutarch im Pyrrhus auf dreißigtausend Mann angegeben.

segelte nun mit hundert und zehn bedeckten, und noch viel mehreren Last- und Frachtschiffen nach Rhegium hinüber. Aber die Carthager griffen ihn zur See an, versenkten ihm siebzig Schiffe und machten ihm die übrigen unbrauchbar, bis auf zwölfe. Mit diesen entkam Pyrrhus nach Locri bei Zephyrium*) und rächte sich an den Bewohnern dieser Stadt, weil sie seine Besatzung sammt deren Befehlshaber wegen von ihr erlittener Mißhandlung ermordet hatten. Mit unerbittlicher Grausamkeit tödtete und plünderte Pyrrhus bei ihnen, ohne selbst die Weihgeschenke der Proserpina zu verschonen, wobei er spottend bemerkte: „unzeitige Scheu vor den Göttern sey Aberglaube, müheloses Sammeln von Reichthum dagegen Klugheit.

Nachdem er mit seiner Beute die hohe See gewonnen hatte, überfiel ihn ein Sturm und zertrümmerte oder versenkte einige seiner Schiffe sammt der Bemannung. Die übrigen wurden an das Land geworfen, die Heiligthümer alle aber unversehrt von den Wogen in den Hafen von Locri zurück gespült, so daß Pyrrhus selbst, aber zu spät, seine Gottlosigkeit fühlte, sie wieder in den Tempel der Proserpina zurückbringen und die Göttin mit vielen Opfern versöhnen ließ. Als die Opfer nicht glücklich ausfielen, so gerieth er in noch größere Wuth, und ließ Diejenigen tödten, welche ihm zum Tempelraube gerathen, oder seinen Plan dazu gebilliget, oder bei der Ausführung Hülfe geleistet hatten. So unglücklich war Pyrrhus in seinen Handlungen geworden.

*) Die Epizephyrischen Locrier hatten ihren Namen von dem Vorgebirge Zephyrium in Unteritalien, wo ihre Stadt lag. Sie waren einst nicht minder mächtig, als Rhegium.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem vierten Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.

Römisch=celtische*) Geschichte.

Kurzer Auszug aus diesem Buche.
[J. d. St. 365. ff. V. C. 387. ff.]

1. Die Celten zogen als angreifender Theil gegen die Römer, eroberten die Stadt Rom mit Ausnahme des Capitoliums und steckten sie in Brand. Aber Camillus schlug und vertrieb sie wieder. Wie sie nach einiger Zeit zum zweitenmal anrückten, schlug er sie abermals und hielt einen Triumph über sie in seinem achtzigsten Lebensjahre. Hernach that das dritte Heer der Celten einen Einfall in Italien. Aber auch dieses vernichteten die Römer unter der Anführung des Titus Quinctius. Nach diesem rückten die Bojer, das wildeste Celtische Volk, gegen die Römer an. Ihnen zog der Dictator Cajus Sulpicius mit einem Heere entgegen und bediente sich, wie man erzählt, folgender Kriegslist gegen sie: er befahl den im Vordertreffen Aufgestellten, die Wurfspieße alle zugleich abzuwerfen und dann schleunigst nieder zu fallen, bis das zweite, dritte und vierte Glied geworfen hätte. Sobald Dieses geschehen wäre, sollten auch Diese so-

---

*) Wir übersetzen nicht „Gallische," weil Appian, wie der Inhalt zeigt, das Wort Celten hier durchweg im weitern Sinne gebraucht und auch die Germanischen Stämme darunter versteht.

gleich niederfallen, damit sie nicht von den Spießen der hinter ihnen Stehenden getroffen würden. Wenn endlich die Hintersten geworfen hätten, so sollten Alle zugleich aufspringen und mit Geschrei zum Handgemenge stürzen. So werde der Feind durch das Abwerfen so vieler Spieße und den darauf folgenden raschen Angriff in Bestürzung gebracht werden. Diese Wurfspieße waren nicht ganz Dasselbe, was die Schleuderlanzen, welche die Römer pila nennen, und welche halb aus einem viereckigen Schaft, halb aus ebenfalls viereckigem und, mit Ausnahme der Spitze, weichem Eisen bestehen. So wurde bei diesem Gefechte das ganze Heer der Bojer von den Römern aufgerieben.

[J. d. St. 404 u. 405. Vor Chr. 348. 347.]

Bald darauf schlug Popillius, und nach Diesem Camillus, ein Sohn des ältern Camillus, ein anderes Heer von Celten. Auch Pappus Aemilius errichtete Denkmale eines Sieges über die Celten. Vor den Consulaten des Marius aber fiel ein ungeheuer zahlreicher, kriegerischer und durch Körpergröße furchtbarer Schwarm von Celten in Italien und Gallien ein, schlug einige Consuln und machte ihre Heere nieder, bis Marius gegen sie geschickt wurde und Alle vertilgte.

[J. d. St. 653. Vor Chr. 99.]

Die letzten und größesten der Thaten der Römer gegen die Gallier geschahen unter der Anführung des Cajus [Julius] Cäsar. Denn in den zehn Jahren, in welchen er an der Spitze stand, kamen sie — will man es unter eine Zahl bringen — mit mehr als vier Millionen wilder Horden in den Kampf, fingen eine Million davon lebendig und tödteten eine Million

in der Schlacht. Vierhundert Völkerstämme und über achthundert Städte, die theils von ihnen abgefallen waren, theils erst unterwürfig gemacht werden mußten, kamen in ihre Gewalt. Noch vor dem Marcius hatte auch Fabius Maximus Aemilianus an der Spitze eines gar kleinen Heeres die Celten bekriegt und in einer Schlacht hundert und zwanzigtausend Derselben niedergemacht, während er selbst nur fünfzehn Mann *) verlor. Und zwar verrichtete er diese Heldenthat unter den Schmerzen einer frischen Wunde, mit welcher er bald auf einem Wagen fahrend, bald zu Fuß an den Armen geführt, durch die Schlachtreihen kam, die Soldaten ermuthigte und sie belehrte, wie man mit den Barbaren fechten müsse.

[J. d. St. 696. V. Chr. 56.]

Cäsar besiegte in dem Kriege mit ihnen zuerst die Helvetier und Tiguriner, gegen zweimal hunderttausend an der Zahl. Letztere hatten in früherer Zeit ein Heer von Piso und Cassius gefangen und durch den Jochgalgen geschickt, wie Paulus [Quintus] Claudius [Quadrigarius **)] in seinen Jahrbüchern erzählt. Einen Theil von diesen Tigurinern nun besiegte Cäsars Unterfeldherr Labienus, einen andern Theil sammt den ihnen beistehenden Tricuriern er selbst. Hierauf unterwarf er die Germanen unter Ariovistus, Leute von einer alles Maß übersteigenden Körpergröße ***), von wilden Sitten und ausserordentlicher Kühn-

*) Unverschämte Lüge, wenn die Lesart richtig ist.

**) Verfasser einer Römischen Chronik, Zeitgenosse des Marius und Sylla.

***) Ich kann es mir nicht versagen, die Hyperbel Appian's hier

heit, welche den Tod in Hoffnung des Wiederauflebens verachteten, Kälte eben sowohl als Hitze ertragen konnten und sich bei'm Mangel an Lebensmitteln mit Wurzeln, ihre Pferde aber mit Gesträuch nährten. Doch konnten sie, wie es scheint, dauernde Anstrengung in den Schlachten nicht ertragen, auch führten sie den Krieg nicht nach einem Plane oder mit Einsicht in die Kriegskunst, sondern nur mit ungestümer Heftigkeit, wie die Thiere. Deßwegen wurden sie auch durch die Kriegskunst und Ausdauer der Römer besiegt. Denn wenn Jene mit dem stärksten Ungestüm anrannten und die ganze Schlachtreihe zugleich zurück drückten, so hielten sich die Römer dagegen in Reih' und Glied, überlisteten sie und tödteten zuletzt achtzigtausend Derselben.

[J. d. St. 697 — 699. V. Chr. 55 — 53.]

Nach Diesen überfiel Cäsar die sogenannten Belgier bei'm Uebergang über einen Fluß und tödtete so Viele von ihnen, daß man auf ihren Leichnamen, wie auf einer Brücke, über den Fluß gehen konnte. Dagegen schlugen die Nervier ihn zurück, indem sie ihn unversehens überfielen, eben da er nach vollbrachtem Marsch ein Lager bereiten ließ. Sie tödteten ihm eine Menge Leute, besonders aber alle Obersten [Tribunen] und Hauptleute [Centurionen] . . . *) ihn selbst aber, der mit seiner Leibwache auf einen Hügel hinauf geflohen war, schloßen sie rings herum ein. Doch die zehnte

wörtlich beizusetzen: „Leute, welche an Körpergröße die Größesten unter den Größten übertrafen."

*) Nach Plutarch fehlt wohl hier: „der siebenten und zwölften Legion;" Oder nach Cäsar: „der vierten Cohorte von der zehnten Legion."

Legion fiel ihnen in den Rücken und vernichtete sie, eine Schaar von sechzigtausend Mann. Es waren Nachkömmlinge der Cimbern und Teutonen. Cäsar brachte hierauf auch die Allobroger zum Gehorsam. Von den Usipetern und Tenchterern ließ er sofort viermal hunderttausend Mann, Bewaffnete und Unbewaffnete, niederhauen. Die Sicambrer fielen hernach mit fünfhundert Reitern fünftausend Reiter von Cäsar unvermuthet an und schlugen sie in die Flucht, wurden aber bald darauf besiegt und zur Strafe gezogen.

Cäsar war auch der erste Römer, welcher über den Rhein ging und nach Britannien übersetzte; eine Insel, welche größer ist als das größte Festland und welche den Leuten auf der disseitigen Küste bis dahin unbekannt war. Seine Ueberfahrt fiel in die Zeit der Ebbe. Schon war diese Veränderung des Meeres eingetreten; seine Flotte schwankte, erst ruhiger, dann immer schneller, bis er zuletzt mit reissender Geschwindigkeit nach Britannien hinüber getrieben wurde.

Achter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 364. V. Chr. 388.]

Die Griechen zählten die sieben und neunzigste Olympiade, als ein beträchtlicher Theil der um den Rhein wohnenden Celten, denen ihr Land wegen Ueberfüllung nicht mehr genügte, sich erhob, um andere Wohnplätze zu suchen. Sie gingen über das Alpengebirg und griffen die Clusiner an, welche das glückliche Land Tyrrhenien [Hetrurien] bewohnen. Die Clusiner hatten sich noch nicht lange mit den Römern verbündet und nahmen deßwegen ihre Zuflucht zu Diesen. Die Römer gaben ihnen sofort drei Fabier als Gesandte mit, welche den Celten bedeuten sollten: „sie hätten das Land

als ein mit Rom verbündetes zu verlassen, oder im Weigerungsfalle Krieg zu gewärtigen." Die Celten erwiederten: „sie fürchten keinen Menschen, möge er nun drohen oder Krieg anfangen. Ihnen fehle es an Land und sie haben sich ja auch noch nie in die Angelegenheiten der Römer gemischt." Da riethen die abgeordneten Fabier den Clusinern, sie sollten die Celten überfallen, wenn Diese die Gegend ohne Vorsichtsmaßregeln ausplündern. Sie selbst schloßen sich der Unternehmung an und eine große Menge Celten, die im Plündern begriffen war, wurde niedergemacht. Der Römische Gesandte, Quintus Fabius, erlegte mit eigener Hand den Anführer jener Abtheilung, zog ihm die Rüstung aus, und kehrte mit seinen Waffen nach Clusium zurück.

Neunter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

Weil die Römischen Gesandten, die Fabier, viele Celten getödtet hatten, so ließ Brennus, König der Celten, die Gesandtschaft der Römer nicht vor sich, sondern schickte nach dieser eigene Gesandte nach Rom, welche er, um die Römer einzuschüchtern, aus den größten unter den an sich großen Celten auserlas. Diese mußten sich über die Fabier beschweren: „daß sie als Gesandte, dem gemeinen Völkerrechte zuwider, die Waffen ergriffen hätten, und zugleich verlangen, man solle sie dem Könige zur Bestrafung ausliefern, wenn anders die Römer die Handlung dieser Männer nicht für eine vom Staat ausgegangene angesehen wissen wollten." Die Römer gestanden zwar zu, daß die Fabier gefehlt haben; aus Achtung für ein so erlauchtes Haus aber boten sie den Celten eine Geldentschädigung an. Wie Diese sie ausschlagen, so werden die Fabier zu Kriegstribunen mit Consulsgewalt

gewählt und nun sagte man den Gesandten der Celten: „für den Augenblick könne man Nichts gegen die Fabier, als dermalige obrigkeitliche Personen, verfügen. Sie sollten im folgenden Jahre wieder kommen, wenn sich ihr Groll bis dahin noch nicht verloren hätte." Dieß hielten Brennus und alle unter ihm stehende Celten für eine Verhöhnung, die sie so übel aufnahmen, daß sie bei den übrigen Celten herumschickten und sie zur Theilnahme am beabsichtigten Kriege aufforderten. Nachdem Viele zu ihnen gestoßen waren, so brachen sie auf und zogen gegen Rom.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 365. V. Chr. 387.]

4. Dieser *) nahm es über sich, einen Brief mitten durch die Feinde hindurch auf's Capitolium zu tragen.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

5. Cädicius **) überbrachte dem Camillus ein Schreiben des Senats, worin ihm die höchste Würde [die Dictatur] angetragen wurde, und bat ihn, er möchte doch im jetzigen Augenblicke seinem Vaterlande nicht wegen der erlittenen Strafe ***) grollen. Camillus fiel ihm in die Rede und sprach: „niemals würde ich gewünscht haben, daß die Römer sich nach mir sehnen möchten, wenn ich hätte ahnen können, daß eine solche Veranlassung ihre Sehnsucht wecken würde. Jetzt aber habe ich einen gerechtern Wunsch, meinem Vaterlande in dem Maße nützlich zu werden, in welchem es jetzt unglücklich ist."

*) Pontius Cominius, nach Liv. V, 46. In dieser Samml. S. 552.
**) Richtiger Cominius nach dem Vorigen.
***) Vgl. oben Römisch-italische Gesch. S. 56.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

6. Weil die Celten auf keine Weise die Burg ersteigen konnten, so blieben sie ruhig liegen, in der Hoffnung, die Belagerten durch Hunger zur Uebergabe zu bringen. Da kam ein Priester, Namens [Cajus Fabius] Dorso zu einem einfallenden jährlichen Opfer von dem Capitolium in den Tempel der Vesta herab und trug die [dazu gehörigen] Heiligthümer mitten durch die Feinde, die durch seine Kühnheit, oder durch seine Frömmigkeit, oder durch sein heiliges Ansehen in Ehrfurcht oder Staunen versetzt waren. So hatte er sich um des Götterdienstes willen der Gefahr aussetzen wollen — der Götterdienst selbst war ihm zum Heile geworden. Diese Begebenheit erzählt Cassius,*) der Römer.

Aus dem „Suidas" und dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

7. Die Celten überfüllten sich mit Wein und andern Dingen, weil sie theils von Natur unmäßig waren, theils aus einem unfruchtbaren Lande herkamen, das außer Getreide keine andern Gewächse zu erzeugen vermochte. Durch dieses unmäßige Essen und Trinken wurden ihre Körper, die von Natur groß, zärtlich und voll weichen Fleisches waren, so aufgedunsen und schwer, daß sie zum laufen und kämpfen ganz untauglich nud durch schwitzen und keuchen ganz erschlafft waren, wenn sie sich nur ein wenig anstrengen sollten.

*) L. Cassius Hemina, ein Annalenschreiber. S. Gellius Att. Nächte, XVII, 21.

Aus dem Suidas.

8. Er *) zeigte den Römern die nackten Celten und sagte: „das sind die Leute, welche in den Schlachten das euch so furchtbare Geschrei erheben und das Waffengetöse machen und die langen Degen schwingen und die Haare flattern lassen. Da seht ihr nun ihre Feigherzigkeit und die Weichlichkeit ihres Körpers. Auf! greifet an das Werk!"

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 394. V. Chr. 358.]

9. Das Volk sah von der Mauer herab und schickte den Ermüdeten immer frische Streiter zu Hülfe. Die Celten nahmen deßwegen, weil sie als Ermattete mit Unermüdeten zu thun bekamen, in großer Unordnung die Flucht. **)

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 405. V. Chr. 347.]

10. Stöhnend und sich verblutend verfolgte der Celte den Valerius, ***) um ihn noch im Fallen mit sich nieder zu reissen. Wie aber Valerius immer zurück wich, so fiel der Celte auf's Angesicht nieder. Die Römer machten viel Rühmens von diesem Zweikampfe, welches der zweite gegen einen Celten war.

Zehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 471. V. Chr. 281.]

11. Das Volk der Sennonen stand mit den Römern im Bündnisse, hatte aber gleichwohl im Lohndienste die

---

*) Vermuthlich Camillus vor dem Angriffe auf die Celten Liv. V, 49.

**) Scheint ein Bruchstück von der Erzählung bei Liv. VII, 11. zu seyn.

***) Vgl. das Nähere Liv. VII, 26.

Waffen gegen sie getragen. Der Senat schickte deßwegen Gesandte an sie, mit Beschwerden, daß sie als Bundesgenossen der Römer Kriegsdienste gegen sie thäten. Diese ließ der Celte Britomaris aus Groll, daß sein Vater in dem Kriege gegen die Tyrrhener als Kampfgenosse derselben von den Römern getödtet worden war, mit den Heroldsstäben und in ihren, Unverletzlichkeit gebenden Gewändern, zu vielen Stücken zusammenhauen und die zerstückelten Glieder auf dem Felde umher streuen. Kaum hatte Cornelius [Dolabella] unterwegs diesen Frevel erfahren, als er mit angestrengter Eilfertigkeit durch das Gebiet der Sabiner und Picentiner hindurch auf die Städte der Sennonen losbrach und Alles verheerte und verbrannte. Weiber und Kinder wurden zu Sclaven gemacht, die erwachsenen Mannspersonen ohne Unterschied getödtet, die Gegend auf alle Art verwüstet und für immer unbewohnbar gemacht. Nur den Britomaris führte er als Gefangenen zu schmachvoller Strafe mit sich weg. Bald darauf fingen die Sennonen, welche jetzt keine Zufluchtsstätte mehr in einem Vaterlande hatten, voll Verwegenheit den Domitius an, wurden aber geschlagen und ermordeten sich selbst in der Wuth und Verzweiflung. So wurden die Sennonen wegen ihres völkerrechtswidrigen Frevels an den Gesandten gestraft.

Eilfter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 633. V. Chr. 119.]

12. Die Machthaber unter den Salyern waren, nach Besiegung ihres Volkes durch die Römer, zu den Allobrogern geflohen. Die Römer forderten Dieselben heraus, und als man sie nicht auslieferte, so zogen sie unter Anführung

des Eneus Domitius gegen die Allobroger zu Felde. Indem Domitius am Gebiete der Salyer vorüber zieht, trifft ihn ein Gesandter des Bituitus, Königs der Allobroger, kostbar gekleidet, mit einem Gefolge von geputzten Trabanten und von Hunden. Denn die Barbaren jener Gegend haben zu ihrer Leibwache auch Hunde. Auch ein Barde *) begleitete ihn, der nach Barbarischer Liederweise den König Bituitus, hernach die Allobroger, endlich den Gesandten selbst, in Beziehung auf Geschlecht, Mannhaftigkeit und Reichthum besang, wozu eben erlauchtere Gesandte solche Leute mit sich führen. Dieser Gesandte bat um Verzeihung für die Machthaber der Salyer, war aber nicht so glücklich, sie zu erlangen.

Zwölfter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."
[J. d. St. 641. V. Chr. 111.]

13. Eine zahlreiche Schaar von Teutonen war plündernd in das Gebiet von Noricum eingefallen. Da besorgte der Römische Consul, Papirius Carbo, sie möchten auch in Italien eindringen und besetzte deßwegen die Alpen, da wo der engste Durchweg ist. Wie aber die Teutonen ihn nicht angriffen, so ging er selbst auf sie los, unter dem Vorwande, weil sie die Noriker als Gastfreunde der Römer angefallen hätten. Gastfreunde nämlich nannten die Römer Diejenigen, welche sich zwar Freunde von ihnen nennen durften, aber keinen Rechtsanspruch auf ihre Hülfe als Bundesgenossen hatten. Sobald sich Carbo den Teutonen näherte, so ließen sie ihm durch Gesandte sagen: „sie haben nicht gewußt, daß die Noriker Gastfreunde der Römer seyen und sie werden in's

*) Μουσικὸς ἀνήρ.

Künftige von ihnen ablassen." Carbo bezeugte seine Zufriedenheit und gab den Gesandten Wegweiser mit, welche aber den geheimen Befehl hatten, sie auf dem weitern Wege herum zu führen. Er selbst rückte indessen eilends auf dem kürzern vor und überfiel die Teutonen unvermuthet in ihrer Ruhe, fand aber die Strafe seiner Treulosigkeit, indem er viele Leute verlor. Ja, beinahe wäre er mit seinem ganzen Heere umgekommen, hätte nicht die Finsterniß und der Regen und ein schweres Gewitter, das während der Schlacht ausbrach, sie aus einander getrieben und dem Kampfe durch den Schrecken, der von oben kam, ein Ende gemacht. Doch hielt Dieß die Römer nicht ab, zerstreut in die Wälder zu fliehen, so daß sie kaum nach drei Tagen sich wieder sammelten. Die Teutonen dagegen zogen dem Gebiete der Gallier zu.

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 653. V. Chr. 99.]

14. Er *) aber befahl, die Leichname der Cimbrer nicht zu berühren, bis es Tag geworden wäre, in der Meinung, sie führen vieles Gold bei sich.

Dreizehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 696. V. Chr. 56.]

15. Zwei Völkerschaften, die Tiguriner und Helvetier hatten einen Einfall in das den Römern gehörige Celtische Gebiet gemacht. Sobald Cajus [Julius] Cäsar ihren Anzug erfuhr, so schützte er die ganze Gegend am Flusse Rhodanus mit einer Mauer, gegen hundert und fünf-

*) Vermuthlich Marius, der die Cimbrer besiegte.

zig Stadien *) lang. Und als die Feinde, um seine Gesinnung zu erforschen, Gesandte zu Friedensunterhandlungen schickten, so verlangte er Geisseln und Geld von ihnen. Allein Diese antworteten: „sie seyen gewohnt, Das zu nehmen, nicht zu geben.“ Auf Dieses wollte Cäsar ihrer Vereinigung zu gemeinschaftlichem Kampfe zuvorkommen und schickte den Labienus gegen die an Zahl geringern Tiguriner; er selbst aber verstärkte sich mit ungefähr zwanzigtausend Gebirgsgalliern und zog gegen die Helvetier. Labienus hatte leichte Arbeit, indem er die Tiguriner unvermuthet an dem Fluß überfiel, sie schlug und die Meisten, welche ordnungslos die Flucht ergriffen, zerstreute.

Vierzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

[J. d. St. 695. V. Chr. 57.]

16. Ariovistus, König der jenseits des Rheins wohnenden Germanen, kam auf das disseitige Ufer und bekriegte noch vor Cäsar's Ankunft die Aeduer, Freunde der Römer. Für damals ließ er sich jedoch durch die Forderung der Römer bewegen, aus dem Gebiete der Aeduer abzuziehen. Er wünschte sogar selbst, sich Freund der Römer nennen zu dürfen und wurde als Solcher anfgenommen unter dem Consulate Cäsar's und auf Dessen eigenen Antrag.

Fünfzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

[J. d. St. 696. V. Chr. 56.]

17. Ariovistus, König der Germanen, welcher als Freund der Römer erklärt worden war, kam mit Cäsar zu einer Unterredung zusammen und weil diese abgebrochen wor-

*) Ungefähr fünf deutsche Meilen.

den war, *) so verlangte er eine zweite mündliche Verhandlung. Allein Cäsar kam nicht selbst, sondern schickte die Ersten unter den Galliern.**) Diese Gesandten ließ Ariovistus in Ketten werfen. Da zog Cäsar unter Drohungen gegen ihn zu Felde. Aber sein Heer befiel eine Furcht wegen des Kriegsruhmes der Germanen.

Sechzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 699. V. Chr. 53.]

18. Es ist wahrscheinlich, daß die Usipeter, ein Germanischer Völkerstamm und die Tenchterer als angreifender Theil mit achthundert Reitern der Ihrigen bei fünftausend Reiter des Cäsar in die Flucht geschlagen haben, worauf Cäsar die Gesandten, die sie an ihn schickten, festnahm, sie angriff und unter ihnen unvermuthet zuletzt eine so große Niederlage anrichtete, daß viermal hunderttausend Derselben zusammengehauen wurden. Cato soll hierauf, so erzählt Einer der Geschichtschreiber,***) zu Rom die Meinung geäußert haben: „man sollte den Cäsar an die Barbaren ausliefern, weil er einen solchen Frevel an den Gesandten verübt habe." Cäsar selbst dagegen sagt in seinen Kriegstagbüchern: †) „die Usipeter und Tenchterer haben auf seinen Befehl, sich eilends in ihre alten Wohnplätze zurück zu ziehen, erwiedert: „sie haben Gesandte an die Sueven geschickt, von welchen sie selbst

*) Durch verübte Feindseligkeiten der Germanen. Jul. Cäs. I, 46.

**) Γαλατων.

***) Nach Plut. im Jul. Cäs. heißt er Canusius.

†) Scheint ein anderes Werk zu seyn, als die Comment. von Jul. Cäsar, die wir noch haben; vielleicht das Tagebuch, aus welchem er später die Commentarien verfaßte.

vertrieben worden seyen und erwarten nun ihre Antwort. Während dieses Hinundherschickens von Gesandten haben sie mit den achthundert Reitern angegriffen und eben deßwegen die fünftausend Römer in die Flucht geschlagen. Wie sie hierauf noch einmal Gesandte geschickt, um diese Verletzung des Waffenstillstandes zu entschuldigen, so habe er eine ähnliche Hinterlist geargwohnt und sie angegriffen, ehe er ihnen Antwort gegeben."

Aus dem Suidas.

19. Sogleich reizten sie die Britannier, ihren Vertragseid zu brechen, indem dieselben als Beschwerde vorschützen konnten, daß das Kriegsheer, ungeachtet des erfolgten Friedensschlusses, doch noch da wäre.*)

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 700. V. Chr. 52.]

20. Cäsar wandte sich aus Besorgniß für den Cicero**) rückwärts.

---

*) Vielleicht zu Cäsar, Gall. Krieg IV, 30. gehörig.

**) Quintus Cicero, der von den Nerviern eingeschlossen war. Vgl. Jul. Cäs. Gall. Krieg V, 38. ff.

Anmerk. [Was von A. Majo's neuentdeckten Fragmenten Appian's in dieses Buch gehört, werden wir einem Anhange des folgenden Bändchens einverleiben.]

Auszüge und Bruchstücke
aus dem fünften Buche
der Römischen Geschichten von Appianus.

Sicilien und die übrigen Inseln.

Siebzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."
[J. d. St. 502. V. Chr. 250.]

1. Die Römer litten wie die Carthager an Geldmangel und bauten deßwegen, erschöpft durch Abgaben, keine Schiffe mehr, sondern hoben nur alle Jahre ein Landheer aus und schickten es nach Libyen und Sicilien. Die Carthager dagegen schickten Gesandte an den Ptolemäus [Philadelphus], den Sohn von Ptolemäus und Enkel des Lagus, König von Egypten, um zweitausend Talente *) von ihm zu borgen. Dieser aber stand mit den Römern eben sowohl wie mit den Carthagern in freundschaftlichen Verhältnissen und versuchte deßwegen, den Vermittler zu machen. Als ihm Dieß mißlang, so erklärte er: „man dürfe Freunden nur gegen Feinde, nicht aber wieder gegen Freunde Hülfe leisten."

Achtzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."
[J. d. St. 512. V. Chr. 240.]

2. Die Carthager hatten um die nämliche Zeit zweimal zu Land, und zweimal zur See, wo sie sich doch vollkommen

*) Sind Attische Talente gemeint, so macht die Summe über vier Millionen achtmalhundert und neunzigtausend Gulden rhein. Allein es waren wahrscheinlich Egyptische Talente, deren Werth man nicht genau kennt. S. Wurm, S. 48.

Meister glaubten, Noth gelitten und es fehlte ihnen jetzt an Geld, Schiffen und Leuten. Da baten sie den Lutatius um Waffenstillstand und schickten, als sie ihn erhalten, Gesandte nach Rom, um unter ziemlich leichten Bedingungen in Friedensunterhandlung zu treten. Die Gesandten mußte der Consul Atilius Regulus, ihr Gefangener, begleiten,*) um sein Vaterland zur Annahme dieser Bedingungen zu bewegen. Regulus kam nun zwar mit ihnen, als Gefangener in Phönicischer Kleidung, blieb aber nach dem Abtreten der Gesandten in der Rathsversammlung zurück, entdeckte den entkräfteten Zustand der Carthager und rieth, den Krieg entweder mit aller Macht fortzusetzen, oder nur unter schwereren Bedingungen Frieden zu schließen. Als er hierauf freiwillig nach Carthago zurückgekehrt war, so tödteten ihn die Carthager, indem sie ihn zwischen Bretter stellten, in welche von allen Seiten eiserne Nägel geschlagen waren, so daß er sich nirgends anlehnen konnte. Den Frieden aber schloßen sie unter schwereren Bedingungen.

Diese Bedingungen waren folgende: „Die Carthager sollten, was sie an Gefangenen und Ueberläufern von den Römern hätten, alsbald heraus geben; Sicilien und die kleinern um Sicilien herum liegenden Inseln den Römern abtreten; mit den Syracusanern oder mit Hiero, dem Beherrscher von Syracus keinen Krieg anfangen, auch aus Italien keine Miethsoldaten beziehen; endlich den Römern als Buße für die Kriegskosten

*) Hier ist ein Anachronismus. Lutatius endete im J. 512 – 13. den ersten Punischen Krieg. Aber Regulus wurde lange vorher, schon im J. 503 – 4. nach Rom geschickt. Vergl. Appian selbst unten: Carthag. Gesch. VIII, 4.

zweitausend Euböische Talente innerhalb zwanzig Jahren bezahlen und jedes Jahr einen Theil davon nach Rom liefern." Ein Euböisches Talent beträgt siebentausend Alexandrinische Drachmen *). So endete der erste Krieg der Römer mit den Carthagern wegen Siciliens, nach einer Dauer von vier und zwanzig Jahren. Die Römer hatten in demselben siebenhundert, die Carthager fünfhundert Schiffe verloren. Von Sicilien erhielten die Römer auf diese Weise den größern Theil, welchen die Carthager besessen hatten. **) Sie legten sofort den Bewohnern Steuern auf, theilten die Seezölle unter die Städte und schickten alle Jahre einen Oberbefehlshaber [Prätor] nach Sicilien. Den Beherrscher der Syracusaner Hiero aber erklärten sie zum Dank für geleistete Hülfe in diesem Kriege für ihren Freund und Bundesgenossen.

Nach Beendigung dieses Krieges forderten die Celten an die Carthager den ihnen noch von Sicilien her schuldigen Sold und die Geschenke, welche ihnen Hamilcar zu geben versprochen hatte. Die nämlichen Forderungen machten auch die Lybier, welche zwar Untergebene der Carthager waren, aber bei welchen der Kriegsdienst in Sicilien Uebermuth erzeugt hatte, um so mehr als sie die Schwäche

*) Man kennt Gewicht und Werth der Alexandrinischen Drachmen nicht. Auch sind die Angaben über das Euböische Talent sehr verschieden. Es scheint dem Attischen Talente ganz nahe gekommen zu seyn. Die obige Summe wäre also über vier Millionen und neun und achtzigtausend Gulden. Man s. Wurm, S. 48.

**) Mit Ausnahme Dessen, was dem König Hiero gehörte.

und Niedergeschlagenheit der Carthager sahen. Noch grollten sie zugleich über die Hinrichtung der Dreitausend, welche die Carthager wegen ihres Abfalls zu den Römern hatten kreuzigen lassen. Als die Carthager Beider Forderungen abwiesen, so verbanden sie sich und besetzten die Städte Tunes und Utica, welche letztere nach Carthago die größeste in Libyen ist. Von hier aus stürmten sie weiter fort, brachten das übrige Libyen zum Abfalle, zogen Einige von den Numidiern an sich, nahmen eine große Menge entlaufener Sclaven auf und verheerten das ganze Gebiet der Carthager. Von allen Seiten her bekriegt, riefen Diese die Römer zu Hülfe gegen die Libyer. Die Römer sandten ihnen nun zwar kein Kriegsheer, gestatteten ihnen aber, Zufuhr aus Italien und Sicilien zu holen und Miethsoldaten in Italien zu werben, jedoch ausschließlich nur für den gegenwärtigen Krieg. Ueberdieß schickten sie Gesandte nach Libyen, um eine Beilegung des Kriegs zu versuchen, welche aber unverrichteter Dinge zurückkamen. Und nun rüsteten sich die Carthager mit aller Macht zum Kriege.

Aus dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster."

[J. d. St. 538. V. Chr. 214.]

3. *) Hippocrates und Epicydes, zwei Brüder und Feldherrn der Syracusaner, schon lange den Römern grollend, nahmen, als sie ihre Landsleute nicht zum Kriege zu bewegen vermochten, ihre Zuflucht zu den Leontinern, welche in Mißverhältnissen mit den Syracusanern standen. Dort machten sie es ihrer Vaterstadt zum Vorwurfe, daß,

*) Ueber dieses Bruchstück vergl. Liv. XXIV, 29.

während doch Hiero für ganz Sicilien ein Bündniß [mit den Römern] geschlossen habe, die Syracusaner dasselbe für sich allein erneuert hätten. Die Leontiner wurden hierdurch aufgereizt. Indem nun die Syracusaner auf der einen Seite öffentlich verkündigen ließen: „Wer den Kopf des Hippocrates oder Epicydes bringe, Dem solle er mit Gold aufgewogen werden,“ ernannten auf der andern Seite die Leontiner den nämlichen Hippocrates zu ihrem Heerführer.

Aus dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster.“

[J. d. St. 542. V. Chr. 210.]

4. Schon länger her waren die Sicilianer über die Grausamkeit des Feldherrn Marcellus erbittert *) und nun wurden sie noch mehr durch die verrätherische Weise aufgebracht, auf welche er in Syracus eingedrungen war. Sie schlugen sich also auf die Seite des Hippocrates und verschworen sich mit ihm: „Keiner sollte ohne den Andern Frieden machen.“ Hierauf schickten sie ihm Lebensmittel und ein Heer von ungefähr zwanzigtausend Mann zu Fuß und fünftausend Reitern.

Aus ebendemselben.

5. Marcellus war so verleumdet worden, daß sie ihm nicht ohne Eide trauten. Deßwegen mußte er, als die Tauromenier zu ihm übertraten, einen Vertrag mit ihnen schließen und beschwören: „daß er weder eine Besatzung in die Stadt legen, noch Soldaten in ihr werben wolle.“

*) Ihre Klagen über Marcellus und dessen Vertheidigung lese man bei Livius XXVI, 30. 31. und bei Plutarch im Leben des Marcellus. Ueber die Einnahme von Syracus vergleiche Livius XXV, 23. f.

Dreißigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

[J. d. St. 680. V. Chr. 72.]

6. Creta schien anfangs dem Mithridates, Könige von Pontus, sehr geneigt zu seyn. Man sagte, es habe ihm in seinem Kriege gegen die Römer Leute in Sold gegeben. Auch stand es im Verdachte, mit den damals herum kreutzenden [überhand nehmenden*)] Seeräubern zu Gunsten des Mithridates gemeinschaftliche Sache gemacht und ihnen, als sie von Marcus Antonius verfolgt wurden, öffentlich Hülfe geleistet zu haben. Den Gesandten, welche Antonius an sie schickte, sollen sie verächtlich begegnet und eine trotzige Antwort gegeben haben. Antonius griff sie deßwegen sogleich an, war zwar nicht sehr glücklich, erhielt aber dennoch wegen dieser Unternehmung den Beinamen Creticus. Dieß war der Vater desjenigen Marcus Antonius, welcher später gegen Cäsar, genannt Augustus, bei Actium kämpfte. Nachdem die Römer sofort Krieg gegen die Creter beschlossen hatten, so schickten Diese Gesandte nach Rom zu Friedensunterhandlungen. Die Römer verlangten dabei Auslieferung des Lasthenes, welcher gegen den Antonius gekämpft hatte, und aller Seeräuberschiffe, Zurückgabe aller Römischen Gefangenen, Stellung von dreihundert Geisseln und Bezahlung von viertausend Talenten **) Silbers.

[J. d. St. 685. V. Chr. 67.]

Nachdem die Creter diese Bedingungen verworfen hatten, wurde Metellus zum Feldherrn gegen sie gewählt. Me-

*) Nach Schweighäusers vorgeschlagener Lesart πλεονάσασι.

**) Ungefähr neun Millionen und nicht ganz achtmalhunderttausend Gulden rhein., wenn es Attische Talente waren.

Staatliche Bibliothek Bamberg

tellus schlug den Lasthenes bei Cydonia; Lasthenes floh nach Cnossus und nun übergab Panares dem Metellus Cydonia unter der Bedingung, daß ihm für seine Person kein Leid zugefügt würde. Als Metellus hierauf Cnossus belagerte, so füllte Lasthenes sein Haus mit Geld an, steckte es in Brand und entfloh aus Cnossus. Nun schickten die Creter Abgeordnete an Pompejus den Großen, welcher den Oberbefehl gegen die Seeräuber und im Kriege gegen den Mithridates führte, und ließen ihm sagen: „sie wollen sich ihm ergeben, wenn er nach Creta komme.“ Pompejus, welcher für den Augenblick keine Muße hatte, befahl dem Metellus, die Insel zu verlassen, weil es nicht mehr nöthig sey, Leute zu bekriegen, welche sich selbst ergeben. Er werde selbst kommen und die Insel in Besitz nehmen. Metellus aber kehrte sich nicht hieran, sondern setzte den Krieg fort, bis er die ganze Insel bezwungen hatte und schloß mit dem Lasthenes einen ähnlichen Vertrag, wie mit dem Panares. Hierauf hielt er einen Triumph und erhielt mit größerem Recht, als Antonius, den Beinamen Creticus, weil er die ganze Insel den Römern unterworfen hatte.

Aus dem Werke: „Von der Tugend und dem Laster.“

[J. d. St. 692. V. Chr. 60.]

7. Clodius, ein Patricier, mit dem Beinamen Pulcher, das heißt, der Schöne, liebte die Gemahlin des Cajus Cäsar.*) Er soll sich deßwegen, da er noch bartlos war,

*) Valesius glaubt, Appian erzähle diese Anecdote aus Veranlassung des Berichts, daß die Insel Cypern auf Vorschlag des Clodius unter Römische Botmäßigkeit gekommen sey.

von Kopf bis zu den Füßen in weibliche Kleidung gesteckt und bei Nacht als Frau in die Wohnung des Cajus geschlichen haben, als eben Mysterien*) gefeiert wurden, wozu nur Frauen der Zutritt gestattet war. Weil er sich aber von seiner Wegweiserin verlor, so wurde er von Andern an der Stimme erkannt und hinaus getrieben.

*) Der geheime Gottesdienst der guten Göttin (bona dea), welcher im Hause eines Consuls oder Prätors gefeiert wurde, und wovon Männer durchaus ausgeschlossen waren. Siehe Plutarch im Cäsar.

Nachtrag zum vierten Buch Römisch-celtischer Geschichte.

Aus des Angelus Majus neuer Sammlung alter Schriftsteller.*)

[J. d. St. 702. Vor Chr. 50.]

Britores**) bestach die Gemüther der Aeduer, daß dieselben von den Römern abfielen. Als [Cajus Julius] Cäsar sie darüber schalt, antworteten sie, „eine alte Freundschaft habe ihr Vorrecht geltend gemacht."

*) Scriptorum veterum nova collectio e Vaticanis codicibus edita ab A. Majo etc. Tom. II. Historicorum Graecorum partes novas complectens. Rom. 1827. p. 367.

**) Den Namen Britores kennt kein anderer Schriftsteller, und Majus gibt auch keinen Aufschluß über ihn. Dieser Mann kann aber wohl kein Anderer seyn, als Eporedorix, oder, wie einige Manuscripte Cäsars haben Eporidorix. (S. Oudendorp. Varr. lectt. ad Caes. B. G. VII, 54.) Man lese nur Cäsars Gall. Krieg VII, 54. 55. 63. 67. Schwab.

Sechstes Buch
der Römischen Geschichten von Appianus.
Römisch-spanische Geschichte.

1. Das Pyrenäische Gebirge läuft vom Tyrrhenischen Meere bis an das nördliche Weltmeer. Auf der Morgenseite desselben [östlich davon] wohnen die Celten, jetzt Galater oder von den Römern Gallier genannt; auf der Abendseite [westlich] die Iberier [Spanier] und Celtiberier, deren Gebiet vom Tyrrhenischen Meere beginnt und sich rings herum durch die Säulen des Hercules bis an das nördliche Weltmeer erstreckt. So ist ganz Iberien [Spanien] vom Meer umschlossen, mit alleiniger Ausnahme der Pyrenäenseite, des größten und beinahe steilsten aller Europäischen Gebirge. Von diesen sie umgebenden Gewässern befahren sie nur das Tyrrhenische Meer bis an die Säulen des Hercules. Ueber das westliche und nördliche Weltmeer kommen sie nicht, außer wenn sie nach Britannien übersetzen, welche Ueberfahrt mit Hülfe der Fluth in einem halben Tage geschieht. Weiter hinaus wagen sich übrigens weder die Römer noch die den Römern unterworfenen Völker auf diesem Weltmeere. Die Größe von Iberien oder Spanien — wie es jetzt von Einigen genannt wird — ist bedeutend und, sofern es nur ein Land bildet, unglaublich.

Denn man rechnet in die Breite zehntausend Stadien,*) und die Länge ist der Breite gleich. Viele Völkerstämme mit mancherlei Namen wohnen darin und viele schiffbare Flüsse durchströmen das Land.

2. Da ich nur Römische Geschichte schreibe, so mag ich mich nicht näher damit befassen, was für Völker man für Urbewohner von Iberien ansehe und was für andere nachfolgten. Uebrigens glaube ich, daß die Celten einst über das Pyrenäengebirge gingen und sich unter den Iberiern niederließen, woher wohl auch der Name Celtiberien seinen Ursprung hat. Auch die Phönicier, welche von alten Zeiten her häufig in Handelsangelegenheiten nach Iberien hinübersegelten, scheinen mir in einem Theile des Landes sich niedergelassen zu haben.**) Ebenso dünkt es mich, daß einige Griechen, welche nach Tartessus zum dortigen König Arganthonius segelten, in Iberien geblieben seyen. Denn das Reich des Arganthonius ***) war in Iberien und Tartessus halte ich für

*) Zwei und dreißig Stadien auf eine deutsche Meile gerechnet, dreihundert zwölf und eine halbe deutsche Meile, oder sechshundert fünf und zwanzig Stunden. Nach Strabo fünftausend Stadien, hundert und sechs und fünfzig Meilen in die Breite, und sechstausend Stadien, hundert sieben und achtzig Meilen in die Länge.

**) Und zwar nach Strabo noch vor den Celten. Appian's Muthmaßungen machen aber selbst auf keine chronologische Sicherheit Anspruch.

***) Arganthonius war König in Tartessus, einer Stadt am Ausflusse des Bätis (jetzt Guadalquivir), von welcher schon zu Strabo's Zeit keine Spur mehr vorhanden war. Nach Mela, Plinius und Strabo hieß sie sonst auch Carteja, in was

die alte Seestadt, welche jetzt Carpessus genannt wird. Den Tempel des Hercules endlich, welcher bei den Säulen liegt,*) halte ich für ein Werk der Phönicier; denn noch jetzt wird der Gottesdienst darin Phönicisch gehalten und der Gott, den sie verehren, ist nicht der Thebanische, sondern der Tyrische. Doch dieses Alles sey den Alterthumsforschern überlassen!

3. Dieses glückliche und an großen Gütern reiche Land nun fing die Carthager noch vor den Römern vielfach zu beschäftigen an. Einen Theil davon hatten sie bereits in Besitz genommen, einen andern verheerten sie, als die Römer kamen, sie vertrieben und die bisherigen Besitzungen der Carthager in Iberien sogleich an sich zogen. Das Uebrige eroberten sie nur allmählig und mit großen Anstrengungen, bezwangen es nach öfteren Abfällen immer wieder und theilten es sofort in drei Theile, deren jeder seinen eigenen Statthalter [Proprätor] erhielt.**) Wie sie jeden einzelnen Theil erobert, welche Kriege sie darum mit den Carthagern und nach diesen mit den Iberiern und Celtiberiern geführt haben, soll den Inhalt dieses Buches ausmachen. Es schließt somit

---

Schweighäuser obiges Carpessus verwandelt wünschte, mit dem Bemerken, es könne zu Appian's Zeiten auch der Name Carpessus dafür üblich gewesen seyn.

*) Nicht bei den Säulen, sondern auf der Insel Gades. Strabo und Livius XXI, 21. Uebrigens spricht Strabo selbst III, 169. von der Unbestimmtheit der Benennung „Säulen des Hercules," welche den Appian um so leichter irre führen konnte, als Gades nicht weit davon entfernt ist.

**) Die Provinz Tarraconensis, Bätica und Lusitania. Vor August übrigens nur Hispania citerior und ulterior.

eigentlich den ersten Theil der Römisch-carthagischen Geschichte in sich. Weil aber der Kampf Iberien betraf, so mußte ich ihm seinen Platz in der [Römisch-]iberischen [spanischen] Geschichte anweisen, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem ich in die [Römisch-]sicilische Geschichte aufnahm, was wegen Siciliens zwischen den Römern und Carthagern vorfiel und was die Römer veranlaßte, zum erstenmale nach Sicilien überzusetzen und sich desselben zu bemächtigen.

[J. d. St. 536. Vor Chr. 216.]

4. Denn wie der erste auswärtige Krieg, welchen die Römer mit den Carthagern wegen Sicilien's führten, in Sicilien selbst seinen Schauplatz hatte, so war es bei diesem zweiten Krieg um Iberien der Fall, daß er in Iberien selbst geführt wurde. Mittlerweile fielen sie einander aber auch mit großen Heeren in das eigene Gebiet ein und die Carthager verheerten Italien, die Römer Libyen. Seinen Anfang nahm dieser Krieg ungefähr um die hundert und vierzigste Olympiade, wo die Carthager den Frieden brachen, welchen sie nach dem Sicilischen Kriege mit den Römern geschlossen hatten. Die Veranlassung zu diesem Friedensbruche war folgende: Hamilcar, mit dem Zunamen Barcas, hatte als Heerführer der Carthager in Sicilien den ihm damals um Sold dienenden Celten und den Libyschen Bundesgenossen viele Geschenke zu geben versprochen. Die Forderung derselben bei seiner Rückkehr nach Libyen veranlaßte den Ausbruch des Libyschen Krieges gegen die Carthager. In diesem Kriege litt Carthago nicht nur Vieles von den Libyern, sondern mußte auch Sardinien an die Römer abtreten, zum Ersatze

des, Römischen Handelsleuten im Verlaufe desselben zugefügten Schadens. Nun wurde Barcas von seinen Feinden als Urheber dieser großen Unglücksfälle des Vaterlandes gerichtlich verfolgt. Aber Dieser wußte die an der Spitze des Staates Stehenden — worunter sein eigener Tochtermann Hasdrubal der erste Volksgünstling war — zu gewinnen, und entging so nicht nur der gerichtlichen Verfolgung, sondern brachte es auch dahin, daß er bei Gelegenheit eines Aufstandes, den gerade die Numidier erregt hatten, mit Hanno, genannt der Große, zum Heerführer gegen sie ernannt wurde, ungeachtet er noch die Rechenschaft von seiner frühern Stelle schuldig war.

[J. d. St. 516. Vor Chr. Geb. 236.]

5. Nach Beendigung dieses Krieges wurde Hanno auf Angebereien hin nach Carthago zurück berufen; und nun setzte Barcas als alleiniger Befehlshaber des Heeres, im Einverständnisse mit seinem Schwiegersohne Hasdrubal, nach Gadera*) über, ging über die Meerenge nach Iberien und verheerte das Gebiet der Iberier, ohne daß ihn Diese beleidigt hatten. Er suchte blos für seine eigene Person Gelegenheit zur Abwesenheit von Hause, zu Großthaten und zu Erwerbung der Volksgunst. In letzterer Absicht vertheilte er, was er erbeutete, folgender Weise: den einen Theil verwendete er auf sein Heer, damit sie seine ungerechten Unternehmungen um so bereitwilliger unterstützen möchten, einen andern Theil schickte er nach Carthago in den öffentlichen

*) Gades, jetzt Cadix.

Schatz, einen dritten spendete er den für ihn gestimmten Staatsoberhäuptern.

[J. d. St. 525. Vor Chr. 227.]

Endlich aber verbanden sich einzelne Iberische Könige und andere Mächtige mit einander und bereiteten ihm auf folgende Weise den Untergang: sie ließen Wagen mit Holz beladen und mit Ochsen bespannt vor sich her fahren und zogen bewaffnet hinter diesen Wagen her. Bei'm ersten Anblicke brachen die Libyer in ein Gelächter aus, denn sie begriffen die Kriegslist nicht. Sobald sie aber näher an einander gerathen waren, zündeten die Iberier die noch bespannten Wagen an und trieben die Ochsen gegen die Feinde. Nun zerstreuten sich die Ochsen, verbreiteten das Feuer nach allen Seiten hin und Dieß brachte die Libyer in Unordnung. So wie ihre Schlachtordnung durchbrochen war, machten die Iberier einen Angriff auf sie und hieben nicht nur den Barcas selbst, sondern auch eine große Menge von Denjenigen nieder, welche ihm zu Hülfe gekommen waren.

6. Nun schickten die Carthager, weil ihnen der aus Iberien gezogene Gewinn bereits gar zu wohl gefiel, ein neues Kriegsheer dahin und ernannten den Hasdrubal, Schwiegersohn des Barcas, welcher sich schon in Iberien befand, zum Oberbefehlshaber. Zu seinem Unterfeldherrn machte Dieser den nicht lange nachher durch seine Feldherrngröße so gefeierten Hannibal, einen Sohn des Barcas und Bruder seiner Gemahlin, den er bei sich in Iberien hatte, einen jungen, kriegslustigen und bei dem Heere beliebten Mann. Viele Völker Iberiens gewann Hasdrubal durch seine Beredsam-

keit, worin er im geselligen Umgang eine ganz eigene Gabe besaß; war aber Gewalt nöthig, so gebrauchte er den jungen Hannibal und drang so von dem westlichen Meere bis in die Mitte des Landes an den Fluß Iberus [Ebro] vor, welcher Iberien gerade mitten durchschneidet und fünf Tagreisen von dem Pyrenäischen Gebirge in's nördliche *) Weltmeer sich ergießt.

7. Dieß setzte die Saguntiner, Ansiedler aus Zacynthus, **) welche mitten zwischen den Pyrenäen und dem Flusse Iberus wohnten, so wie die übrigen Griechen, welche um Emporium oder in andern Theilen Iberiens ansäßig waren, in Besorgnisse wegen ihrer Sicherheit, und sie schickten eine Gesandtschaft nach Rom. Der Senat sah dieses Aufstreben der Carthager ohnehin nicht gerne und schickte Gesandte nach Carthago. Beide Theile kamen dahin überein: „Daß der Fluß Iberus [Ebro] die Grenze des Carthagischen Gebiets in Iberien seyn und weder die Römer die den Carthagern unterwürfigen Völker jenseits dieses Flusses bekrie-

*) Appian irrt hier, wie im Geographischen so manche alte Schriftsteller (selbst Strabo) öfters irren, da ihnen Charten, wie die unsrigen fehlten. Der Ebro ergießt sich bekanntlich in das mittelländische Meer.

**) Die Ionische Insel Zante. Auch im Nachfolgenden ist ein geographischer Irrthum. Sagunt lag nicht zwischen den Pyrenäen und dem Ebro, sondern zwischen dem Ebro und Sucro (jetzt Jucar). Hannibal brauchte also, um vor Sagunt zu rücken, nicht erst nach Cap. 10. über den Ebro zu gehen. Schweighäuser vermuthet, Polybius habe den Appian zu diesem Irrthume verleitet, indem er behaupte, der Vertrag habe nur das jenseits des Ebro gelegene Spanien betroffen.

gen, noch die Carthager den Iberus feindlich überschreiten sollten. Die Saguntiner und die übrigen in Iberien wohnenden Griechen sollten ihre eigenen Gesetze und ihre Freiheit behalten.“ Diese Bestimmungen wurden dem Vertrage, welcher zwischen Rom und Carthago bestand, einverleibt.

[J. d. St. 534. Vor Chr. 218.]

8. Bald darauf wird Hasdrubal, welcher die Carthagischen Besitzungen in Iberien ordnete, von einem Sclaven, dessen Herrn er grausam hatte tödten lassen, meuchlings auf der Jagd ermordet. Hannibal ließ den überwiesenen Thäter unter furchtbaren Martern hinrichten und wurde nun von dem Heere, das ihm ausserordentlich geneigt war, seiner großen Jugend ungeachtet, zu seinem Oberfeldherrn erwählt, welche Wahl auch der Senat zu Carthago bestätigte. Die Gegner des Barcas und Hasdrubal, welche bisher deren Macht gefürchtet hatten, verachteten jetzt auf die Nachricht von ihrem Tode den Hannibal als einen jungen Menschen und erneuerten ihre Anklagen und gerichtlichen Verfolgungen nun gegen deren Freunde und Parteigenossen. Auch das Volk trat auf die Seite der Ankläger; es hatte den Beklagten die unter Barcas und Hasdrubal erfahrne schwere Unbilde noch nicht vergessen können und verlangte jetzt, alle die großen Geschenke, welche ihnen Barcas und Hasdrubal geschickt hätten, sollten als feindliche Beute in den öffentlichen Schatz gelegt werden. Hievon benachrichtigten die Verfolgten den Hannibal und baten ihn um Beistand, indem sie ihm vorstellen ließen: „auch er werde bald die Verachtung der Feinde seiner Familie erfahren müssen, wenn er sich Derer nicht

annehme, welche im Vaterlande gemeinschaftliche Sache mit ihm machen könnten."

9. Hannibal sah Dieses wohl selbst voraus und betrachtete die gerichtlichen Verfolgungen gegen jene Personen als Vorspiele von Angriffen auf seine eigene Person. Er war nicht gesonnen, sich wie sein Vater und Schwager dieser Feindschaft unaufhörlich unter beständiger Furcht auszusetzen. Eben so wenig wollte er von der Unbeständigkeit der Carthager durchaus abhängig seyn, da sie sich so leicht zum Undank gegen verdiente Männer verleiten ließen. Hiezu kam, daß, wie man erzählt,*) sein Vater ihn noch als Knaben einen Eid bei einem Altare, auf dem das Opfer brannte, hatte schwören lassen: „er wolle, wenn er zu einem Staatsamte gelange, ein unversöhnlicher Feind der Römer seyn." Dieß Alles veranlaßte ihn, darauf zu sinnen, wie er sein Vaterland in große und langwierige Geschäfte verwickeln, in Thätigkeit und Furcht versetzen könnte, um dadurch sich selbst und seine Freunde sicher zu stellen. In Libyen und Iberien, so weit dieses Carthago gehörte, sah er Nichts als tiefe Ruhe. Ein neuer Krieg mit den Römern dagegen, nach welchem es ihn so sehr gelüstete, schien ihm, wenn er ihn nur zum Ausbruche bringen könnte, auf lange Zeit genug Arbeit und Sorge für Carthago herbei zu führen. Begünstige ihn das Glück dabei, so hoffte er für seine eigene Person unsterblichen Ruhm zu erlangen, wenn er sein Vaterland zur Weltbeherrscherin mache — denn nach den Römern würde ihnen das Niemand

*) Z. B. Polybius III, 11. Livius XXI, 1. XXXV, 19. Valerius Maximus IX, 3.

mehr streitig machen —; fiele es aber auch unglücklich aus, so werde ihm schon das Unternehmen einen großen Namen machen.

[J. d. St. 535. V. Chr. 217.]

10. Als glänzenden Anfang dieses Unternehmens dachte er sich seinen Uebergang über den Iberus [Ebro], deßwegen veranlaßte er die Turbuleter, *) Nachbarn von den Saguntinern, daß sie über deren Einfälle in ihr Gebiet und über viele andere Unbilde ein rechtes Geschrei bei ihm erheben sollten; was Diese denn auch wirklich thaten. Ihre Gesandten schickte Hannibal nach Carthago; zugleich berichtete er in einem geheimen Schreiben dahin: „die Römer suchen das den Carthagern gehörige Iberien zum Abfalle zu reitzen und die Saguntiner machen hierin gemeinschaftliche Sache mit ihnen.“ Diese Täuschung setzte er von nun an in vielen ähnlichen Berichten fort, bis ihm der Senat Vollmacht gab, gegen die Saguntiner nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Nun ergriff er die Gelegenheit, veranlaßte die Turbuleter zu einer abermaligen Klage gegen die Saguntiner bei ihm und beschied Gesandte von Sagunt vor sich. Diese kamen zwar, erklärten aber, als Hannibal die Verhandlungen über ihre Streitpunkte in seiner Gegenwart zu eröffnen befahl, sie wollen die Entscheidung den Römern überlassen. Auf diese Erklärung entließ er sie aus dem Lager, setzte in der folgen-

*) Livius nennt XXXIII, 44. die Stadt Turba, ohne Zweifel die nämliche, welche hier Appian und Ptolemäus Turbula nennen. Appian zeigt hier einen Faden, an welchem sich der zweite Punische Krieg entspann, welchen Livius nicht hat.

den Nacht mit seinem ganzen Heere über den Iberus,*) plünderte ihr Gebiet und rückte mit Belagerungswerkzeugen vor die Stadt. Weil eine Eroberung mit Sturm nicht möglich war, so ließ er Graben und Mauern herum ziehen und viele feste Plätze**) rings auf denselben errichten, welche er von Zeit zu Zeit selbst besuchte.

11. In dieser bedrängten Lage, in welche sie unerwartet und ohne vorangegangene Kriegserklärung gekommen waren, schickten die Saguntiner Gesandte nach Rom. Mit Diesen schickte der Senat Gesandte an Hannibal, welche Denselben zuvörderst an den bestehenden Vertrag erinnern, und wenn er sich nicht fügte, nach Carthago segeln sollten, um sich dort über ihn zu beschweren. Aber Hannibal ließ der Gesandtschaft, nachdem sie in Iberien gelandet hatte und vom Gestade gegen das Lager hinauf zog,***) den Zutritt verbieten. Sie schiffte sich also mit den Abgeordneten der Saguntiner wieder ein und segelte nach Carthago, wo sie die Carthager an die Verträge erinnerte. Hier machten die Carthager den Saguntinern Vorwürfe über die vielen Beleidigungen, welche ihre Unterthanen von ihnen erführen. Die Gesandten der Saguntiner dagegen verlangten, der Streit solle von den Römern als Schiedsrichtern entschieden werden. Aber die Carthager erklärten zuletzt: „sie brauchen keine

*) Um vor Sagunt zu kommen, brauchte Hannibal den Ebro nicht zu überschreiten. S. oben zu Cap. 7.

**) Castelle. Forts mit Besatzung.

***) Sagunt war nach Plinius dreitausend, nach Livius nur tausend Schritte vom Meer entfernt, vgl. XXI, 7.; eine Römische oder ¼ Deutsche Meile.

Schiedsrichter, da sie sich selbst Recht zu verschaffen vermögen." Als die Kunde hiervon nach Rom kam, sprachen Einige die Meinung aus: „man müsse den Saguntinern sogleich zu Hülfe kommen." Andere riethen, noch zuzusehen: „denn, sagten sie, in den Verträgen seyen die Saguntiner nicht als Bundesgenossen, sondern als freie Leute mit eigener Verfassung aufgeführt. Frei aber seyen sie auch jetzt noch, ungeachtet der Belagerung." Letztere Ansicht behielt die Oberhand.

12. So war denn für die Saguntiner die Hoffnung auf Römische Hülfe verschwunden. Der Hunger nahm immer mehr überhand. Hannibal schloß sie immer enger ein und betrieb das Belagerungsgeschäft um so eifriger, als er gehört hatte, daß die Stadt sehr wohlhabend und reich an Golde sey. Deßwegen brachten die Belagerten auf einen öffentlichen Aufruf alles dem Staate oder einzelnen Bürgern gehörige Gold und Silber auf dem Markte zusammen und verschmolzen es mit Blei und Erz, um es für Hannibal unbrauchbar zu machen. Sie selbst aber beschloßen, lieber mit dem Schwert in der Hand sich dem Tode auszusetzen, als Hungers zu sterben und machten noch bei Nacht einen Ausfall auf die festen Plätze der Libyer, welche schliefen und gar keinen solchen Angriff auch nur ahneten. Es gelang ihnen deßhalb, Viele derselben, die sich eben vom Lager erhoben und in der Bestürzung kaum zu den Waffen greifen konnten, so wie manche Andere, die schon kampffertig standen, nieder zu machen. Weil aber der Kampf sich in die Länge zog, so kamen von den Libyern Viele, von den Saguntinern Alle um. Die Weiber der Letztern, welche von der Mauer aus die Niederlage ihrer

Männer sahen, stürzten sich zum Theil selbst von den Dächern herab, zum Theil erhenkten sie sich. Einige ermordeten sogar noch vorher ihre Kinder. Und so nahm Sagunt ein Ende, diese sonst so große und mächtige Stadt! Hannibal ergrimmte, als er erfuhr, was mit dem Golde geschehen war und ließ deßwegen auch die noch übrig gebliebenen ganz jungen Leute schimpflich behandeln und niedermachen. Die Stadt selbst ließ er wieder aufbauen, weil ihm die Nähe des Meeres, die geringe Entfernung von Carthago und die gute Gegend, welche sie beherrschte, gefiel. Er erklärte sie sofort für eine Pflanzstadt von Carthago. Jetzt heißt sie, glaube ich, Carthago Spartagena. *)

[J. d. St. 536. Vor Chr. 216.]

13. Nun schickten die Römer Gesandte nach Carthago, mit dem Auftrage, die Auslieferung des Hannibal von den Carthagern zu verlangen, weil er den Vertrag gebrochen habe, wenn sie anders die Sache nicht als Staatssache betrachten

*) Appian wird von Vielen hart angefochten, daß er Neucarthago oder Spartaria, wie es bei Plinius heißt, mit Sagunt verwechsle. Denn Sagunt, sagt Bochart, war nicht See- sondern Landstadt. Wir verweisen dagegen auf Livius XXI, 7. wonach es nur tausend Schritte vom Meere lag, zum Beweise, daß auch bei Andern der damalige Mangel an guten Charten fühlbar wird. Ueberhaupt sind die Alten selbst über diesen Punkt im Ungewissen. Denn Livius läßt XXIV, 42. XXVIII, 39. Sagunt von den Römern wieder aufbauen. Polybius II, 13. und Strabo III. S. 158. nennen den Hasdrubal als Erbauer von Neucarthago. Appian zeigt seine Ungewißheit offen durch οἶμαι an.

wollten; im Weigerungsfalle sollten sie ihnen sogleich den Krieg ankündigen. Die Gesandten vollzogen ihren Auftrag und kündigten den Carthagern, weil sie die Auslieferung Hannibal's abschlugen, den Krieg an. Dieß soll auf folgende Art geschehen seyn: Der Gesandten Einer *) zeigte ihnen, als sie ihn verlachten, den Busen [seines Kleides] und sprach: „hier bringe ich euch, ihr Carthager! den Frieden oder den Krieg. Nehmet nun von beiden, was euch lieber ist." „Gib du uns, was du willst," erwiederten sie ihm. Und als er ihnen den Krieg darbot, riefen Alle einstimmig aus: „Wir nehmen ihn an." Sogleich erhielt Hannibal den Befehl, nun, da der Friede gebrochen sey, ohne Scheu ganz Iberien zu durchstreifen. Hannibal griff nun alle benachbarten Völker an und brachte sie theils durch gute Worte, theils durch Schreckmittel, theils durch Waffengewalt unter seine Botmäßigkeit. Zugleich sammelte er ein großes Heer, dessen Bestimmung er geheim hielt, mit welchem er aber einen Einfall in Italien beabsichtigte. Sofort schickte er verschiedene Abgesandte an die Galater [Gallier] und ließ die Pässe über die Alpen besichtigen, über welche er [auch bald darauf] ging, indem er seinen Bruder Hasdrubal in Iberien * * * [zurück ließ]. **)

14. * * * [Die Römer sahen bald,] daß sie in Iberien und Libyen zugleich den Krieg werden führen müssen. —

*) Nach Livius war es Quintus Fabius.

**) Nach der von Stephanus herrührenden Ergänzung dieser ohne Zweifel durch Flüchtigkeit eines Abschreibers verdorbenen Stelle.

Einen Einfall der Libyer in Italien ahnten sie nicht einmal. — Sie schickten deßwegen den Tiberius Sempronius Longus mit hundert und sechzig Schiffen und zwei Legionen nach Libyen. Was Longus und die übrigen Römischen Heerführer in Libyen ausgeführt haben, enthält das Buch: „Römisch-carthagische Geschichte." *) Publius Cornelius Scipio wurde mit sechzig Schiffen, mit zehntausend Mann Fußvolks und siebenhundert Reitern nach Iberien geschickt. Als Legat wurde ihm sein Bruder Cneus Cornelius Scipio mitgegeben. Auf die Nachricht, welche Einer von diesen Brüdern, Publius, durch Massilische Handelsleute erhielt, daß Hannibal über die Alpen nach Italien ziehe, übergab er, aus Besorgniß, die Italer möchten unvermuthet überfallen werden, seinem Bruder Cneus das Heer in Iberien, und segelte auf einem fünfrudrigen Schiffe nach Etrurien [Tyrrhenien] zurück. Was dieser Mann und die übrigen nach ihm folgenden [Römischen] Heerführer in Italien für Kriegsthaten verrichtet haben, bis sie den Hannibal erst sechzehn Jahre später aus Italien vertrieben, Dieß enthält das nächstfolgende Buch, welches alle Thaten Hannibal's in Italien umfaßt und deßwegen: „Hannibals Krieg mit den Römern" betitelt ist.

[J. d. St. 537. Vor Chr. 215.]

15. Cneus that übrigens, bevor sein Bruder Publius zu ihm zurückkehrte, in Iberien Nichts, was der Rede werth wäre. Erst nachdem das Consuljahr des Publius zu Ende war, schickten die Römer die Amtsnachfolger Desselben gegen

*) Es kommt dort nicht, und ist also entweder verloren oder von Appian, als unbedeutend, vergessen worden.

den Hannibal in Italien und ernannten dagegen den Publius zum Proconsul, mit dem Befehle, sich wieder nach Iberien zu begeben. Von nun an zogen die beiden Scipionen den Krieg in Iberien in die Länge, wobei ihnen Hasdrubal gegenüber stand, bis Dieser mit einem Theile seines Heeres von den Carthagern zurück berufen wurde, weil Syphax, Beherrscher der Numidier, sie mit Krieg überzogen hatte. Die Zurückgebliebenen zu überwältigen war jetzt den Scipionen ein Leichtes, zumal da auch eine Menge Städte freiwillig zu ihnen überging. Denn sie waren gleich einnehmend als Feldherrn wie als Redner.

16. Nach dem Frieden, welchen die Carthager mit Syphax geschlossen hatten, schickten sie den Hasdrubal wieder mit einem stärkern Heere und mit dreißig Elephanten nach Iberien und gaben ihm noch zwei andere Heerführer, den Mago und einen zweiten Hasdrubal, Giscon's Sohn, mit. Von Stund' an wurde der Krieg schwieriger für die Scipionen; doch behielten sie noch immer die Oberhand und rieben Viele von den Libyern, Viele von den Elephanten auf, bis die Libyer bei eingebrochenem Winter ihr Winterlager in Turditanien *) nahmen, Cneus Scipio nach Orson, Publius nach Castulon sich zurückzog. Hier wurde Letzterem angesagt, daß Hasdrubal anrücke. Er verließ hierauf die Stadt mit wenigen Leuten, um dessen Lager auszuspähen, kam aber unvermuthet dem Hasdrubal zu nahe, der ihn und alle seine Begleiter mit seinen Reitern umringte und niedermachte.

*) Später Bätica, die Provinz am Bätis jetzt Quadalquivir. Orson, bei Strabo Urson. Castulon, bei Polybius Castalon.

Cneus, der noch Nichts von der Sache erfahren hatte, schickte unterdessen Soldaten an seinen Bruder, um Lebensmittel von ihm zu holen. Diese stießen auf eine andere Abtheilung von Libyern und kamen mit ihnen in's Gefecht. Auf die Kunde hiervon rückte Cneus im Augenblicke mit leichter Mannschaft gegen sie aus. Aber die Libyer waren bereits mit den Erstern fertig und warfen sich nun auf den Cneus, der sich zuletzt auf der Flucht in einen Thurm rettete. Diesen Thurm steckten die Libyer in Brand und so verbrannte Scipio zusammt seinen Begleitern.

17. Dieß war das Ende, welches die beiden Scipionen fanden, Männer von durchaus trefflichen Eigenschaften. Sie wurden von allen den Iberiern betrauert, welche durch sie zum Uebertritt auf die Seite der Römer veranlaßt worden waren. Auch für Rom war die Nachricht hiervon ein empfindlicher Schlag und man schickte deßhalb den eben erst aus Sicilien angekommenen Marcellus *) sammt dem Claudius [Nero] mit einer Flotte, mit tausend Reitern und zehntausend Mann Fußvolks, nebst den erforderlichen Kriegsbedürfnissen nach Iberien. Doch Diese führten nichts Glänzendes aus, und die Macht der Libyer stieg mittlerweile so sehr, daß sie beinahe ganz Iberien inne hatten, während die Römer auf einen kleinen Raum an den Pyrenäischen Gebirgen beschränkt waren. Die neue Kunde hiervon verbreitete in der Stadt noch größere Bestürzung und man besorgte, es möchten,

*) Appian scheint hier im Irrthume zu seyn. Dieser Marcellus kam nach andern Schriftstellern nicht nach Spanien. Nach Livius übernahm L. Marcius (s. unten Cap. 31.) den Oberbefehl, bis Claudius ankam.

während Hannibal den vordern Theil von Italien verheere, auch vollends diese [aus Iberien kommenden] Libyer in den hintern Theil desselben einbrechen. Eben deßwegen war es nicht wohl möglich, Iberien aufzugeben, selbst wenn sie es gewollt hätten, denn es stand zu befürchten, auch dieser Krieg möchte sich vollends nach Italien spielen.

18. Es wurde also ein Tag festgesetzt, an welchem ein Feldherr nach Iberien gewählt werden sollte. Allein — Niemand meldete sich, und Dieß vergrößerte die Furcht; trauriges Stillschweigen lag auf der Versammlung. Da trat Cornelius Scipio in die Mitte, ein Sohn des in Iberien gebliebenen Publius Scipio — ein noch gar junger Mann, denn er war erst vier und zwanzig Jahre alt,*) der aber für verständig und brav galt; — Dieser pries in einer Rede die Verdienste seines Vaters und Oheims, beklagte ihr Schicksal und setzte endlich hinzu: „Er sey vor allen Uebrigen der natürliche Rächer seines Vaters, Oheims und des Vaterlandes.“ Wie er hierauf noch manches Andere mit vieler Beredtheit und Heftigkeit sprach und, wie von einem Gotte begeistert, versicherte: „nicht nur Iberien, auch Libyen und Carthago wolle er erobern,“ da erschien Dieses zwar Einigen als Aeußerung jugendlichen Leichtsinnes, dem Volke aber gab es seinen gesunkenen Muth wieder — denn Furchtsame freuen sich immer über Verheißungen — und Scipio ward zum Heerführer nach Iberien ernannt, weil man hoffte, seine Thaten werden seiner Kühnheit entsprechen. Doch die Aeltern nannten es

*) Hiermit stimmt auch Livius XXVI, 18. überein. Nach Polybius dagegen war er damals sieben und zwanzig Jahre alt.

nicht Kühnheit, sondern Unbesonnenheit. Kaum erfuhr Dieses Scipio, so berief er das Volk wieder in eine Versammlung, machte ähnliche glänzende Versprechungen und versicherte: „seine Jugend werde ihm hierin nicht im Wege stehen. Uebrigens, wenn Einer der Aeltern den Oberbefehl übernehmen wolle, so rufe er ihn hiermit auf und werde ihn ihm freiwillig übergeben." Aber Niemand nahm das Anerbieten an und Scipio erntete noch um so mehr Lob und Bewunderung. Und nun zog er mit zehntausend Mann Fußvolks und fünfhundert *) Reitern aus. Ein größeres Heer konnte man ihm nicht mitgeben, weil Hannibal übel in Italien hauste. Zu diesem erhielt er Geld und andere Kriegsbedürfnisse nebst acht und zwanzig langen Schiffen [Kriegsschiffen], auf welchen er nach Iberien hinüber segelte.

[J. d. St. 544. Vor Chr. 208.]

19. Nachdem er das dortige Heer an sich gezogen und mit seinem mitgebrachten vereinigt hatte, so veranstaltete er ein Reinigungsopfer und hielt auch an seine Soldaten eine Rede in hohem Tone. **) Plötzlich durchlief der Ruf ganz Iberien, das unter dem Drucke der Libyer seufzte und mit Sehnsucht auf die hohen Tugenden der Scipionen blickte: „Scipio, ein Sohn des vorigen Scipio, komme als Feldherr zu ihnen, von einem Gotte gesandt." Scipio, zu dessen Ohren Dieses gelangte, gab sich auch wirklich selbst den Anschein, als ob er Alles auf Eingebung eines Gottes thue. Nun erfuhr er, daß sich die Feinde in vier weit von einander

*) Nach Livius tausend.

**) Man findet sie bei Livius XXVI, 41.

entfernten Feldlagern aufgestellt haben und daß sich in jedem derselben fünf und zwanzig tausend Mann Fußvolks und zweitausend fünfhundert Reiter befinden, daß ihre Kriegsrüstung an Geld, Lebensmitteln, Waffen, Geschoßen und Schiffen so wie die Gefangenen und Geisseln aus ganz Iberien in der Stadt seyen, welche früher Sagunt,*) jetzt aber Neucarthago hieß, und daß Mago mit zehntausend Carthagern sie bewache. Er beschloß deßhalb, diese zuerst anzugreifen, theils weil Mago ein so kleines Heer bei sich hatte, theils weil hier eine so große Kriegsrüstung bereit lag und endlich, weil er diese, an Silberbergwerken, glücklich gelegenen Gefilden und sonstigen Schätzen reiche Stadt, wenn er sie bekäme, als einen sichern Angriffspunkt gegen ganz Iberien zu Wasser und zu Lande betrachtete, von wo aus man überdieß in kürzester Zeit nach Libyen übersetzen könnte.

20. Ermuthigt durch all' diese wichtigen Betrachtungen brach er nun, ohne Jemanden zu sagen, wohin? nach Sonnenuntergang auf und führte sein Heer die ganze Nacht hindurch vor [Neu-] Carthago. Gleich mit Tagesanbruch ließ er um die Stadt zum größten Schrecken der Libyer einen Wall und Graben ziehen und bereitete sich [zum Sturme] für den folgenden Tag, indem er Leitern und andere Kriegswerkzeuge rings herum aufstellte, außer an einer einzigen Seite der Stadt, wo die Mauer am niedrigsten, aber von einem See und vom Meere bespült war, weßwegen die Wächter hier am sorglosesten hüteten. Die Nacht über wurden alle

*) Daß Neucarthago nicht das alte Sagunt gewesen, sehe man oben Cap. 12.

Werkzeuge mit Geschoßen und Steinen angefüllt und die Häfen der Stadt mit Schiffen besetzt, damit die feindlichen Schiffe ihm nicht entwischen könnten, — denn sein hoher Muth ließ ihn an der Eroberung der Stadt nicht im geringsten zweifeln. — Noch vor Tagesanbruch mußte eine Heeresabtheilung die Maschinen besteigen; ein Theil des Heeres sollte auf ihnen von oben herab die Feinde angreifen, ein anderer von unten die Maschinen näher an die Mauern rücken. Mago dagegen stellte seine zehntausend Mann an den Thoren auf; sie sollten, wenn der rechte Zeitpunkt käme, nur mit dem Degen in der Faust einen Ausfall machen — denn die Speere könne man in diesem engen Raume nicht handhaben —; die Uebrigen*) führte er auf die Mauerwehre. Dahin ließ denn auch er viele Maschinen, Steine, Geschoße und Catapulten [Schleuderwerkzeuge] bringen und schickte sich muthig zur Vertheidigung an. Nun erhob sich von beiden Seiten ein Geschrei und ein ermunterndes Zurufen und bei keinem Theile fehlte es an Eifer und Bereitwilligkeit. Steine, Pfeile, Wurfspieße flogen, theils aus freier Hand, theils aus den Maschinen, theils aus Schleudern; alle zu Gebot stehende Vertheidigungsmittel und Kräfte wurden eifrigst in Anwendung gebracht.

21. So kam Scipio mit den Seinigen in Bedrängniß, besonders weil auch die an den Thoren aufgestellten zehntausend Carthager einen Ausfall machten und mit gezückten Degen Diejenigen anfielen, welche die Maschinen an die Mauern rückten. Sie thaten den Römern großen Schaden, litten

*) Nach Livius zweitausend bewaffnete Bürger der Stadt.

aber selbst auch nicht weniger, bis zuletzt die Römer durch die angestrengteste Ausdauer wieder in Vortheil kamen. Nach dieser Wendung der Dinge waren Die auf den Mauern bereits so ermattet, daß man die Leitern anlegen konnte. Aber die mit den Degen bewaffneten Carthager eilten jetzt den Thoren zu, schloßen sie hinter sich und sprangen auf die Mauern. Und nun hatten die Römer einen neuen schweren Kampf, bis ihr Heerführer Scipio, welcher überall herumlief, zurief und ermunterte, um die Mittagszeit wahrnahm, daß das Meer da, wo die Mauer niedrig und von der See bespült war, zurücktrete. Denn es ist daselbst täglich Ebbe und Fluth, und das Wasser ging bei letzterer bis an die Brust, bei ersterer aber nur bis mitten an die Wade. Kaum hatte Scipio, der über die Beschaffenheit des See's, wie er den übrigen Theil des Tages vor dem Wiedereintritt der Fluth wäre, Erkundigungen*) eingezogen hatte, diesen Umstand bemerkt, als er überall herumlief und schrie: „jetzt, ihr Männer! ist es Zeit; jetzt ist mein Bundesgott **) gekommen. Greifet auf dieser Seite die Mauer an, wo das Meer vor euch zurückgetreten ist! Bringet die Leitern! Ich will selbst voran gehen."

22. Wirklich ergriff er auch zuerst eine von den Leitern, trug sie durch den See und wollte hinauf steigen, ehe noch irgend ein Anderer es versuchte. Aber seine Waffenträger [Leibwache] und Andere vom Heere umgaben ihn und hielten ihn zurück; sie selbst dagegen schlugen nun viele Leitern zu-

*) Nach Livius von Tarraconensischen Fischern.
**) Livius nennt den Neptun als solchen.

gleich an und sprangen hinauf. Jetzt erfolgte ein Geschrei und ein ungestümer Angriff von beiden Seiten; errungene Vortheile wechselten mit mannigfachem Verlust, bis endlich doch die Römer die Oberhand behielten und einige wenige Thürme besetzten. Auf diese Thürme stellte Scipio Trompeter und Posauner, welche zur Aufmunterung Lärm blasen mußten, wie wenn die Stadt bereits erobert wäre. Andere liefen herum und verbreiteten auf ähnliche Weise Schrecken; noch Andere streiften [von den Thürmen aus] gegen die Thore und öffneten diese dem Scipio, welcher sofort rasch sammt seinem Heere eindrang. Ein Theil der Besatzung zog sich jetzt in die Häuser zurück; Mago dagegen berief seine zehntausend Mann auf den Markt zusammen. Doch bald waren auch Diese zusammen gehauen, und nun warf er sich mit Wenigen in die Burg. Aber Scipio griff sogleich auch die Burg an und Mago, der mit geschlagenen und entmuthigten Leuten Nichts mehr auszuführen wußte, ergab sich endlich dem Scipio.

23. Das glückliche Gelingen dieses Wagestücks, wodurch er eine so reiche und mächtige Stadt innerhalb eines einzigen Tages, und nur vier *) Tage nach seiner Ankunft vor ihr, genommen hatte, steigerte seinen Ruhm ausserordentlich **) und man glaubte jetzt mehr als je von ihm, daß er Alles auf

*) Nach Livius und Polybius sieben.

**) ἐπῆρτο steht hier nicht im gewöhnlichen Sinne des Mediums, sondern passive und in Verbindung mit ἐδόκει, dem αὐτὸς u. s. f. entgegengesetzt scheint: „Er ward [von Andern] hoch erhoben und schien" u. s. w., „Dieß veranlaßte ihn selbst" u. s. w.

Eingebung eines Gottes thue. Er selbst fing von dieser Zeit auch an und fuhr in seinem spätern Leben fort, diese Meinung von sich zu hegen und oft davon zu sprechen. So ging er oft ganz allein in das Capitolium und schloß die Thüren hinter sich zu, gleich als ob der Gott ihm Etwas offenbarte. Noch heutiges Tages wird bei feierlichen Aufzügen einzig die Bildsäule des Scipio aus dem Capitolium hervorgebracht, während die übrigen vom Markte her kommen. — Mit der eroberten Stadt erhielt er eine Schatzkammer, welche für Krieg und Frieden von gleichem Werthe war; er fand in ihr viele Waffen, Geschoße und Kriegsgeräthe, Schiffswerften, drei und dreißig lange Schiffe, viel Getreide und andere Lebensmittel, Elfenbein, Gold und Silber, theils zu Gefäßen verarbeitet, theils gemünzt, theils ungeprägt, endlich die Geisseln der Iberier und die Gefangenen und die Römer, welche früher in Gefangenschaft gerathen waren. Am folgenden Tage veranstaltete er ein Opfer, hielt einen Triumphzug,*) belobte sein Heer und sprach demnächst auch zu der Volksversammlung der Städter, wobei er sie an die ältern Scipione erinnerte. Den Gefangenen gab er die Erlaubniß, in ihr Heimwesen zu gehen, um sich die Städte dadurch verbindlich zu machen. Hierauf theilte er die Siegespreise aus und zwar die größesten Dem, der zuerst die Mauer erstiegen hatte, der Zweite erhielt halb so viel, der Dritte den dritten Theil, die Uebrigen nach Verhältniß ihrer Verdienste. Was an Gold oder Silber oder Elfenbein übrig blieb, schickte er

*) Nach Reiske: „durch das Lager.“ Man vergl. hier Livius, der das Ganze ausführlicher erzählt XXVI, 47. f.

auf den eroberten Schiffen nach Rom. Dort feierte man ein dreitägiges Dankfest, weil das Glück der Vorväter nach so vielen Unfällen neu aufzublühen schien. Iberien aber und die Phönicier in Iberien staunten über die Größe und die rasche Ausführung des Wagestücks.

[J. d. St. 545. f. Vor Chr. 207.]

24. Scipio ließ eine Besatzung in Neucarthago und befahl, jene Mauer an der Seeseite*) höher aufzuführen. Er durchzog hierauf das übrige Iberien theils in eigener Person, theils beschickte er alle Theile desselben mit seinen Vertrauten, um sie für sich zu gewinnen. Wo Widerstand geleistet wurde, da erzwang er die Unterwerfung mit Waffengewalt. Die Carthager hatten noch zwei Heerführer übrig, welche Beide Hasdrubal hießen. Der Eine davon, Hamilcar's Sohn, warb in weiter Ferne bei den Celtiberiern Miethssoldaten an; der Andere, Giscon's Sohn, schickte Abgeordnete bei den ihnen treu gebliebenen Städten herum, mit der Bitte, sie möchten bei den Carthagern ausharren, denn nächstens werde ein zahlloses Heer ankommen. Zugleich sandte er einen zweiten Mago**) in der Nachbarschaft umher, daß er Fremde anwerben sollte, wo es nur immer möglich wäre. Er selbst fiel in das Gebiet der abgefallenen Lersier***) ein und war im Begriff, eine Stadt derselben zu

*) [wo Ebbe und Fluth Statt fand.]

**) Einen Andern als Den, welcher sich in Neucarthago dem Scipio ergeben hatte. Der hier Genannte war der Bruder von Hannibal. Vgl. Cap. 16.

***) Dieses Volk kennen andere Schriftsteller nicht. Schweighäuser vermuthet, es sollte Lusitanier oder Turditanier heissen.

belagern. Doch als Scipio ihm gegenüber erschien, so zog er sich wieder nach Bätica*) zurück und schlug sein Lager vor der Stadt. Hier wurde er gleich am folgenden Tage von Scipio besiegt, welcher sein verschanztes Lager und Bätica selbst eroberte.

[J. d. St. 547. Vor Chr. 205.]

25. Hasdrubal sammelte hierauf das noch in Iberien stehende Heer der Carthager bei der Stadt [Careone] Carmo,**) um sich mit dieser vereinigten Macht gegen den Scipio zu vertheidigen. Zu ihm stießen noch viele Iberier, welche Mago brachte, und viele Numidier, welche Massinissa befehligte. Mit dem Fußvolke dieses Heeres hielt sich Hasdrubal innerhalb des Walls gelagert; Massinissa und Mago dagegen standen mit der Reiterei, die sie anführten, vor dem Lager. In dieser Stellung vertheilte Scipio seine Reiter so gegen sie, daß er den Lälius gegen den Mago schickte, und mit den Uebrigen sich selbst auf den Massinissa warf. Hier war der Kampf für den Scipio eine Zeit lang ungünstig und mühevoll, indem die Numidier ihre Geschoße auf ihn warfen, sich dann zurückzogen und bald wieder auf's neue angriffen.

*) Bekanntlich ist Bätica eine Provinz, keine Stadt, deren Name übrigens erst unter August aufkam. Wesseling glaubt deßwegen, es sollte Bäcula heissen. Livius XXVII, 18. u. 20. Andere: Betula. Bei Strabo kommt eine Stadt Baetis vor, bei Plinius ein Bätulo. Kurz, über die Geographie von Spanien ist nicht Appian allein im Ungewissen.

**) Nach der richtig scheinenden Verbesserung von Wesseling und Carus. Polybius und Livius erwähnen übrigens dieser Stadt nicht. Doch ist es nichts Seltenes, daß eine Schlacht von verschiedenen benachbarten Städten den Namen erhielt.

Endlich befahl Scipio, nicht mehr umzuwenden, sondern die Speere vorzuhalten und so die Feinde zu verfolgen. Da gewannen denn die Numidier nicht mehr Zeit umzukehren und flohen in ihr Lager zurück. Jetzt schlug Scipio, zehn Stadien von dem Feinde, *) ruhig sein Lager, wo es ihm beliebte. Die ganze Macht der Feinde bestand aus siebzigtausend Mann Fußvolks, fünftausend Reitern und sechs und dreißig Elephanten. Scipio hatte nicht einmal den dritten Theil davon. Deßwegen zögerte er auch eine Zeit lang und bot keine Schlacht an, sondern beschränkte sich auf Plänkeleien.

26. Als ihm aber die Lebensmittel ausgingen und der Hunger bei seinem Heere einriß, da verschmähte er es als unwürdig, sich zurück zu ziehen. Er veranstaltete deßwegen ein Opfer, berief gleich nach diesem sein Heer auf einen gehörsamen Platz, nahm wieder Miene und Haltung eines von Gott Begeisterten an und sprach: „sein vertrauter Gott komme wieder zu ihm und rufe ihn gegen den Feind. Man müsse aber mehr auf den Gott, als auf die Menge des Heeres vertrauen; denn auch in den frühern Kämpfen haben sie durch die Hülfe des Gottes, nicht durch ihre Menge gesiegt.“ Um seinen Worten Glauben zu verschaffen, befahl er den Opferpriestern [Wahrsagern], die Eingeweide der Opferthiere in die Mitte zu bringen. Während er spricht, sieht er einige Vögel vorüber fliegen. Plötzlich wendet er sich mit Heftigkeit und Geschrei nach ihnen, zeigt sie seinem Heere und spricht: „seht, auch diese haben die Götter als Wahrzeichen des Sieges gesandt.“ Voll Begeisterung folgte er in seinen

*) Etwa eine Viertelmeile.

Bewegungen ihrem Fluge, sah und schrie ihnen nach. Auch das ganze Heer blickte, sich hin und her wendend, wie der Feldherr that, nach seinen Erscheinungen *) und es entstand eine allgemeine Aufregung, als könne der Sieg gar nicht fehlen. Sobald Scipio seine Absicht vollkommen erreicht sah, so war kein Aufschub mehr, und er wollte den Eifer nicht mehr erkalten lassen. Von Neuem die Miene eines von Gott Begeisterten annehmend, sprach er: „auf solche Wahrzeichen müsse man sogleich den Kampf brginnen.“ Kaum hatten sie Speise zu sich genommen, so befahl er zu den Waffen zu greifen und führte sie gegen die Feinde, ehe Diese sich's versahen. Silanus ward an die Spitze der Reiterei, Lälius und Marcius an die des Fußvolks gestellt.

27. Hasdrubal, Mago und Massinissa riefen, als sie den Scipio so unversehens auf einem Zwischenraume von nicht mehr als zehn Stadien anrücken sahen, ihr Heer, das noch Nichts gegessen hatte, mit großer Eilfertigkeit, Lärm und Geschrei unter die Waffen. Fußvolk und Reiterei kamen zu gleicher Zeit in's Gefecht. Die Reiterei der Römer siegte hier durch ihren vorigen Kunstgriff, indem sie sich an die Numidier, welche gewohnt waren, sich zurück zu ziehen und dann von Neuem anzusprengen, verfolgend anhing, ohne umzuwenden. So wurden den Feinden ihre Wurfspieße durch das Nahezusammenseyn unbrauchbar. Das Römische Fußvolk dagegen litt durch die Ueberzahl der Libyer und wurde den ganzen Tag geschlagen. Selbst Scipio, welcher herum-

*) Den Vögeln und den Eingeweiden. In diesem Sinne kommt φαντασια öfters bei Appian vor.

ritt und Muth einsprach, vermochte die Ordnung nicht wieder herzustellen, bis er sein Pferd seinem Knappen gab, einem Soldaten seinen Schild nahm und so ganz allein zwischen beide Heere lief mit dem Ausrufe: „Römer! helfet eurem Scipio! er ist in Gefahr.“ Jetzt erst, als die Näherstehenden sahen und die Entferntern erfuhren, in welch großer Gefahr ihr Feldherr schwebe, rannten Alle zugleich, theils aus Scham, theils aus Besorgniß für ihn, mit Schlachtgeschrei und H·ftigkeit auf die Feinde los. Diesen Angriff konnten die Libyer nicht aushalten; sie wichen zurück, um so mehr, als ihre Kräfte auch gegen Abend durch das Fasten erschöpft waren, und in kurzer Zeit war eine große Menge von ihnen niedergemetzelt. So endete die Schlacht bei Carmo für den Scipio, nachdem ihr Erfolg lange zweifelhaft gewesen war. Auf Römischer Seite waren achthundert Mann, auf Seiten der Feinde fünfzehntausend gefallen.

28. Nach diesem Ereignisse zogen sich die Libyer überall eilfertig zurück. Scipio dagegen folgte ihnen, erschwerte ihnen den Rückzug und schadete ihnen, so oft er sie erreichte. Als sie ihm endlich den Vorsprung in eine Gegend abgewonnen hatten, wo man ihnen den reichen Vorrath an Wasser und Lebensmitteln nicht verkümmern konnte und wo Nichts übrig blieb als eine Belagerung, so ließ Scipio, von andern dringenden Geschäften gerufen, den Silanus zu ihrer Belagerung zurück und durchzog das übrige Iberien, um es sich unterwürfig zu machen. Die von Silanus belagerten Libyer zogen sich abermals zurück, bis sie an die Meerenge kamen und nach Gadira [Gades] übersetzten. Nachdem ihnen Silanus noch so viel möglich geschadet hatte, kehrte er zu

Scipio nach Neucarthago zurück.*) Den Hasdrubal, Hamilcar's Sohn, welcher noch ein Heer am nördlichen Weltmeere sammelte, berief sein Bruder Hannibal, daß er schleunigst einen Einfall in Italien machen sollte. Dieser ging, um dem Scipio seine Absicht zu verbergen, mit den angeworbenen Celtiberiern am nördlichen Weltmeere über das Pyrenäengebirg nach Galatien [Gallien] hinüber und eilte so nach Italien, ohne daß die Italer es wußten.

[J. d. St. 548. Vor Chr. 204.]

29. Lucius [Scipio] brachte bei seiner Rückkehr von Rom**) dem Scipio die Nachricht, daß Die in der Stadt gesonnen seyen, ihn als Heerführer nach Libyen zu senden. Scipio, der Dieses schon längst sehnlich gewünscht hatte und die Kunde nun um so williger glaubte, schickte den Lälius mit fünf Schiffen nach Libyen voran zum Dynasten Syphax. Er sollte Diesem Geschenke bringen, ihn an die bisherigen Freundschaftsbeweise der Scipionen gegen Syphax erinnern und im Namen der Römer bitten, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn sie nach Libyen kommen. Syphax versprach Letzteres, nahm die Geschenke an und schickte Gegengeschenke. Kaum erfuhren Dieß die Carthager, so schickten auch sie eine Gesandtschaft an den Syphax, um ihn zum Bündniß aufzufordern. Auf die Nachricht hiervon segelte Scipio selbst mit zwei Schiffen in Gesellschaft des Lälius zu ihm hinüber, weil er großen Werth darauf legte, den

*) Das Nähere vergl. bei Livius XXVIII, 15. Polybius XI, 21.

**) Lucius war von seinem Bruder Publius Scipio mit gefangenen Carthagern und mit Siegesnachrichten dahin geschickt worden.

Syphar gegen die Carthager zum Bundesgenossen zu haben, und sich seiner zu versichern.

30. Als er zu landen im Begriffe war, liefen die Carthagischen Gesandten, welche gerade noch bei Syphar waren, ohne dessen Wissen, mit den langen Schiffen, welche sie bei sich hatten, feindlich gegen ihn aus. Aber Scipio setzte Segel bei, fuhr kühn an ihnen vorüber und landete glücklich. Syphar bewirthete beide Parteien. Insgeheim aber verband er sich mit Scipio und entließ ihn mit Versicherungen seiner Treue. Die Carthager, welche ihm abermals nachsetzen wollten, hielt er hin, bis Scipio sicher die hohe See gewonnen hatte. So war Dieser bei seinem Landen und Absegeln großer Gefahr ausgesetzt gewesen. Man erzählt auch, Scipio sey an der Tafel des Syphar neben Hasdrubal gelegen.*) Dieser habe ihn Mancherlei gefragt, und, erstaunt über seine würdige Haltung, zu seinen Freunden gesagt: „dieser Mann ist nicht nur im Kriege, sondern selbst an der Tafel furchtbar."

31. Um diese Zeit thaten noch einige Celtiberier und Iberier, deren Städte bereits die Partei der Römer ergriffen hatten, als Söldner Dienste unter Mago. Marcius warf sich auf Diese und rieb tausend fünfhundert Mann davon auf; die Uebrigen entflohen in ihre Städte. Eine andere Schaar von siebenhundert Reitern und sechstausend Mann Fußvolks unter Anführung des Hanno, trieb er auf eine Anhöhe, von wo sie wegen äussersten Mangels Abgeordnete an den Marcius zu Unterhandlungen schickten. Marcius ver-

*) Nach Livius auf Veranstaltung des Syphax, der sie gerne vereinigt hätte.

langte, sie sollten ihm erst den Hanno und die Ueberläufer ausliefern und dann noch einmal Abgeordnete schicken. Während Hanno diese Forderung anhörte, wurde er von den Leuten, deren Anführer er war, ergriffen und sammt den Ueberläufern ausgeliefert. Nun begehrte Marcius auch noch die Gefangenen, und nachdem er auch Diese erhalten hatte, so befahl er, sie sollten alle eine bestimmte Summe Geldes auf eine E b e n e bringen, denn das H o h e, bemerkte er, schicke sich für Bittende nicht. *) Nachdem sie auf die Ebene herab gekommen waren, sprach er: „ihr habt zwar eigentlich den Tod verdient, weil ihr, während eure Vaterstädte uns angehören, lieber mit den Feinden gegen sie zu Felde ziehen wolltet. Indessen wenn ihr die Waffen niederleget, so gestatte ich euch freien Abzug." Darüber entstand bei ihnen eine allgemeine Erbitterung und sie schrien plötzlich mit e i n e r Stimme: sie werden die Waffen nicht niederlegen; und nun entspann sich ein gewaltiger Kampf. Nach tapferer Gegenwehr wurde die Hälfte der Celtiberier niedergehauen, die andere Hälfte rettete sich zu Mago. Dieser war eben erst mit sechzig langen Schiffen bei'm Lager des Hanno angekommen, setzte nun aber auf die Nachricht von dessen Unfalle nach Gadira [Gades] über und wartete, weil er drückenden Mangel an Lebensmitteln litt, der Dinge die da kommen sollten.

32. Während Mago hier unthätig war, wurde Silanus **) von Scipio abgeschickt, die Stadt C a s t a x ***) zu

*) Wortspiel.

**) Nach Livius erhielt L. Marcius diesen Auftrag. Vielleicht Beide miteinander, wie am Schlusse dieses Capitels.

***) Livius nennt sie Castulo, wovon Appian oben Cap. 16. spricht

gewinnen. Allein die Bewohner der Stadt zeigten feindliche Absichten gegen ihn und Silanus lagerte sich deßwegen in der Nähe und berichtete an Scipio. Dieser schickte Belagerungsgeräthschaften voran und folgte selbst nach. Auf seinem Zuge griff er Ilyrgia*) an. Diese Stadt war unter dem ältern Scipio Römische Bundesstadt gewesen, nach dessen Niederlage aber heimlich abgefallen und hatte das Heer der Römer zwar unter dem Schein alter Freundschaft aufgenommen, aber den Carthagern in die Hände geliefert. Darüber erbittert, zerstörte sie Scipio innerhalb vier Stunden. Ungeachtet er selbst am Nacken verwundet wurde, ließ er nicht nach zu kämpfen, bis er ihrer Meister war. Auch sein Heer vergaß über der Sorge für seine Person von selbst, ohne sonstige äussere Veranlassung, das Plündern und mordete Alles ohne Unterschied, Weiber und Kinder, bis die Bewohner unter dem Schutte ihrer Stadt begraben waren. Nach seiner Ankunft vor Castax theilte Scipio sein Heer in drei Abtheilungen und schloß die Stadt ein. Um jedoch den Einwohnern Zeit zur Sinnesänderung zu lassen, wozu, wie er hörte, bereits Neigung vorhanden war, knüpfte er kein Gefecht an. Mittlerweile griffen Diese wirklich ihre Besatzung, welche ihnen im Wege stand, an, überwältigten sie und übergaben hiernach die Stadt dem Scipio. Dieser gab ihnen eine neue Besatzung und vertraute die Verwaltung der Stadt einem in gutem Rufe stehenden Eingebornen; worauf er nach Neu-

---

und dort nicht Castax setzt. Er muß also, andern Quellen als Livius folgend, hier eine von jener verschiedene Stadt meinen.

*) So nennt sie auch Ptolemäus. Polybius Ilurgia und Livius Illiturgis.

Carthago zurückkehrte, den Silanus und Marcius aber an die Meerenge schickte, um Alles zu verheeren, so weit es möglich wäre.

33. Astapa war eine Stadt, welche den Carthagern immer gleich treu geblieben war. Ihre Bewohner sahen deßhalb, als Marcius sie belagerte, wohl vorher, daß die Römer sie im Falle der Eroberung als Sclaven verkaufen werden. Sie brachten also ihre besten Habseligkeiten auf den Markt zusammen, errichteten einen Holzstoß um dieselbe und setzten ihre Kinder und Weiber obenauf. Nun verpflichteten sie fünfzig ihrer edelsten Mitbürger eidlich, wenn die Stadt erobert würde, die Weiber und Kinder zu tödten, den Holzstoß anzuzünden und sich selbst darauf zu ermorden. Nachdem sie die Götter zu Zeugen dieses Planes genommen hatten, so machten sie einen Ausfall auf den ganz ahnungslosen Marcius und schlugen bei diesem unerwarteten Angriffe seine Leichtbewaffneten und die Reiterei in die Flucht. Aber jetzt griff die Phalanx zu den Waffen, und so tapfer auch die Astapenser in der Verzweiflung kämpften, so behielt dennoch am Ende die überlegene Zahl der Römer die Oberhand. Nur an Menge, nicht an Tapferkeit standen ihnen die Städter nach. Nachdem Alle gefallen waren, ermordeten jene Fünfzig die Weiber und Kinder, zündeten das Feuer an und stürzten sich selbst hinein, um den Feinden den Vortheil des Sieges zu entreissen. Marcius staunte über diese Tapferkeit der Astapenser und übte keine Gewalt an ihren Wohnungen aus.

34. Nach diesen Ereignissen fiel Scipio in eine Krankheit und Marcius leitete an seiner Statt die Angelegenheiten des Heeres. Nun gab es Soldaten, welche durch Schwel-

gerei ihr Erworbenes durchgebracht hatten und, weil sie Nichts mehr besaßen, keinen ihren Anstrengungen entsprechenden Lohn gefunden zu haben glaubten, während Scipio sich die Frucht und den Ruhm ihrer Thaten zugeeignet habe. Diese fielen [offen] von Marcius ab und schlugen ein eigenes Lager auf, wohin Viele von den Besatzungen ihnen zuliefen. Einige brachten ihnen sogar von Mago Geld und suchten sie zum Uebergang auf Mago's Seite zu bereden. Sie nahmen das Geld an, wählten Heerführer und Hauptleute aus ihrer eigenen Mitte, machten allerlei sonstige Anordnungen, rüsteten sich auf eigene Faust und verschworen sich untereinander. Auf die Nachricht hievon schrieb Scipio einen besondern Brief an die Abtrünnigen: „seine Krankheit habe ihn verhindert, sie zu belohnen." In einem andern Schreiben ermahnte er die Uebrigen, sie sollten ihre verirrten Waffenbrüder wieder auf den rechten Weg bringen. Ein weiterer dritter, der an Alle zugleich erlassen war und ihre Wiedervereinigung als bereits vollzogen voraussetzte, verhieß eine schleunige Vertheilung der Belohnungen. Zugleich enthielt er den Befehl, sie sollten sogleich nach [Neu-]Carthago zur Soldaustheilung *) kommen.

35. Bei Verlesung dieser Briefe schöpften zwar Einige Verdacht; Andere aber hielten für billig, ihnen zu trauen. Nach genommenen Verabredungen machten sich Alle miteinander auf den Weg nach [Neu-]Carthago. Bei ihrer Ankunft befahl Scipio den Senatsgliedern, welche sich bei ihm auf-

*) Nach Hesychius, der σῖτος gleich μισθός nimmt und Livius XXVIII, 25. ad stipendium petendum. Sonst: zum Abfassen von Lebensmitteln.

hielten, Jeder solle sich an Einen von den Urhebern der Meuterei freundschaftlich machen, ihn unter dem Schein, als wollte er ihn wohlwollend zurechtweisen, in sein Haus aufnehmen und heimlich binden lassen. Daneben erhielten die Kriegsobersten [Tribunen] den Auftrag, ihre getreuesten Leute gegen Morgen in der Stille zu bewaffnen, die gelegensten Plätze des Versammlungsortes in gewissen Zwischenräumen zu besetzen und, sobald sich Einer widersetzen wollte, ihn sogleich ohne weitern Befehl niederzustoßen und zu tödten. Er selbst ließ sich, als kaum der Tag graute, auf die [Redner-] Bühne tragen und die Soldaten eilends durch Herolde zu einer Versammlung zusammen berufen. Als der Heroldsruf so unversehens erscholl, scheuten sich die Soldaten, ihren noch kranken Feldherrn lange auf sich warten zu lassen und glaubten zugleich, sie werden zur Austheilung der [versprochenen] Belohnungen berufen. Sie liefen deßwegen von allen Seiten zusammen, Manche ohne den Degen umzugürten, Andere im bloßen Unterkleide, weil sie sich in der Eile nicht Zeit nahmen, sich vollständig anzukleiden.

36. Scipio, welcher eine geheime Wache um seine Person hatte, machte ihnen zuerst Vorwürfe wegen des Geschehenen; hernach erklärte er: die Rädelsführer allein sollen die Schuld tragen und diese sollt ihr mir selbst bestrafen helfen. Kaum hatte er Dieses ausgesprochen, so befahl er den öffentlichen Dienern, Platz unter der Menge zu machen. Nachdem Dieses geschehen war, führten die Senatsglieder die Schuldigen in die Mitte. Sie schrien zwar laut auf und riefen ihre Waffengenossen zu Hülfe. Aber die Kriegsobersten [Tribunen] stießen Jeden, der ihnen entgegenredete, augenblicklich

nieder. In dumpfe Stille versank die Menge, als sie die Versammlung mit Wachen umgeben sah. Und nun ließ Scipio die in die Mitte Gebrachten und besonders Diejenigen, welche um Hülfe gerufen hatten, peitschen, hierauf ihren Nacken an Pflöcke auf dem Boden anbinden und ihnen insgesammt die Köpfe abschlagen. Den Uebrigen wurde durch Herolde Verzeihung des Vorgefallenen [Amnestie] angekündigt. So war denn die Ruhe in Scipio's Heere wieder hergestellt.

37. Während dieser Meuterei im Römischen Heere war Indibilis, *) einer von den mit Scipio verbündeten Fürsten, in das den Römern unterworfene Gebiet eingefallen. Von Scipio angegriffen, bestand er einen rühmlichen Kampf, worin er zwölfhundert Römer erlegte. Weil er aber selbst dabei auch zwanzigtausend Mann verloren hatte, so ließ er durch Abgeordnete um Frieden bitten. Scipio legte ihm eine Geldbuße auf und versöhnte sich wieder mit ihm. Auch Massinissa setzte, ohne Wissen des Hasdrubal, über die Meerenge, schloß ein Freundschaftsbündniß mit Scipio und versprach ihm redlich beizustehen, wenn er einen Feldzug nach Libyen unternehmen wolle. Die Veranlassung zu diesem Schritte bei einem sonst so zuverläßigen Manne war folgende: Die Tochter Hasdrubals, seines damaligen Mitbefehlshabers, **) war dem Massinissa zur Ehe versprochen. Nun entbrannte aber der Fürst Syphax in Liebe zu dem Mädchen, und die Cartha-

---

*) Fürst der Lacetaner, eines Volks zwischen den Pyrenäen und dem Ebro. Die falsche Sage von Scipio's Tod hatte ihn zum Abfalle veranlaßt.

**) Man vergleiche oben Cap. 25. und Röm.-carthag. Gesch. C. 10. Dieser Veranlassung erwähnt weder Livius noch Polybius.

ger, weil sie auf Gewinnung des Syphax gegen die Römer großen Werth setzten, gaben ihm das Mädchen, ohne den Hasdrubal auch nur darum zu fragen. Hasdrubal verbarg das Vorgefallene dem Massinissa, weil er sich vor ihm schämte. Massinissa aber wurde dadurch, als er es erfuhr, zur Verbindung mit Scipio bewogen. Mago, der Befehlshaber der Flotte,*) gab unter den jetzigen Umständen Iberien verloren, segelte zu den Liguriern und Celten und warb Miethsoldaten an. Während er hiermit beschäftigt war, nahmen die Römer auch vollends das von ihm verlassene Gadira [Gades] in Besitz.

[J. d. St. 549. V. Chr. 203.]

38. Von diesem Zeitpunkt an, kurz vor der hundert und vier und vierzigsten Olympiade, fingen die Römer an, alle Jahre Oberbefehlshaber [Proconsuln **)] zu den unterworfenen Völkern Iberiens zu schicken, welche in Friedenszeiten ihre Harmosten***) oder Vorsteher seyn sollten. Scipio hinterließ ihnen ein kleines, für den Friedensstand zureichendes Heer und legte seine wegen Wunden dienstuntüchtige Leute als Ansiedler in eine Stadt, die er Italien zu Ehren Italica nannte und welche die Vaterstadt der beiden nachmaligen Römischen Alleinherrscher, des Trajanus und Hadrianus ist.

*) Bei Carmo führte er die Reiterei. S. oben Cap. 25. 31. Er war Bruder Hannibals.

**) So hießen sie anfangs nach Livius XXVIII, 38. XXIX, 13. Später schickte man nach Ebendemselben Prätoren nach Spanien.

***) Obrigkeitliche Personen bei den Spartanern, welche in die eroberten Provinzen geschickt wurden, mit welchen Appian diese Proconsuln richtig vergleicht. S. Bürgerkriege IV, 7.

Er selbst segelte hierauf mit einer großen, prächtig ausgerüsteten, mit Gefangenen, Geldern, Waffen und mannigfacher Siegesbeute reich beladenen Flotte nach Rom. Dort ward ihm ein glänzender Empfang unter den rühmlichsten, ausserordentlichsten Ehrenbezeigungen zu Theil, indem man seine Jugend, die rasche Ausführung seiner Plane und die Größe wie das Glück seiner Thaten bewunderte. Selbst seine Neider, welche früher seine Versprechungen für leichtsinnig erklärt hatten, gestanden nun, daß er sie redlich erfüllt habe. Und so hielt Scipio, von Jedermann bewundert, einen Triumph.

Indibilis war inzwischen gleich nach der Abfahrt des Scipio abermals abgefallen. Aber die Befehlshaber in Iberien sammelten ein Heer aus sämmtlichen Besatzungen und eine weitere Schaar aus unterworfenen Eingebornen, griffen ihn an und tödteten ihn. Die Urheber des Abfalls wurden gerichtlich belangt, mit dem Tode bestraft und ihre Güter eingezogen. Den Völkern, welche sich mit Indibilis erhoben hatten, wurde eine Geldbuße auferlegt; sie mußten die Waffen ausliefern, Geisseln geben und stärkere Besatzungen aufnehmen. Dieß geschah gleich nach dem Abgange Scipio's. Und so endete die erste Unternehmung der Römer gegen Iberien.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Appianus,

Appian's von Alexandrien römische Geschichten

Bd.: 1

1828

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB B 139(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11416550-0